Ludendorff

der ewige Recke

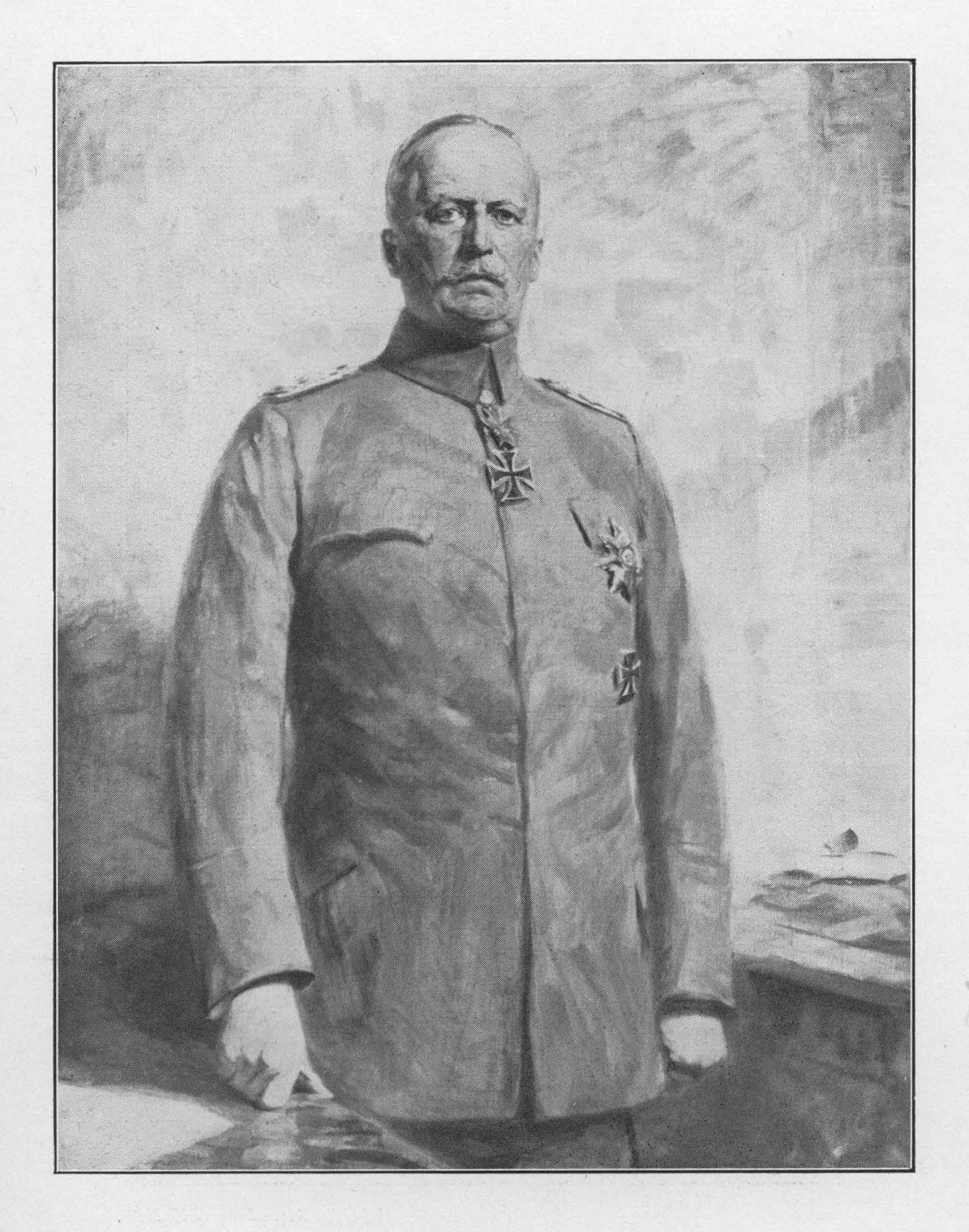
von

Korv. Kptn. a. D. Alfred Stoß.



Ludendorff
der ewige Recke





Der Feldherr des Weltkrieges
General der Infanterie Erich Ludendorff

Gemälde von H. Eißfeldt, München; im Besitze des Herrn Major a. D. Wilhelm von Wedelstaedt





Aufn. H. Kronenberg, Düsseldorf



Ludendorff

der ewige Recke

von

Korv.-Kapt. a. D. Alfred Stoß



2. Auflage 1937 4.-7. Tausend

Verlag Pfeiffer & Co., Landsberg an der Warthe

 — Druck der Verlagsdruckerei Karl Pfeiffer, Landsberg (Warthe)
Printed in Germany

Inhalt:

Der Wehrer Deutschester Art 9
Der Kämpfer gegen den „Vernunft"- und „System"-Menschen . 21
Der Feldherr durch sich selbst 56
Der wahrhaftige Staatsmann 72
Der Schöpfer der Völker 95
Der Edeling 107

Mit Ahnentafel des Feldherrn und Staatsmannes Erich Ludendorff und 8 Foto-Wiedergaben auf Kunstdruck-Papier

Wer sich anmaßt, einen Menschen irgendwie gestaltend in Form oder Schrift wiederzugeben, sollte sich der Erhabenheit aller Schöpfung bewußt sein und sollte zuerst an sich selbst den Maßstab seiner Kräfte legen. Um so mehr muß diese Forderung gestellt werden, wenn es sich um einen der gewaltigsten Recken des letzten Jahrtausends der Geschichte handelt.

Mit unglaublicher Dreistigkeit haben sich irgendwelche Erwerbs-Schreiber, aber auch Professoren und Schriftgelehrte, Generäle und sonstige Offiziere außer Diensten daran gemacht, nach ausgeklügeltem Maßstabe Ludendorff den unvergleichlich Ganzen in Teile zu zerlegen und dann lächerliche Urteile zu fällen. Wohl richten sich diese selbst vor der Geschichte, aber ihr Handwerk ist frevelhaft. Ludendorffs Taten sind unlösbar mit der Ewigkeit verbunden. Wer sich an ihm, dem ewigen Recken vergreift, vergreift sich an der unsterblichen Seele seines eigenen Volkes. Strafbar sollten daher solche Handlungen sein.

Der gewaltigen Bedeutung mir voll bewußt, werde ich nur in Stunden der Weihe an mein Werk gehen. Jahrzehnte langer völkischer Kampf und die Erfahrung eines stürmischen Lebens begleiten mich. Liebe zu meinem Volk und das Verantwortungbewußtsein in seiner Notzeit sind meine ausschließlichen aber eisern zwingenden Triebkräfte.

„Und handeln sollst du so, als hinge
Von dir und deinem Tun allein
Das Schicksal ab der Deutschen Dinge
Und die Verantwortung wär' dein!"

Keiner hat Ludendorff, dem Retter unseres Volkes, so schön und wahr gedankt, keiner hat den Recken in wenigen kurzen Worten so allumfassend gestaltet, als es in Ludendorffs Halbmonatsschrift „Am heiligen Quell Deutscher Kraft" zum 70. Geburtstage am 9. Ostermonds 1935 der Königl. Preuß. Gen.-Lt. a. D. Bronsart v. Schellendorf tat. Mit seinem Einverständnis seien seine Worte am Beginn dieser Arbeit wiedergegeben:

„Wir, die wir dem Feldherrn und Staatsmann Ludendorff im Krieg und Frieden nahestehen durften, gedenken seines 70. Geburts-

tages in ehrfürchtiger Liebe, tiefem Dank und unverbrüchlicher Treue, die keiner Eidschwüre bedarf.
Unberührt von dem verständnislosen Haß seiner Gegner schreitet er durch sein Leben, das nur Arbeit für das Deutsche Volk ist. Keiner stand je fester auf Deutschem Boden.
Unbekümmert um sein Menschenschicksal geht er seinen von ihm als notwendig erkannten Weg, auch wenn ihm keiner folgen würde.
Der geborene Feldherr machte sich frei von den herkömmlichen Geleisen gelehrter Kriegswissenschaft und schuf als Meister der Kriegskunst selbstschöpferisch kühnste Lösungen für schwerste Aufgaben im Weltkriege.
Der Staatsmann durchschaute als erster seit tausend Jahren das Christentum als volksschädigende Propagandalehre der Juden zur Aufrichtung ihrer Weltherrschaft. Er gab uns die volkserhaltende Deutsche Gotterkenntnis, die auf den unantastbaren Lehren der Religionsphilosophin Dr. Mathilde Ludendorff beruht. Ein Mann von schärfster Denksicherheit, voll unerschütterlichen Glaubens an seine Sendung zur Befreiung des Volkes aus seelischer Knechtschaft, schaut er in die ihm dereinst gehörende Zukunft — und hinter Allem steht sein unbeugsamer Wille. An ihm versagen die Maßstäbe der Mitmenschen; er hat wohl Menschen verachten gelernt — sie zu fürchten, lernte er nie! Es lebe die Freiheit!"

Dank sei diesem edlen Verfasser!

Der Wehrer Deutschester Art.

Das christliche Jahrtausend hat uns den „Soldaten" geschenkt. Bei unseren germanischen Vorfahren war die aus innerer Freiwilligkeit geübte Wehrhaftigkeit von Mann und Frau der Gesamtausdruck des Volkes. Die Verteidigung der Nachkommenschaft sowie der Schutz von Haus und Hof gegen Fremdlinge und Eindringlinge war ihnen naturhafte Pflicht. Die Abwehr des Feindes war ihnen nicht ein Gedanke oder eine Erkenntnis, auch nicht ein Wille aus irgend einer Erkenntnis heraus — etwa zur Erhaltung der Ehre oder zur Sicherung des Besitzes —, nein, diese Abwehr des Feindes war ihr naturhaftes Blut, war ihr ganzes Leben und Handeln, war einfach ihr Sein.

Die uns aufgesetzten christlichen Kaiser und Fürsten nebst ihrem geschaffenen Adel sowie die Beamten des Rom-Papstes stahlen unseren Stämmen das Wehr-Recht des Einzelnen. Die Frau wurde entmündigt und entwehrt. Der gefügige Mann konnte Söldner werden. Sie schufen „Soldaten", nicht zum Freiheitskampfe für deutsche Art und deutsches Gotterleben, sondern als Söldner zur Unterdrückung und Folterung der deutschen freien Kräfte und zum Kriegsdienste für übervolkliche und überstaatliche eigennützige Zwecke.

Mit der Schaffung eines Söldner-Berufssoldatentums war der deutsche Wehrgeist in seiner ursprünglichen naturhaften Größe vernichtet. Der Sinn des Krieges als einer Verteidigung-Abwehr gegen den fremden Angreifer war entstellt und verloren. Der wahrhaftige Krieg, der Leben und Seele jeden Volksmitgliedes berührt, war verschwunden. Das Kriegsführen war zum Handwerk und Selbstzweck einer Berufsgruppe geworden. Der Söldner sah in seinem Kampf nicht mehr das Einstehen für Sippe und Blut. Er fühlte nicht mehr, daß der Schaden seines Blutsgenossen auch sein eigener Schaden, die verletzte Ehre eines Stammesgenossen auch seine eigene verletzte Ehre war. Aus der Verteidigung-Freudigkeit des naturhaften Deutschen, aus dem Wehrstolz des selbstbewußten Germanen war der deutsche Raufbruder entstanden, der sich aus seinem Blute nach christlichem Gesetz hatte herauserlösen lassen, der die heilige Wehr zu einem Mammons-Handwerk erniedrigte

und der nunmehr sich verpflichten ließ zum Kampf gegen sein eigenes Blut, der in einem solchen Kampfe „Heldisches“ sah, obgleich es nur Feigheit war.
Diese Loslösung der Wehrhaftigkeit von den ewigen Quellen des Volkstums, dieser Treueschwur an falsche Götter in Menschengestalt, ist die Leidensgeschichte des deutschen Volkes während seines letzten Jahrtausends. Sie ist der innere Grund für den ununterbrochenen Mißbrauch deutscher Soldatenkraft zu fremden überstaatlichen Zwecken. Das Volktum wurde dabei in seinen Grundfesten erschüttert und fast zerstört.
Wohl leuchtet mit Sternenhelle aus dieser Verfallzeit das schwere Werden Preußens und mit ihm das Erschaffen einer neuen deutschen Wehrhaftigkeit unter dem Beispiel Preußens bester Könige. Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. der Große legten den Grundstein zu einer neuen Wehrhaftigkeit des Volkes, die Scharnhorst 1814 vollendete in der gesetzlichen Einführung der allgemeinen Wehr-Pflicht in Preußen. Der Wehr-Vergessenheit, die infolge der Aufsetzung der christlichen Staaten in den deutschen Stämmen ihren Einzug gehalten hatte, war mit dieser obrigkeitlichen Einführung der Wehrpflicht endlich eine Grenze gesetzt worden. Aber eine gewaltige Umwandlung aus alter völkischer Art hatte sich vollzogen: Aus dem alten stolzesten freiwillig-heiligen Wehr-Recht war eine gewaltsame unfreiwillige Wehr-Pflicht geworden.
Die Zerstörungsarbeit, welche die Schaffung des Söldner-Berufssoldatentums an der heiligen Wehrhaftigkeit des geschlossenen Volktums geleistet hatte, konnte mit einer Einführung der allgemeinen Wehrpflicht jeden Mannes daher auch nicht beseitigt werden. Der Wehr-Pflicht-Gedanke ist ein Opfergedanke, der ein ganzes Volk zum heldischen Handeln nicht bewegen kann, der auch niemals ein Volktum schließt, weil er die Wehr desselben ausschließlich auf die militärische Leistung im Pflichten-Gehorsam des Mannes beschränkt.

> „Es ist das stolze Recht des deutschen Mannes, für sein Volk zu sterben, ja auch für es verwundet zu werden, damit das Leben des Volkes erhalten bleibt, wie es das stolze Recht der Frau ist, bei der Geburt eines Kindes für die Volkserhaltung ihr Leben und ihre Gesundheit in die Schanze zu schlagen.“

Die Wehr-Pflicht hat aber auch noch erhöhte Gefahren für ein Volk. Sie macht die Leitung solcher Wehrmacht allmächtig durch den Gehorsam, den sie verlangt. Solange ein wirklicher Herzog an der Spitze

des Staates stand, ein Mann, in dessen Größe sich die Art des Volkes offenbaren konnte, war die Wehrpflicht ein Segen des ganzen Volkes. Das Verhängnis der deutschen Stämme und des Preußen-Staates war aber, daß sich unter obrigkeitlicher Leitung über den Wechsel des Königs aus dem Wehrpflicht-Gedanken für das Blut und für das Volk zu oft ein Kriegsdienst für übervolkliche und überstaatliche Zwecke — also gerade gegen das Blut — ergab. Nur ein freies Volk kann die Wehrpflicht achten.

„Jeder taugliche Deutsche ist zum Schutze von Volk und Staat heranzuziehen und hat ein völkisches, sittliches Recht hierauf."

Die Wehrpflicht im deutschen Volk hat diesem sittlichen Recht nicht zum Siege verholfen. Schon zu Bismarcks Zeiten war die Zahl der eingestellten Wehrtauglichen nur 1% der Bevölkerung, und vor dem Beginn des Weltkrieges 1914 waren 5 400 000 Mann Tauglicher nicht ausgebildet.

Die Wehr-Pflicht allein wird niemals das Wehr-Recht des Deutschen schaffen. Erst die deutsche Volksschöpfung und die sich aus ihr ergebende Geschlossenheit des Volkes auf allen Gebieten kann in der Abwehr des Feindes wieder heiligste freiwillige Aufgabe Aller sehen. Erst eine solche Volksschöpfung vernichtet den entsittlichenden — sich seiner Folgen unbewußten — Eid und erhebt die Wahrheit und das Ringen für die Wahrheit wieder — anstatt der falschen Treue — zum heiligen Mark der Ehre.

„Das Heer verlangt nicht nur Soldaten, nicht nur Kriegsausrüstung. Das kann Organisation schaffen. Es verlangt noch mehr, es bedarf der seelischen Kraft und der äußersten seelischen Geschlossenheit des Volkes, dessen Teil es ist. Das Heer wurzelt im Volke. Der Nährboden des Heeres, das Volk, muß gesund und geschlossen sein."

„Die für die Wehrmacht so dringend nötige Deutsche Volksschöpfung hat die ernste Aufgabe, nicht nur die Freude an der Wehrpflicht zu erhalten, sondern auch die Anschauungen dahin zu klären, daß im Deutschen Volke das Wehrrecht als köstlichstes Recht des Deutschen Mannes angesehen wird. Erst dann ist die Zukunft des Volkes gesichert und Rückschläge in unserem Wehrhaftsein werden ausgeschlossen, wie sie so oft im Laufe der Deutschen Geschichte eingetreten sind."

„Eine Wehrmacht, die auf sittlich-völkischer Grundlage steht, kann nie zur Bedrohung anderer Völker mißbraucht werden, weil bei solcher Grundlage Volk und Staat sittlich sind, und sie das Leben anderer Völker ebenso achten wie das eigene."

„Ich halte jede Rüstungsbeschränkung für unmoralisch. Jedes Volk hat in Erfüllung seines Selbsterhaltungswillens die Pflicht, für seine Verteidigung seine Kräfte voll auszunutzen. Beschränkt das Volk sich in den Rüstungen, so ist es ein Verstoß gegen die heiligen göttlichen Gesetze.
Die Völker werden ihre Stärke die sie dadurch erhalten, nicht zu gegenseitiger Vergewaltigung mißbrauchen, wenn sie sich gegenseitig verstehen und achten lernen und den anderen das zubilligen, was sie selbst für sich beanspruchen.
Die „Gefahr" der Rüstungen liegt nicht in den Rüstungen selbst, sondern in dem Mißbrauch, den die überstaatlichen Geheimmächte mit den Völkern treiben, indem sie diese als Kampfscharen ausnutzen, um durch gegenseitiges Zerfleischen der Völker ihre eigene Machtstellung zu sichern.
Die durch meine Aufklärung erwachende Erkenntnis der Völker über das Wesen der überstaatlichen Mächte ist die beste Gewähr für die Aufrechterhaltung des Friedens."

Die Wehr-Vergessenheit, die die überstaatlichen Weltherrschaftsziele im Deutschen Volke gefördert hatten, erwies sich für die Geheimmächte und ihr Zielstreben schließlich als ungeeignetstes Mittel. Die überstaatliche Weltherrschaft konnte nur errungen bezw. gefestigt werden durch den ewigen Weltkrieg. Erwachen des Volktums mußte mit allen Mitteln gehindert werden, um weitere Aussaugungen zu ermöglichen. Nach der Größe solcher Absichten bestimmten die überstaatlichen Gewalten die Art und Größe der Kriege. Kampfscharen aber wurden ihnen Vorbedingung für alle ihre Pläne. Die Wehrpflicht war es, die ihnen wieder die nötigen Kampfscharen lieferte. Sie schuf treue- und gehorsamgebundene Massen in beabsichtigter „soldatischer Vollendung", die „herauserlöst" aus dem ewigen Volktum und dem Begriffe der Wahrheit auf überstaatliches Geheiß in dem Kriege die höchste Menschheits-Betätigung sahen und daher willig und oftmals mit großer Begeisterung für diesen Zweck bluteten und starben. Sie hatten ihrem Blute und seiner Freiheit nicht nur nicht genützt, sondern unsagbar geschadet.
Aber auch diese Wehrpflicht ist für die überstaatlichen Mächte eine gefährliche, vielleicht die gefährlichste Falle. Mag sie in der Vergangenheit oft zum Leiden unseres Volkes sich ausgewirkt haben, e i n e gewaltige Bedeutung hat sie für das deutsche Volktum gehabt, die nicht den Zielen der überstaatlichen Kräfte entspricht:

Sie hat deutsche Männer und Frauen, zum Mindesten in Einzelnen, wieder geschaffen, die in der Pflichtverbundenheit mit ihrem Volke und ihrem

Blute wieder alte germanische Art handelten und lebten. Es entstand wieder in erhabenen Beispielen der deutsche Mensch, der ausschließlich in seinem eigenen Handeln die Verantwortung für das Geschick seines Volkes sah, der die Wehr des Volkes zu seiner eigenen Aufgabe machte, der sich über all die Einzwängungen organisatorischer Mittelmäßigkeit, welche die Wehrpflicht mit sich gebracht hatte, kraft eigener Größe heraushob zu der All-Kraft urpersönlichen — und daher göttlichen — Kämpfens und Handelns. Der Deutsche war wieder erwacht, der in der Verteidigung seines Blutes sein göttlichstes Recht handelte.

Ludendorff bleibt das gewaltigste und schönste, das hehrste und reinste, das ewige Vorbild und Beispiel:

Der Wehrer deutschester Art!

Er hat das Fürchten nie gelernt. Naturhaft wie bei unseren alten Vorfahren ist ihm die Wehr. In langem Wehr-Dienst erzogen, durch die gefährlichen Schwächen der Organisation bis ins tiefste verleidet, befreite er durch seine heldischen Taten, durch den ausschließlichen und einzigen Einsatz seiner großen reinen Persönlichkeit die Wehr des Volkes von den Schlacken überkommener Fremdbefehle und Fremdlehren. Alles Volk- und Persönlichkeit-Zerstörende der Organisationen riß er ebenso nieder wie das Handwerkzeug der Systeme. Nicht Zahl und Schemen entscheiden im Kampf. Kein Plan und keine Organisation kann Entscheidendes vollbringen. Der Einzelmensch, wieder vollkommen auf seinen Füßen stehend und ausschließlich auf seine eigene Kraft gestellt, ist der einzige Träger der Wehr eines Volkes. Alles zerbricht. Nur die Persönlichkeit ist befreiende Tat. Nur in ihr äußert sich in Vollkommenheit die Seele des Volkes und des Volkes göttliche Artung.

Man mag an das Leben und Handeln Ludendorffs herantreten, wo und wann man will. Immer ist er nur Wehrer Deutscher Kraft, immer nur Erhalter Deutscher Art. In seinen Taten kennt er keine Anlehnung an irgendwelche Beispiele, keine Einschränkung durch irgendwelche Schemen oder Gewohnheiten. Der Wille zum Siege ist sein einziger Stern. Ob er vor dem Weltkriege in der Aufmarschabteilung des Großen Generalstabes gegen all die Schwierigkeiten eines beharrenden Systems seinen heroischen Kampf für die Wehrhaftmachung des Volkes kämpfte, ob er vor Lüttich aus eigenem Entschluß die Führung einer Brigade an sich riß und mit ihr als Einziger durch die feuerspeiende Festung zu den unversehrten Maasbrücken rückte, ob er an jenem denkwürdigen

22. August 1914 inmitten aller anderen Unsicherheit zum Osten reiste mit nichts Anderem als dem ausschließlichen Willen zum Siege und dem Entschluß „ohne neue Schlacht sollte der Russe nicht abkommen", ob er dann gegen die Hemmungen großspuriger Unterführer und unter Ablehnung der im Westen zur Entscheidung nötigen Verstärkungen aus einem Etwas gegenüber der gewaltigen Uebermacht die Vernichtungsschlacht bei Tannenberg schlug und im Osten die Angriffswalzen der Russen aufrollte, oder ob er später in der Obersten Heeresleitung die geniale Gesamtleitung ergriff, stets leitete ihn nur ein und immer derselbe Gesichtspunkt:

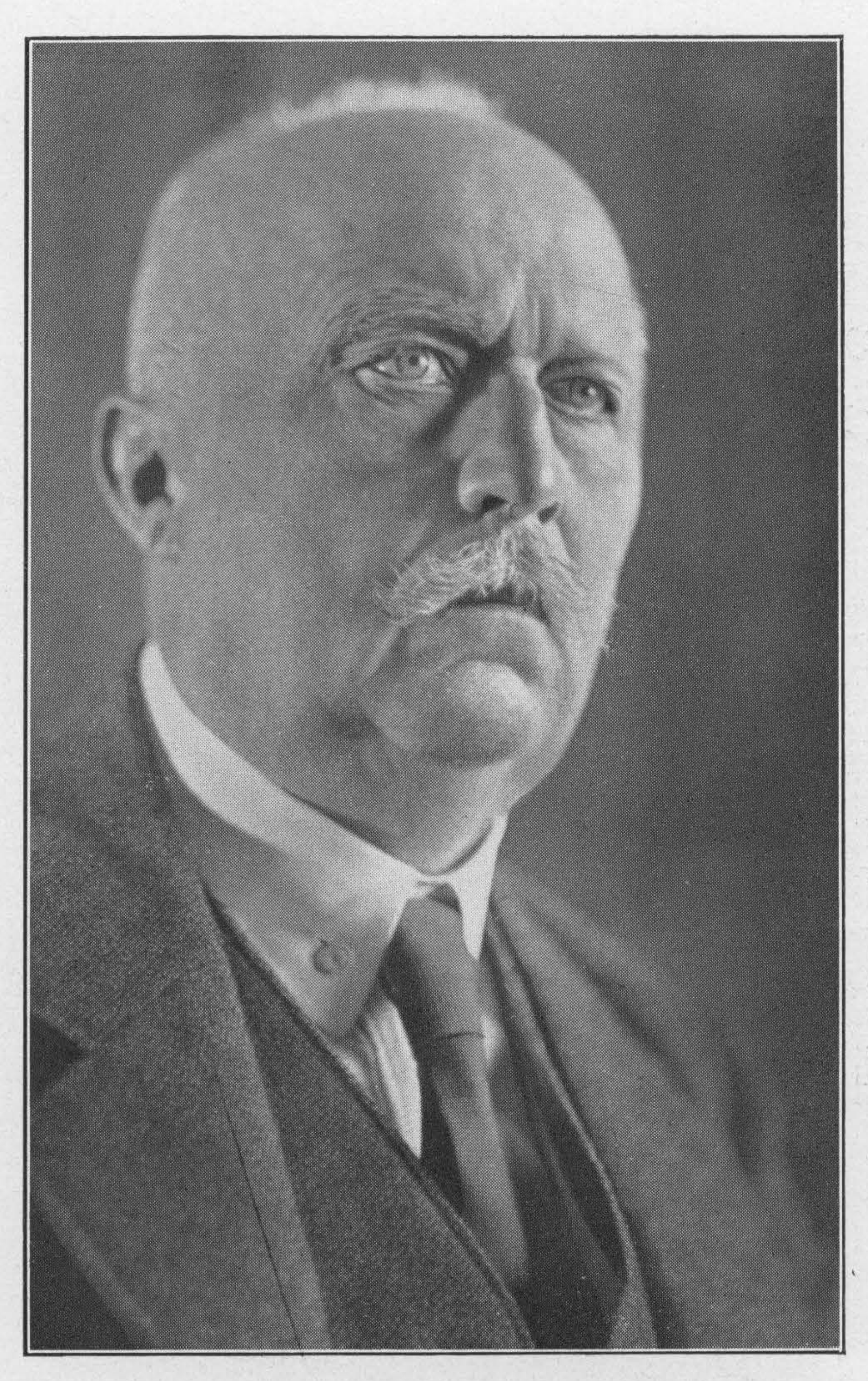
Die Verpersönlichung der Wehr des gesamten Volkes durch die Tat! Der Sieg über den Gegner durch Hiebe und Keile!

> „Es war ein schweres und verhängnisvolles Ereignis, daß Deutschland bei der zahlenmäßigen Unterlegenheit des Zweibundes und umstellt von Feinden den ihm aufgezwungenen Krieg nicht in kühn geführtem Schlage gewann und den an Zahl überlegenen aber weniger gut ausgebildeten Feind schlug."
> „Friedrich der Große schreckte nicht zurück, das Schicksal des Landes auf den Ausgang einer Schlacht zu stellen."

Es liegt scheinbar eine tiefe Trauer um jene zweite Hälfte des Weltkrieges, die mit dem Eintritt Ludendorffs in die Oberste Heeresleitung als mitverantwortlicher Leiter begann, und die am 26. Oktober 1918 mit seiner unbegreiflichen Entlassung endete. Einer Abwehrschlacht von fast unwahrscheinlicher Größe folgte immer wieder eine neue von noch gewaltigerem Ausmaß. Auf der Feindesseite ein fortgesetztes Zunehmen von Truppenzahl, Vorräten und Angriffsmaschinen! Auf Deutscher Seite das Ausharren mit unzureichenden Mitteln, die trotz der Verzweiflung der Lage weder vom Staate noch von den vorherigen Heeresleitungen zu voller Schärfe mobilisiert waren!

Nur für denjenigen, der das Nachkriegs-Wehr-Wirken des Feldherrn für die Mobilmachung der Volksseele wachend erlebt hat, erhält die Zeit von 1916 bis 1918 diejenige heilige Weihe, die ihr im Interesse unseres Volkes gebührt.

> „Der Oktober 1917 kam und mit ihm ein Monat, der zu den schwersten des Krieges gehörte. Die Welt — und diese fing sehr bald in meiner Umgebung an — sah Tarnopol, Czernowitz, Riga, später Oesel, Udine, den Tagliamento und den Piave. Sie sah nicht die Sorge in meinem Herzen, sie sah nicht mein tiefes inneres Mitgefühl mit den Leiden unserer Truppen im Westen. Mein Verstand



Aufn. Richard Wörsching, Starnberg





Aufn. Richard Wörsching, Starnberg

Der 70. Geburttag des Feldherrn am 9. Ostermond 1935

Das neue Deutsche Volks-Heer ehrt den Feldherrn. Gen. Ludendorff schreitet mit dem Reichskriegsminister und dem Oberbefehlshaber des Heeres die Ehrenkompagnie ab



war im Osten und in Italien, mein Herz war an der Westfront; der Wille mußte Verstand und Herz in Uebereinstimmung bringen. Ich war schon lange freudlos geworden."

Inmitten der Gewalt der Abwehrschlachten auf der Hauptfront und der siegenden Hiebe auf den Nebenfronten erstand Ludendorff — noch ohne Erkenntnis des Wirkens der überstaatlichen Mächte — aus der Not der Zeit unbewußt zu jener reinen leidenschaftlichen Größe, die uns heute nach allen seinen Nachkriegs-Entdeckungen so sichtbar vor Augen steht. Waren schon vorher alle seine Handlungen und Taten auf den ihm zugeteilten Gebieten bis ins Kleinste und Letzte so restlos Deutsch, indem sie sich an feststehende Begriffe so garnicht klammerten, sondern ausschließlich aus freiwilligem Wehr-Recht dem Willen zum Siege über den Feind entsprangen, so ward er mit dem Eintritt in die Oberste Heeresleitung und in die gesamte Kriegsführung inmitten all der schneidenden schieren Not und im steten Hinblick auf die zwingende Notwendigkeit des endgültigen Sieges, unbewußt und nur aus eigener Kraft, Gestalter einer Volkswehr in so befreiendem planendem Ausmaße, wie sie das letzte Jahrtausend Deutscher Geschichte nie gefühlt und ersonnen hat, und wie sie der ewige Rückhalt für ein kommendes sieghaftes Deutsches Volk werden wird.

Zwei ewige Taten aus dem unendlichen heiligen Wirken sind es vor allen Dingen, die Alles erschöpfen:

1. die Forderung, ein jeder Deutsche Mann und eine jede Deutsche Frau hat zum Siege über den Tod der Wehr des Volkes zu dienen.
2. In der letzten Not der Verteidigung liegt der Schwerpunkt der Kraft aller Volksverteidigung in dem gottesstolzen kraftbewußten Einzelkämpfer, der allein erhaben sein kann über Maschine, Technik und Gewohnheit.

Niemand in der Geschichte wies den Staatsleitungen kräftigere Ziele. Kein Feldherr gab dem Einzelkämpfer größere Rechte. „Die Abwehr im Stellungskriege" und „Der Angriff im Stellungskriege" revolutionierten alle bisherigen Kampfverfahren. Sie nahmen der Wehr die Schablone. Sie weisen kommenden Offizieren und Unteroffizieren Ideale, wie sie bisher keine Kabinettsordre und keine Not geschaffen hat.

„Bei meiner ungeheuren Arbeitslast und meiner schweren Verantwortung konnte ich nur selbsttätige aufrechte Menschen um mich gebrauchen, von denen ich verlangte, daß sie mir rücksichtslos ihre Ansicht sagten, was sie auch — manchmal recht gründlich — taten.

Unsere Zusammenarbeit war auf gegenseitiges Vertrauen von Mann zu Mann aufgebaut. Selbstbewußt und sicher standen meine Mitarbeiter mir treu zur Seite."

Ueber den Oesterreichischen Generalstab:

„Es wurde zuviel von oben her befohlen und jede Freude am selbständigen Handeln unterdrückt."

Der ganze Kampf Ludendorffs nach dem Krieg ist die Krone, die sich aus den Erfahrungen von Taten ergibt. Es gibt Niemanden, der in dem Taten-Willen der Verpersönlichung der Wehr des ganzen Volkes Stolzeres und Leidvolleres erlebte als er. Erfahrungen machen schon das einfachste Leben reich und unbestechlich. Von welcher Bedeutung aber für ein ganzes Volk werden Erfahrungen eines Mannes, der von Freund und Feind als der einzige Feldherr des Weltkrieges erklärt wurde, der die Verteidigung des Deutschen Volkes wie „Atlas" auf seinen Schultern trug, und der die naturhafte totale Wehr seines Volkes in seinen eigenen Taten erstrebte.
Ludendorffs Kampf nach dem Kriege ist nichts Anderes als das Erfahrung-Ergebnis des Deutschesten Wehrers:
Das Deutsche Blut wird wieder sieghaft werden, wenn das Wehr-Recht wieder heiliges Eigentum jedes Deutschen Menschen wird. Der Zusammenbruch 1918 hatte seelische Ursachen. Der Krieg ist nicht allein militärisches Ding an sich, wie es das Söldnertum und die allgemeine Wehrpflicht gelehrt hat. Erst die seelische Kraft geschlossenen Volktums ist die Grundlage aller Wehr. Erst die seelische Geschlossenheit schafft Führer und ein wehrhaftes Volk. Erst in einem solchen Volke wird das Wehr-Recht wieder heiligste Natur.

„Ich wünsche der Wehrmacht, daß sie an Pflichttreue, Kriegstüchtigkeit und heldischer Hingabe gleich dem alten Heere ist, daß aber das Volk ihr seine ganze physische, wirtschaftliche und seelische Kraft schenkt, und es in seelischer Geschlossenheit so hinter der Wehrmacht steht, daß sie in ihrem Ringen zum Schutze des Volkes auch dann von ihm seelische Kräfte zugeführt erhält, wenn es in einem Verteidigungkriege — ein anderer Krieg kommt für das Deutsche Volk nicht in Betracht — in schwerste Mitleidenschaft gezogen werden wird. Solche seelische Geschlossenheit des Volkes ist die Grundlage für das Handeln der Wehrmacht.
Dieser seelischen Geschlossenheit, wehrhafter Lebenserhaltung auf der einzig möglichen Grundlage rassischer Erkenntnisse, nicht nur biolo-

gischer, sondern auch seelischer, nach denen jedes Volk sein arteigenes Gotterleben hat, gilt heute mein Ringen für Volk und Wehrmacht. Es ist heute für mich die entscheidende Frage, ob Volk und Wehrmacht auf diesen Boden treten, anderenfalls wird es dereinst die Wehrmacht zu büßen haben. Ich warnte vor dem Weltkriege, ich warnte im Weltkriege und wurde nicht gehört. Vielleicht werde ich auch jetzt wieder nicht gehört, doch meine Stimme muß ich erheben. Sie haben zu entscheiden, welchen Weg Volk und Wehrmacht gehen; aber ich bitte Sie, für meine Person festzuhalten, daß zwischen mir als Feldherrn und meinen geistigen Zielen keine Unterschiede bestehen; diese geistigen Ziele für Volk und Wehrmacht sind Ausfluß meines Feldherrntums. Ich bin eine Einheit und der Ludendorff'sche Geist, von dem Sie sprachen, verlangt, sich rücksichtslos für die erkannte Wahrheit einzusetzen.

Graf Schlieffen sagte seinen früheren Mitarbeitern, nachdem er aus seinem Amt entlassen war: „Macht mir den rechten Flügel stark!" Das wurde nicht verstanden, oder von theoretisierenden Nachbetern mißverstanden. Ich sage es Ihnen, meine Herren, und sage es jedem Deutschen als Ausfluß einer schweren Kriegserfahrung in ernster Sorge für Volk und Wehrmacht:

„Machet des Volkes Seele stark!"*)

So erhebt sich Ludendorff in seinem Wehr-Willen und seinem Wehr-Handeln weit und erhaben über alle Großen der Deutschen Geschichte. Mag seine heutige Forderung

„Eine geschlossene und lebendige Volkskraft ist in den Dienst der Lebenserhaltung des Volkes, gegebenenfalls der Kriegsführung, das heißt, dem Feldherrn für den Sieg zur Verfügung zu stellen"

oder sein ernstes Mahnwort

„Jeder taugliche Deutsche ist zum Schutze von Volk und Staat heranzuziehen und hat ein völkisches, sittliches Recht hierauf"

heute noch verkannt werden, mag auch heute noch die Wehrmacht als „Ding an sich" zu ihrem Wiederaufbau schreiten, Ludendorff'scher Wehr-Geist überstrahlt weit jeden Augenblick der Stunde. Er ist der Urquell für das ewige Deutsche Volk. Das Deutsche Blut wird sieghaft sein, sobald es die Einheit in Ludendorffs Wehr-Wirken erkennt. Sein Wirken vor, in und nach dem Kriege ist eins. Niemals war er größer in seinem Willen zum Siege, in seinem Handeln für des Volkes Wehr als in jener Zeit, da er an der Seite seiner schöpferischen

*) Antwort des Feldherrn am 70. Geburtstag (9. 4. 1935) auf die Ansprache des Reichswehrministers.

schauenden Gattin, der Religionsphilosophin Dr. Mathilde Ludendorff die Grundlagen schuf für die Deutsche Volksschöpfung:

„Geschlossenheit des Volkes auf Grundlage der Rasseerkenntnisse, der körperlichen (biologischen) sowohl als der seelischen, wie sie Frau Dr. Mathilde Ludendorff uns schenkte.
Geschlossenheit des Volkes auf allen Gebieten, d. h. die Einheit von Rasseerbgut und arteigenem Gotterleben, das unser Rasseerwachen krönt.

Und daraus hervorgehend die Einheit des Volkslebens in Recht, Kultur und Wirtschaft."

„Das ist die Deutsche Volksschöpfung, die die Wehrmacht nötig hat, und die nichts Anderes will, als einzig und allein Deutsch nichts als Deutsch zu sein.
Eine solche Geschlossenheit, die natürlich durch ein unantastbares Recht (Sittengesetz) geschützt werden muß, sichert erst dem starken Heere und dessen Feldherrn den Sieg, sie gibt ihm hierzu die ganze Kraft des Volkes, nicht nur in Stunden rauschender Begeisterung, sondern auch in den ernsten Stunden der Not, in denen die Wehrmacht solchen Rückhaltes bedarf.
Nie kann eine solche Geschlossenheit erreicht werden, wenn im Volke internationale Lehren irgendwelcher Art, nicht nur wirtschaftlichpolitische, sondern auch Glaubenslehren herrschen, die die Klassen über das Volkstum setzen oder Volksgeschwister aus dem Volke „herauserlösen" und in einem „katholischen Volk" oder einem „protestantischen Kirchenvolk" Jahweh unterstellen wollen, dem sich auch der Staat unterzuordnen hat. Unendlich viel Worte habe ich über die Notwendigkeit gesprochen, daß das Volk sich abkehrt auch von der Fremdlehre des christlichen Glaubens, der Säuglingen aufgezwungen und von Millionen Deutschen bereits heute scharf abgelehnt wird. Wohl weiß ich, wie fest die Suggestionen vielen Deutschen in ihrer Glücksgier und Leidangst eingeimpft sind, ich weiß aber auch, daß Millionen über die Christenlehre überhaupt nicht nachdenken, weil sie sich scheuen, es zu tun. Sie fühlen den Zwiespalt zwischen Rasseerbgut und Glaube und finden nicht aus ihm heraus, obschon, ich spreche es immer wieder aus, Klarheit auf dem Gebiet des Glaubens und das Verstehen unentbehrlich sind, daß der Glaube das Leben der Menschen und der Völker gestaltet. Darum ist auch arteigenes Gotterleben, wie die Pflege des körperlichen Rasseerbgutes die Grundlage Deutscher Volksschöpfung. Ohne dies Erkennen gelangen wir nicht zu ihr und geben unserer Wehrmacht nicht die Grundlage auch ihres Lebens, nicht den Rückhalt, den sie nun einmal bedarf.
Mögen die Deutschen mich hören. Möge das gesamte Volk mich wenigstens einmal zu meinem 70. Geburtstage hören, nicht Haß gegen das Christentum, nicht Haß gegen die überstaatlichen Mächte ist die

Ursache meines Ringens gegen die Christenlehre, diese Mächte und ihre Werkzeuge, die Ursache ist die Liebe zum Volke und seiner Wehrmacht und nur aus ihr ergibt sich meine Feindschaft gegen Christenlehre und die überstaatlichen Mächte. Sei Feind des Volkes Feinden, lautet völkisches Gebot.

Mögen die führenden Männer des Staates und der Wehrmacht die großen entscheidenden Aufgaben voll erkennen, die auch hier im Dienst der Wehrmacht ihrer harren, möge das Volk sich deren bewußt sein und die Pflichten erfüllen, die der 16. 3. 1935 ihm von neuem auferlegt hat. Es sind dies ernste gewaltige Rechte und Pflichten. Möge es aber auch so weise regiert werden, daß es dies aus heiligster Ueberzeugung tut und tun kann.

Der 16. 3. 1935 hat mein heißes Sehnen erfüllt; er wird ein entscheidender Wendepunkt Deutscher Geschichte, ja der Weltgeschichte sein, wenn hinter der neu ins Leben gerufenen Deutschen Wehrmacht ein gesundes, starkes, geschlossenes — seelisch geschlossenes — Deutsches Volk zu stehen kommt, das als Hort des Friedens den Völkern zeigt, wie auf der Grundlage von Arterhaltung und Freiheit auch sie wieder zu lebensfähigen Gebilden werden. Es lebe die Freiheit!"

Für unser Deutsches Volk gilt es, Ludendorff zu erkennen und zu erleben. Es ist der heilige Sinn des Menschenlebens, die angeborene Unvollkommenheit durch Eigen-Freiheit zu überwinden und im Angesicht des Todes-muß sich vorher umzuformen im Leben und Handeln zu einem Gleichnis Göttlichen Schöpfungwillens. Wer um die Wahrheit kämpft in ihrer reinsten Form und diesen Kampf ohne Zweckverbundenheit führt, erlebt Gott, wie es uns erleichtert wird durch unser Unterbewußtsein im Rasseerbgut. Gotterleben sichert uns aber erst die Gotterhaltung in der einzelnen Seele und im Volke. Gotterleben ist schöpferisches Erleben aus eigener Freiheit.

Ein Volk, das Gott erlebt, das das Rasseerbgut aus dem Unterbewußtsein in das Bewußtsein fördert, entfaltet die Kraft des Einzelnen und ordnet ihn ein in das Ganze nach unantastbaren Sittengesetzen. In der Freiwilligkeit des Handelns einerseits und in der blutmäßigen und seelischen Bindung an das Volk andererseits liegt die Grundlage Deutscher Volkskraft. Ein solches Volk vertraut nicht nur den Waffen seine Wehr, sondern wehrt sich auf allen Gebieten. Es ist von der „Totalität" des wahrhaftigen Abwehrkrieges durchdrungen.

Als Wehrer Deutschester Art mahnt Ludendorff unser Volk. Er fordert das Rasseerwachen und die Einheit von Glaube und Blut. Er fordert, daß der Deutsche Mensch aus eigener Freiheit und eigenem Willen zum Rasseerbgut erwacht und seine Weltanschauung aus diesem Rasseerbgut

gestaltet, auf daß er Gott jenseits von Zeit, Raum und Ursächlichkeit und seine bewußte Erscheinung im Menschengeschlechte erkenne, auf daß er endlich den volkszerstörenden, jüdisch-christlichen, persönlichen Gottesbegriff Jahwehs mit seinen Schemen und Dogmen, mit seinen Theorien und Verpflichtungen ablehne zur heiligen Wehr unseres Blutes.

„Ich erstrebe ein wehrhaftes und freies Groß-Deutschland, das das Deutsche Volk eng mit der Heimaterde verbindet, und ihm in Deutscher Weltanschauung die geschlossene Einheit von Blut, Glauben, Kultur, Recht und Wirtschaft wiedergibt."

Der Kämpfer gegen den „Vernunft“- und „System“-Menschen.

„Allerdings kann keine Kriegsgeschichte das starke schöpferische Erleben wahrer Feldherren, das der Lenker großer heldischer Schlachten hat und ausstrahlt, je wiedergeben oder mit Hilfe der Vernunft nachträglich konstruieren.
Eine Schlacht ist eine aus schöpferischen Kräften einheitliche und einmalige Tat, der sogar der Schlachtenlenker selbst in nachträglicher Darstellung nicht voll gerecht werden kann.“

Menschliche Willkür formte im christlichen Zeitalter das Unaussprechbare, Göttliche in Mensch und Natur, das Heldische, das Icherleben von Volk und Mensch um zu jenen persönlichen — von der Vernunft allein zu erfassenden — Gottesbegriffen Jahwehs und seines Sohnes. Mit Dogmen sowie Verboten und Geboten wurde das Ganze des Menschen entgöttlicht. „Herauserlöste“ Menschen blieben zurück, die in der Vernunft-Erkenntnis und der Vernunft-Betätigung ausschließliche Wirkungsmöglichkeiten sahen und das ganze gewaltige Gebiet der Menschenseele und Volksseele vergaßen, das uns erst Frau Dr. Mathilde Ludendorff wieder in ihrer natürlichen Gesetzmäßigkeit durch eine unvergleichliche Schau aufdeckte und in unsere Erkenntnis pochend zurückrief.

Das Christentum nahm uns im Streben nach jüdischer Weltherrschaft das Organische, das Lebende von Mensch und Volk und setzte an dessen Stelle das Organisierte und alles Jene, das halbe Menschen mit der Vernunft allein zu denken und zu schaffen befähigt sind. Das entsittlichende Zeitalter der Mechanik und des Materialismus entstand. Gottesbegriff, Staatsbegriff, Wehrbegriff und Anderes wurden in Schemen gebracht, und außerhalb dieser Kerkerwelt sich betätigendes Leben wurde als Lästerung des jüdischen Jahweh-Gottes erklärt.

Wohl gab es auch in dieser Kerkerzeit Menschen, die Deutsch lebten und handelten, die auf das Ganze keinen Verzicht leisteten, die im Ringen nach Wahrheit das ganze Unnatur-Gebäude bloß hinstellten und in den Grundfesten bedrohten. Aber umhüllt mit dreifacher Nacht verstand es das System Jahwehs in List und Tücke immer wieder, solch waches

Gotterleben von Einzelnen dem Bewußtsein des Volkes zu entziehen. Mord, Verrat und unwahrhaftige Kriege waren die Hilfsmittel des verbrecherischen Tyrannensystems:

„Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir,"
„Und du sollst alle Völker fressen, die Jehowah, dein Gott, dir geben wird. Dein Auge soll ihrer nicht schonen, und du sollst ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Fallstrick sein."
„Zerstöret alle Orte, da die Heiden, die ihr vertreiben werdet, ihren Göttern gedient haben, es sei auf hohen Bergen, auf Hügeln oder unter grünen Bäumen und reißt um ihre Altäre und zerbrecht ihre Säulen und verbrennt mit Feuer ihre Haine, und die Bilder ihrer Götter zerschlagt und vertilgt ihre Namen aus demselben Ort."

So war alles Echte und Heldische von großen Einzelpersönlichkeiten mit List dem Gotterleben des Volkes entwöhnt und aus dem Erfahrung-Wissen mit Gewalt entfernt. Die „Erfahrungen" unbestechlichen Alters gingen dem Volk verloren.

Anstatt dessen entstanden in organisierter Form Geschichts-, Staats-, Wehr-Auffassungen usw., die künstlich mit einem Gewohnheitsrecht umkleidet wurden, und die nunmehr die Deutschen mit oft derselben Begeisterung für dieses System eintreten ließen wie früher die „Raufbrüder" für den Krieg gegen das eigene Blut.

War einmal das Denken in seinen Anfängen „organisiert" worden, so entstanden fast von selbst ohne das Zutun der überstaatlichen Mächte immer höhere Formen der Organisierung, ja, in allmählicher vollkommener Verkennung des Sinnes von Menschen- und Volksleben entstanden oft aus bestem Deutschen Freiheitwillen zum Kampfe gegen die anderen Organisationen der überstaatlichen Fremdmächte so hochgradige Musterorganisationen, wie sie beispiellos in der Geschichte nur von Deutschen geschaffen worden sind. Der Aufbau des Jahweh-Systems ist zum größten Teile deutsches Werk.

Aber auch der Aufbau unserer herrlichen heldischen Deutschen Wehrmacht zu Wasser und zu Lande vor dem Weltkriege 1914 unterliegt diesen Gesetzen. Der Oberstleutnant a. D. und Oberarchivrat Theobald v. Schäfer schreibt zu Anfang seines verdienstvollen Werkes „Ludendorff, der Feldherr der Deutschen, im Weltkriege" wie folgt:

„Ohne angesehenen Namen, ohne einflußreiche Verwandte, ohne Geldmittel hat der Leutnant Ludendorff des 8. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 57 in Wesel seinen Weg gemacht, nicht als anpassungs-

fähiger Streber, auch nicht getragen von einer machtvollen Gefolgschaft, sondern, ganz auf eigene Kraft gestellt, als Kämpfer für eine gute Sache und dabei nur zu oft im Gegensatz zu Mächtigeren. Einer der vielen Beweise — so es deren noch bedürfte —, daß auch im alten Heere für den wirklich Tüchtigen die Bahn frei war. Mit 30 Jahren Hauptmann im Generalstab, mit 36 Major, mit 51 General der Infanterie, das war eine Laufbahn, wie sie unter damaligen Beförderungsverhältnissen wohl einzig dasteht."

Andererseits schreibt er am Ende:

„Was unter den Verhältnissen des Weltkrieges, wie Ludendorff sie Ende August 1916 übernahm, überhaupt noch zu leisten war, hat er geleistet. Klares Erkennen des Zieles, unbeugsamer Wille, selbstlose Hingabe an das Ganze und restloses Schaffen sind die Kennzeichen seines Wirkens. Rechtzeitig an die entscheidende Stelle gerufen, möchte er dem Kriege eine andere Wendung gegeben haben! Ohne seinen vorzeitigen Abgang wäre uns ein Versailles erspart geblieben. Solches zu beweisen ist gewiß nicht möglich. Es ist Sache des Glaubens."

In diesen beiden Abschnitten liegt ein gewisser Widerspruch. Wer der Feldherrn-Tätigkeit Ludendorffs im Weltkriege gerecht wird (wie sich auch der Oberstleutnant a. D. v. Schäfer in dem obigen Buche bemüht), kommt nicht nur um das „Zu spät" der Berufungen Ludendorffs herum, sondern er erkennt vor allen Dingen als völkischer Kämpfer in dem vollen Bewußtsein des Rechtes völkischer Forderungen mit Schaudern und unendlichem Weh die Tatsache, daß Durchschnittsgeist und Vernunft-Menschentum an die Spitze der Wehrmacht zu Wasser und zu Lande zu Beginn des Krieges Führer berufen hatte, die vielleicht geistige Theorethiker in höchster Vollendung, aber nicht eigentliche Männer der Tat waren. Zu unserem Verteidigung-Kriege gegen die Welt gehörten gerade in allererster Sekunde nicht „Umflügelungen" mit folgerechten Fronteindrücken, nicht Angriffswalzen oder starre Verteidigungen, nicht „Geld, Geld und nochmals Geld" (wie letzteres das Jahweh-Zeitalter nachplappernd gelehrt hatte), sondern Hiebe, Hiebe und nochmals Hiebe! So war unsere Wehrmacht erzogen. Aber niemals ist an dieser Erziehung schwerer gesündigt worden als zu Beginn und in den ersten Jahren des Krieges. Nicht die heldenmütigen Truppen, nicht das zu Beginn des Krieges opfer- und verteidigungbegeisterte Volk trifft dieser Vorwurf. In einem Verteidigung-Kriege, wie er uns aufgezwungen wurde, in diesem Kriege, der vom ersten Beginn an in fast beispielloser Form den Charakter der „Wahrhaftigkeit" annehmen mußte,

gab es nur **eine** Frage, gegen die alle anderen vollkommen verblaßten, und diese Frage lautete:
Wer ist in den ersten Sekunden des Krieges der Führer zu Lande und wer ist der Führer zur See?
Wenn schon Napoleon den Krieg als „ein Wettrennen der Zeit" erklärte, um wieviel mehr trat dieser Charakter für uns in den Vordergrund, die wir umzingelt waren von Zahlen an Menschen, Rohstoffen und Technik, die wir in langem Kriege verhungern mußten, die wir aber andererseits trotz mangelhafter Ausnutzung unserer Volkskraft einen ganz anderen und unvergleichlich viel höheren Standard an Ausbildung und Volkstechnik zu Beginn des Krieges hatten als alle anderen uns angreifenden Staaten.
Diese Frage ist in ihrer entscheidenden Bedeutung vor dem Kriege nicht gelöst worden. Eine solche Frage konnte auch niemals von einem „System" gelöst werden. Nur ein lebendiges geschlossenes Volk der Einheit von Leben und Wehr kann eine solche Frage lösen.
Mag in unserem Vorkriegs-Heere der Große Generalstab als lebender Pulsschlag in der sonstigen Starre bereits fast Unmögliches erwirkt haben, der Rangliste und den Einwirkungen des Systems blieb auch er unterworfen. Vergeblich war daher der Kampf des einzigen Wachen. Nicht nur vom Kriegsminister und vom Kabinettschef, nein auch vom Chef des Generalstabes selbst ward er gehindert. Für die Rangliste, für das Beharrende des Staates, für die Organisation des Reiches war Alles sich einzusetzen bereit. Das **Leben** des **Volkes** aber war nur fernes Erinnern.
So vollzog sich ein Aufmarsch in beispielloser Kunstfertigkeit. So war Alles zum Schlagen, zum Hiebe bereit. Aber die Tat der entscheidenden Hiebe, der Wille zum sofortigen entscheidenden Einsetzen des Ganzen, die Persönlichkeit, die aus dem Gesamtleben des Volkes schöpfte und seine Not erkannte: der **Feldherr** fehlte. Nur Ludendorff bewies diesen Willen vor Lüttich und Tannenberg. Es gibt kaum ein weiteres Beispiel in der höheren Führung. Fast kampflos wichen wir vor der Marne. Ohne Leben lag anfangs unsere Ostfront. Zur See rostete unsere heldische Kampfkraft.

„Nur der Charakter und Wille des Führers sind der ruhende Pol."

„Wir hatten nur mit einem Kriege zu rechnen, der das ganze Dasein des Volkes umfaßte. Es war der Krieg in seiner wahrhaftigen Gestalt, und das Niederwerfen der Feinde wurde damit das Ziel."

„Es gibt wenige gute Generäle, denn die meisten sehen zuviel, manche zuviel Gefahr, viele auch zuviel Erfolg. Es fehlt der nüchterne Blick für das Erreichbare. „Vernichten" läßt sich leicht befehlen. Es fragt sich, ob es möglich ist. Wirklichkeitssinn ist — neben Siegerwillen — die erste natürliche Eigenschaft, über die ein Feldherr verfügen muß. Sonst wird er ein Phantast."

General v. Altrock im „Militär-Wochenblatt" v. 4. 9. 33:

„Zum Unglück für das Deutsche Vaterland wurde Ludendorff (wegen seines Drängens, die allgemeine Wehrpflicht durchzuführen) „unbeliebt". Als der Krieg ausbrach, wäre es eigentlich selbstverständlich gewesen, daß Ludendorff, der fast 5 Jahre lang den deutschen Aufmarsch bearbeitet hatte, dem General v. Moltke zur Seite gestellt wurde. Man gab ihm aber nicht einmal eine Chef-Stellung bei einer der Deutschen Armeen, sondern setzte ihn als Oberquartiermeister zur 2. Armee. Dort hätte er gewiß Segen stiften und den Marnerückzug 1914 verhindern können; aber er war in jenen kritischen Stunden bereits als Chef des Generalstabes der 8. Armee nach Ostpreußen berufen und schlug dort alsbald mit der Löwentatze bei Tannenberg drein.
Der Lebenslauf Ludendorffs vor und im Weltkriege wirft ein bezeichnendes Licht auf die Stellenbesetzung der höheren Führer im Heer und im Generalstab überhaupt. Es war wohl nicht voll erkannt, daß Deutschlands Schicksalsstunde unerbittlich nahe war, sonst wäre wohl weniger die Dienstalterliste zur Grundlage dieser entscheidenden Stellenbesetzungen gemacht worden, sondern rein persönliche Eignung."

Generaloberst v. Einem in „Erinnerungen eines Soldaten", Seite 177:

„Vielleicht oder sogar wahrscheinlich wäre der Ausgang, trotz aller vorher begangener Fehler, wesentlich anders gewesen, wenn der eine Mann zur Stelle gewesen wäre, der auch die Lage an der Marne zu meistern gewußt hätte: Ludendorff! Es unterliegt für mich gar keinem Zweifel, daß Ludendorff hier im kritischen Augenblick die Situation ebenso an sich gerissen hätte, wie er es zu Beginn des Krieges bei Lüttich getan hat, und daß es dann niemals zu einem Rückzugsbefehl gekommen wäre. Ludendorff hätte die Kühnheit des Entschlusses und das Vertrauen auf das Schlachtenglück aufgebracht, deren es damals ähnlich wie bei Tannenberg bedurfte. Aber Moltke hatte diesen seinen wichtigsten Helfer, den er aus jahrelanger Zusammenarbeit kannte, und der sich wie kein anderer auf den Schlieffen-Plan verstand, nur zum Oberquartiermeister der 2. Armee gemacht, statt ihn bei Ausbruch des Krieges sofort ins Große Hauptquartier zu nehmen und ihn zu seinem nächsten Gehilfen zu machen. Auch darin liegt eine Tragik, die durch den Sieg bei Tannenberg — alles in allem genommen — nicht gemildert wird."

Ludendorffs ganzes Leben ist nur fortgesetzter Kampf gegen das System-Schema des vernunftbegabten organisierenden Durchschnittsmenschen, der selbst sich niemals vollkommen auf die eigene Kraft verlassen kann, sondern sich entweder in seiner Anlehnung-Gewöhnung an falsche Vorbilder und Schemen hält, oder seine Maßnahmen ein Kompromiß werden läßt aus „taktischen" Erwägungen.

„Ich habe in „Mein militärischer Werdegang" über mein heißes Streben geschrieben, die allgemeine Wehrpflicht, die nicht mehr durchgeführt wurde, auch wirklich durchzuführen. Die Unmöglichkeit parlamentarischer Regierungform ergibt sich aus meinen Werken wie die Notwendigkeit, dem Heere die gesamte Kraft eines Volkes zuzuführen. Die Taktik des Kriegsministeriums in Berlin war nicht bewährt", sie führte uns in den Untergang."

„Ich habe in diesem Kriege, auch schon vorher, zuviel erleben müssen, und das Größte, den Russen entscheidend zu treffen, ist uns zweimal versagt geblieben wegen — — —! Nun, da quillt bitterer Haß in mir hervor, daß ich schweigen will. Was in diesem Kriege der versäumten Gelegenheiten unterlassen ist, zu des Vaterlandes Schaden, das ist soviel, daß der sehende Mann nur bedrückt sein kann.
Daß alles so kommen mußte, dieser Schützengrabenkrieg! Der ist nicht das Wesen des Krieges, sondern das Zeichen der Schwäche und des Unvermögens, das müssen wir uns immer wieder sagen, um das Wesen des Krieges nicht zu verkennen. Graf Schlieffen hat noch immer Recht. Das war ein Kriegsfürst. Was sind die Epigonen!
Ich bin kein verbitterter Nörgler, aber ein Deutscher Mann, der mit Trauer sieht, wie die Kraft des Volkes vergeudet wurde, wie es an Geschick fehlte, das Kriegsglück zu fesseln, wie so vieles herrscht, was nach unten gehört."

„Ich will keine Theorie des Krieges schreiben. Das liegt mir fern. Ich bin, wie ich schon so oft ausgesprochen habe, ein Feind aller Theorien."

Unsere Wehrmacht vor dem Weltkriege atmete den Charakter des Kompromisses. Sie war keine lebende organische Truppe mit einer Mannszucht freiwilliger Stärke. Sie war eine feste und blinde Organisation unter vielen Häuptern der Schwäche. Ihre Ideale bauten sich nicht auf dem Willen der Wehr des Volkes auf, sondern auf dem Willen des Schutzes der Krone. Allerhöchster Kriegsherr, Kriegs- und Marine-Minister, die Chefs des Generalstabes und des Admiralstabes, die beiden Kabinettschefs und andere Oberbefehlshaber — alle unter verschiedenen Einflüssen stehend und verschiedene Einflüsse ausübend — bildeten zusammen ein führendes Regiment. In dieses Regiment konnten zu Frie-

denszeiten nur „Gefügige" aufgenommen werden. Es liegt in der Natur des gefügigen Schwachen, daß er Starke fürchtet, und daß er sich gegen Starke sofort mit den anderen Schwachen verbündet. Männer der Tat, ohne Ehrgeiz und Streben, deren Handeln naturhaft und echt ist, waren in solchem Regiment eine Unmöglichkeit. Nicht der „totale" wahrhaftige Krieg, der die Todes-Abwehr eines Volkes darstellt, beherrschte diese Wehrmachtsleitung, sondern es war den überstaatlichen Gewalten, die mit Beginn der christlichen Zeiten den wahrhaftigen totalen Krieg beseitigt und statt dessen zu ihrem eigenen Vorteil andere Arten von Kriegen geschaffen hatten, auch bei unserer Vorkriegs-Wehrmacht gelungen, die Art ihrer Wirkung im Kriegsbeginn und damit ihre Entscheidungsfähigkeit fest in ihrer Hand zu behalten. Es war dafür gesorgt, daß zu Beginn des Krieges bei Heer und Flotte Schwächlinge als Oberbefehlshaber unsere Truppen führten, und kraft der Drei-Männer-Kollegien war anzunehmen gewesen, daß auch die zweite Garnitur ähnlicher Beschaffenheit werden müßte. Weder beim Heer noch bei der Flotte waren die beiden ersten Führer irgendwelche Typen des „Totalen Krieges".

> „Der Aufmarschplan des Generals v. Schlieffen gegenüber Frankreich paßte vortrefflich für 1904/05, nicht aber für 1914, wo der Vormarsch des französischen Heeres mit starken Kräften nach Lothringen hinein mit Sicherheit zu erwarten war. General v. Moltke hat ihn auch abgeändert, aber sich doch nicht vom Schlieffenplan völlig freimachen können . . . Die Führung schwankte hin und her; es ist auch garnicht möglich, daß je ein Führer den Plan eines anderen durchführt, wenn er ihn nicht zu dem seinigen machen kann."

> „Die ernsteste Sorge des Feldherrn muß es sein, den Aufmarsch, sobald es nur irgend möglich ist, nach seinem Willen zu gestalten. Er darf nicht dabei nach „Vorgängen" arbeiten. Die ganze Unmöglichkeit hiervon zeigt das Handeln des letzten Chefs des Generalstabes vor dem Weltkriege, des Generals v. Moltke, der — obschon er den Aufmarsch seines Vorgängers abänderte, und damit den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung trug — doch schließlich sich nicht von Gedanken des Aufmarsches des Grafen v. Schlieffen im Laufe der Operationen freimachen konnte, die mit seinen in schärfstem Widerspruch standen. Für niemand mehr als für den Feldherrn gilt der Ausspruch: „Selbst ist der Mann."

Ludendorff berichtet in seinen Kriegserinnerungen, daß ihn der spanische Major Valdivia im Oktober 1914 gefragt hätte, ob die Schlacht bei Tannenberg nach einem lange feststehenden Plan geschlagen worden sei.

Der Feldherr verneinte dieses. Die Nachwelt könnte diese Frage beinahe als eine Prüfungsfrage betrachten. Die überstaatlichen Mächte konnten zu Beginn des Krieges nur Deutsche „Feldherrn" gebrauchen, die nach Schemen und Theorien arbeiteten.
Ludendorffs Kampf gegen den Durchschnitts- und „Unter"-Menschen war vor dem Kriege ohne jede weltanschauliche Erkenntnis, sondern entsprang vollkommen einem gerade bei ihm so besonders stark ausgeprägten Wirklichkeitssinn. Er sah die militärischen Kräfte der Nachbarstaaten wie der ganzen Welt und wußte, daß die Deutsche Wehr unzureichend und daher volksgefährdend war. Nur aus diesem Wissen entstand sein Kampf. Sachlich und bestimmt waren seine Forderungen. Ueberstaatlichen Gegenwillen kannte er damals noch nicht. Er war von der Güte des ganzen Systems insofern überzeugt, als dasselbe historisch geworden war aus großer Zeit. Mochte er in seinem Kampfe für die Wehrhaftmachung des Volkes fast bei jedem militärischen Vorgesetzten bereits auf Enttäuschungen stoßen, so war sowohl vor dem Weltkriege als auch während der ersten Hälfte des Weltkrieges sein Kampf doch stets von dem arglosen Glauben begleitet, daß Unfähigkeit sowie Mangel an Charaktereigenschaften und Tatkraft die wesentliche Ursache für das Versagen der leitenden Kräfte wären. Ihm lag damals die Ahnung noch fern, daß ein System darin lag, viele Schwächlinge in die Gesamtleitung des Volkes zu bringen. Wie anders wäre er aufgetreten, wenn er damals schon sehend gewesen wäre! Wie erstaunt ist er, als er nachträglich erfährt, daß der Kaiser sich stets für alle Wehrvorlagen eingesetzt habe. Ja, konnte er dieses überhaupt für möglich halten, wo er in seinen Hauptkampfjahren von 1908 bis 1913 bei allen seinen Forderungen für Heeresverstärkung, für Aufstellung von Kriegsformationen, für bessere Ausrüstung und hinreichende Kriegs-Munitionsversorgung überall bei höheren Organen nur auf Widerstand gestoßen war?

> „Wenn Sie es so weitertreiben mit den Rüstungsforderungen, so treiben Sie das Deutsche Volk zur Revolution."

Das war die Stellungnahme des Kriegsministeriums vor dem Kriege! Ludendorffs Kampf vor dem Kriege war der Kampf gegen den Krieg! Es gibt keinen Deutschen, der mit solcher Kraft und mit einem solchen Einsatz seiner ganzen Person dafür gekämpft hat, daß der Schrekken des Weltkrieges dem Deutschen Volk verschont bliebe. Kein Staatsmann und keine Regierung, keine Kirche und keine Partei haben soviel für die Freiheit der Deutschen Arbeit und das Wohl des Deutschen Ge-

samtvolkes getan wie Ludendorff der Wache und einzige Weise, indem er erkannte und sich mit seiner schon damals großen eigen-erworbenen Autorität dafür einsetzte, daß die Wehr des Volkes scharf war. Manches hatte er erreicht, besonders in der Wehrvorlage 1912/13, die fast einzig und allein ihm zu verdanken ist. Auch sonst hatte sich allmählich sein sicherer Einfluß in Fragen des Aufmarsches, der Bewaffnung, der Ausrüstung und Ausbildung geltend gemacht. Aber in unendlich Vielem, das er schöpferisch für die Verteidigung des Volkes ersann und vorschlug, blieb ihm vor dem Kriege zum Leiden des Deutschen Volkes der Erfolg versagt. 5 400 000 Deutsche waren nicht ausgebildet!

„Wir müssen Maßnahmen ergreifen, die das Land freihalten von völkerrechtswidrigem Ueberfall und die uns unabhängig machen von den Maßnahmen unserer Gegner. Wir müssen noch weitergehen und unserem gesamten Heere die Stärke geben, die allein den endgültigen Erfolg in dem nächsten Kriege verbürgt, den wir zwar mit Bundesgenossen, aber doch im wesentlichen mit eigner Kraft um Deutschlands Größe zu führen haben. Wir müssen uns entschließen, unseren Menschenbestand auszunützen. Wir müssen wieder das Volk in Waffen werden, zu dem wir einst in großer Zeit durch große Männer geschaffen wurden. Es darf darin für Deutschland kein Zurück, es darf nur ein Vorwärts geben."

Theorien in Politik und Strategie hatten vor dem Kriege unser Volk verpestet, Theorien, die sich in ihrer ganzen Gefährlichkeit in der Durchführung des Weltkrieges bemerkbar machten und ihren Einfluß ausüben werden in noch mancher Generation. Sie waren in der Zeit der unwahren Kriege mit ihren beschränkten Zielen und überstaatlichen Absichten entstanden und hatten sich nicht nur auf die „Staatsleute" des Jahweh-Reiches, sondern auch auf die ganze intellektuelle Welt und den erheblichsten Teil der Offiziere wie ein Bleigewicht gelegt. Aus den naturhaften Grundforderungen eines wachen Volkes

der höchstmöglichen Ausbildung und Bereitschaft,
der höchstmöglichen Ausrüstung in Waffen und Technik
der schnellstmöglichen Hiebe jedem Angreifer

waren Theorien durch die überstaatlichen Ausbeuter organisiert worden, ohne daß die eigentlichen Wehrer des Volkes dieses ahnten: Man dürfe den Feind nicht reizen! Man dürfe dem Volke nicht zuviel an militärischer Belastung zumuten! Frieden erhalte man nicht durch Waffen, sondern durch geeignete Kompromißpolitik! Für Krieg und Frieden sei daher nicht die Wehrmacht, sondern der Staatsmann verantwortlich! Rüsten könne man

nur im Einklang mit vorhandenen Geldmitteln! Allein der „Staatsmann" sei in der Lage, die zum Frieden neigenden Kräfte auch in den anderen Völkern zu beurteilen!

Allen diesen und ähnlichen Theorien, die im Grunde nur das Volk entwaffneten und dadurch den Krieg schürten, stellte Ludendorff für alle Ewigkeit als einzige Grundforderung für ein friedenliebendes Volk den höchstmöglichen Wehr-Willen, die höchstmögliche Wehr-Bereitschaft und die höchstmögliche Wehr-Verantwortung gegenüber. Mit dieser Forderung befreit er zugleich die Deutsche Wehr für die Zukunft von allen Theorien und damit von allem überstaatlichem und sonstigem fremdem Einfluß.

Ludendorffs Kampf vor dem Kriege gegen das zerstörende Vernunft-System ward aus dem Unterbewußtsein gekämpft, dessen wacher Wille das ausschließliche Ziel Deutscher Sicherheit und Deutscher Freiheit trieb. Erst der Weltkrieg in seinen verschiedenen Abschnitten offenbarte ihm, dem reinsten Willenträger urnotwendigen Sieges, langsam und mit jedem Schritte deutlicher, daß ein Volk nicht siegen und die Freiheit sich erhalten kann, das willenlos in Schemen treibt, sich leiten und beeinflussen läßt, ohne selbst die Wahrheit zu ergründen, das infolge fremder Einflüsse keine freiwillige heilige Willeneinheit ist, das die Wehr des Blutes nicht als heiligstes Recht und heiligste Pflicht vergöttlicht.

Nicht der aus dem Frieden stammende Plan des Kriegsaufmarsches, nicht die Absicht des Handstreiches auf Lüttich, nicht das „Schema" der 6 in den Festungsgürtel Lüttichs eindringenden Brigaden hat die Festung so schnell und so entscheidend für den Kriegsbeginn zu Fall gebracht, sondern die Tat! Deutschland muß siegen! Wie er im Frieden mit dem Willen der schützenden gesicherten höchstmöglichen Wehr allen Anderen weit und überlegen beispielhaft voranschritt, so beflügelt er im Kriege vom ersten Sekundenbeginn an mit seinem Vorbild das einzige im totalen Kriege taugliche Ziel: Sieg durch vernichtende Hiebe in allerschnellster Folge zu höchsten erhabensten Höhen.

Wie Lord Nelson nach Trafalgar, so schritt Ludendorff nach Tannenberg.

Feindliche Uebermacht schreckte ihn nie. Wohl verglich er die Zahlen der eigenen und feindlichen Divisionen, der eigenen und feindlichen Geschütze und Waffen, wie es auch Lord Nelson tat. Aber aus diesen vergleichenden Zahlen machte er keine Theorie wie die Anderen.

(„England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht tut.")

Mit diesem gleichen Willen zum Siege, mit diesem Vertrauen auf seine Truppen und auf seine Führung, mit seinem Wissen eigener Kraft (das ihm durch seinen Fleiß in allen Dingen, durch seine Gründlichkeit und seine Charakterhaftigkeit ward) mit dem — in dieser Tiefe kaum von einem Anderen empfundenen — Zwange zum Siege (Deutschland muß siegen, wenn es leben will) warf er in gleichzeitiger genialer Verwertung von Durchbruchs-, Umflügelungs- und Ueberraschungs-Grundsätzen konzentrierte Schwerkräfte seiner Truppen gegen Schwächen seiner Gegner. Bis ins Kleinste herrschte er über seine Operation. So barst er in des Feindes Front, überrumpelte alles, überraschte, drang willenhaft in dumme Massen, umstellte sie und siegte.

Kein Theoretiker, kein Rechenkünstler, kein noch so vernunftbegabter Organisator hätte Tannenberg schlagen können. Das Rechenexempel der Rennenkampf-Armee hätte Pläne und Theorien zunichte gemacht. Ludendorff ward durch die fast unwahrscheinliche Größe der Aufgabe nur gestärkt. So schlug er die schönste Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte und sann gleichzeitig auf die sofortige weitere Vernichtung einer zweiten weit überlegenen feindlichen Armee durch seine bisherigen Truppen.

Gen.-Lt. Ritter v. Wenninger in „Die Schlacht von Tannenberg“ (Ludendorff-Verlag G. m. b. H., München 19):

„Als zum ersten Male das grandiose Kunstwerk von Tannenberg entschleiert vor meinen Augen lag, da staunte ich vor allem über die Kontraste:
Erst schlichte Einfachheit im Beginnen, vorurteilsloses Uebernehmen des Brauchbaren, was schon begonnen war, nüchterner Blick, der nur das Erreichbare sieht und sich selbst seinen Rahmen beschneidet (Usdau statt Soldau), dann diese Kühnheit der einzelnen Striche, aus denen sich das Bild der schönsten operativen Schlacht zusammensetzt, das gradlinige Wollen, das z. B. das I. A.-K. durch die Bresche von Usdau, unbekümmert von rechts und links, über Neidenburg auf Willenberg und die 3. R.-D. diagonal durch das Schlachtgelände auf Muschaken weiter und weiter treibt, um auch von Süden und Osten her die Türe hinter dem Feind zu schließen, und dann dieser leidenschaftliche Verfolgerwille, der das Letzte aus den marschmüden Beinen des XVII. A.-K. herausholt, und dann wieder diese ruhige Energie angesichts von Krisen und Reibungen, und endlich vor allem die fischblütige Kühle in der schwülen Gewitterstimmung, die über den 8 Tagen liegt, der tollkühne Wagemut, der zum Schutze einer kämpfenden Armee ein Dutzend Schwadronen gegen 5 Armeekorps für genügend erachtet, — — das alles sieht sich an wie die beherrschte Ruhe eines Spielers,

der ohne Wimperzucken alles auf eine Karte setzt, — —, und ist doch nur Selbstvertrauen, eiserner Wille, geniale Schaffenskraft und lautere Charakterstärke."

Die Schlacht von Tannenberg im Angesicht der bisher sieghaften russischen Rennenkampf-Armee, die weit nach Osten ausholende Verfolgungschlacht an den Masurischen Seen (scheinbar ohne jede Rücksicht auf alle möglichen Blitze vom Narew her auf die rückwärtigen Verbindungen) und der Feldzug von Lodz im November 1914, der mit einer kleinen Truppe eine ganze Armee in Verwirrung und zum Stillstand brachte, sind heldische Musterbeispiele durch alle Kriegsgeschichte und für die kommenden Geschlechter, daß für die Abwehr des Todes von einem Volke nicht Theorien und Pläne, nicht Organisationen und Schemen, nicht Zahl oder Vernunft entscheiden, sondern einzig und allein der lautere Sturmwille einer das lebende Volk umfassenden gewaltigen Persönlichkeit. Nicht Kollegien und Konferenzen, sondern überlegener Charakter, — Gottesstolz — schafft erst die Tat!
In diesem Abschnitte seiner Bearbeitung liegt es dem Verfasser aber nicht daran, die gewaltigen Taten Ludendorffs aus dem Jahre 1914 in ihrer unvergleichlichen Bedeutung der Wirkung gegenüber den Feinden zu veranschaulichen. Es kommt ihm hier nicht darauf an, auseinanderzusetzen, wie einzig und allein die Vernichtungsstrategie seines großen Willens erst dem Deutschen Volke die Möglichkeit zu weiteren Erfolgen schenkte. Auch losgelöst aus Deutscher Art — als reine kriegsgeschichtliche Beispiele, wie sie bereits von vielen Schreibern erläutert wurden, sind sie Musterbeispiele ewiger Kraft. Für das Deutsche Volk sind sie aber viel, viel mehr, als sie bisher von Militärschriftstellern beschrieben wurden. Ihre größte Bedeutung liegt in dem Einflusse auf die Deutsche Wehr überhaupt, liegt in der urvorbildlichen Größe der Gestaltung und Formung Deutscher Kraft, liegt in der Ueberwindung des Deutschen theoretisierenden und rechnenden Vernunft-Handwerker-Generals und seiner zerstörenden Kräfte durch den schaffenden und schöpferischen, führenden und herrschenden schlagenden und vernichtenden Feldherrn.
Erst unter Ludendorff erwachte der Deutsche Abwehr-Kampf!
Was vorher im Osten und während des Jahres im Westen seitens der Heeresleitungen geschah, war einfache mathematische Teil-Arbeit ohne Kraft und ohne Seele. Der Feldzug im Westen war ein Trauer-Beispiel

ungenutzter Möglichkeiten und ungestalteter Kraft. Kollegien „leiteten" dort nach Plänen verstorbener Größen. Im Zweifelsfalle entstanden Kompromisse und „taktische" Aushilfen. Was hätte der kampf- und siegwollende Ludendorff als Führer mit der ganzen Heeres-Schwerkraft im Westen vermocht, wo er im Osten schon in der ersten Schlacht den Theoretikern die Kleinheit zeigte, wo er als junger Generalmajor sich sofort durch seine ganze Art diejenige Autorität selbst erwarb, die nur dem Starken eigentümlich ist? Aus langen Vorkriegsjahren kannte er den Kampf gegen den Untermenschen, der in einem System, nicht in einem lebenden Volk zur Höhe kommt. Er hatte die Notwendigkeit seines persönlichen Einsatzes, seiner persönlichen Gesamtverantwortung wie kein Anderer erlebt. Seine Taten des Jahres 1914 entsprachen dieser Größe seiner selbstgewählten Aufgabe.
Wie er im Frieden im Kampfe gegen die Schemen und in der klaren Erkenntnis der Notwendigkeit höchstmöglicher Wehr gegen die Möglichkeiten des Krieges kämpfte, so war ihm auch im Kriege — und darin unterscheidet sich der Weltkrieg von bisherigen wahrhaftigen Kriegen! — die Aufgabe doppelt gestellt. Er hatte nicht nur mit der Vernichtungsstrategie den Willen der Feinde zu brechen. Nein, er hatte dem Deutschen Volke und vor allen Dingen der Staatsführung sowie dem Offizierkorps der Wehrmacht erst begreiflich zu machen, daß nur der Hieb, daß nur die Vernichtung von feindlichen Kräften wieder den Frieden schaffen konnte, daß es aber bei einer solchen Vernichtungsstrategie nicht nur auf die Größe der Vernichtung beim Feinde, sondern in unserer verzweifelten Verteidigung-Lage auf die Schnelligkeit dieser größtmöglichen Vernichtungsschlachten ankäme. Wirre Kriegstheorien herrschten in unserer Wehrmacht: Der General v. Clausewitz hatte in seinem Werke „Vom Kriege" die verteidigende Kriegform als die stärkere hingestellt und hiermit eine „Theorie" geschaffen, der unsere Wehrmacht zu folgen neigte. General Graf v. Schlieffen hatte einen Aufmarschplan gegen Frankreich ausgearbeitet, der für 1904/1905 gepaßt hätte, unter seiner eigenen Führung. Durchhalte- und Ermattungs-Strategie, Strategie mit beschränkten Zielen, „Fleet in being"-Theorien usw. waren bestimmende Gedankengänge nicht nur der Deutschen Staatsleitung, sondern auch großer Teile der Deutschen Offizierkorps.

„Es war für uns im Herbst 1914 von verhängnisvoller Bedeutung, daß uns unsere hervorragende Friedensschulung durch Fehler der Füh-

rung nicht zum Siege über den zahlenmäßig überlegenen Feind geführt hat. Wir hatten damit für den Endsieg unendlich viel aus der Hand gegeben."

„Die Waffenentscheidung bleibt das höchste Gesetz im Kriege. Diesen Satz haben wir uns fest einzuprägen. Ein Suchen nach „strategischen Systemen" ist zwecklos. Generalfeldmarschall Graf v. Moltke schreibt über Strategie: Wenn nun im Kriege, von Beginn der Operationen an, alles unsicher ist, außer was der Feldherr an Willen und Tatkraft in sich selbst trägt, so können für die Strategie allgemeine Lehrsätze, aus ihnen abgeleitete Regeln und auf diesen aufgebaute Systeme unmöglich einen praktischen Wert haben."

Die Strategie ist und bleibt allein ein System der Aushilfen, um jenes höchste Gesetz des Krieges zu erfüllen."

„Im Weltkriege selbst wehte mir Defätismus sogar aus militärischen Stellen entgegen."

So ward Ludendorff im Jahre 1914 jener dreinschlagende Feldherr, der von Hieb zu Hieb ohne den geringsten Sekundenverlust schritt, der mit seinem panzerbrechenden Siegeswillen seine geringe Truppenzahl in die Feindesmassen warf und siegte, der mit seinem Beispiel immer wieder — auch der Staatsleitung und der Obersten Heeresleitung begreifbar — lehrte, daß nur der Grundsatz feindlicher Vernichtung den Siegeswillen der Feinde brechen und unsere eigene Lage entlasten konnte.
Aber wie ihm vor dem Kriege der Kampf gegen das System nur unzureichend gelingen konnte, so lange er sich nicht außerhalb desselben stellte, so mußte er auch in den Jahren 1914 bis 1916 als Einsamer die — für einen anderen überhaupt nicht tragbare — Erfahrung machen, daß Durchschnitts-Menschentum an der Spitze unseres Volkes in seiner rein geistig und vernunftmäßig rechnenden Art und in voller Außerachtlassung der Gewalt der Seelengesetze eines Volkes und des Menschen langsam und sicher, ohne es oft selbst zu wollen, die Wehr- und Siegesfähigkeit unseres Volkes zerstörte.
Der Kampf Ludendorffs in den Jahren 1914/1915 gegen die 2. Oberste Heeresleitung und ihre Verbindungen ist nicht der Kampf allein zwischen zwei verschiedenen Generälen, sondern der Lebens-Kampf des Deutschen Volkes. Mag es Menschen als eine unfaßbare Tragik erscheinen, daß dieser Kampf ausgerechnet im Kriege und in unserer äußersten Not gekämpft werden mußte, dem erwachenden zur Eigenfreiheit endlich wieder drängenden Deutschen ist Ludendorffs schwerer — in Anbetracht der fortgesetzten Versäumnisse fast hoffnungsloser — Kampf gegen das System eine Geburtswehe völkischen Sieges.

„Wir hatten nur mit einem Kriege zu rechnen, der das ganze Dasein des Volkes umfaßte. Es war der Krieg in seiner wahrhaftigen Gestalt, und das Niederwerfen des Feindes wurde damit das Ziel."

Weder die erste noch die zweite Heeresleitung waren innerlich von der Größe dieser Aufgabe und dementsprechend von ihrer eigenen Verantwortung durchdrungen. Sie hatten gerade in dem ersten Jahre des Krieges die Pflicht, „das Schicksal des Landes auf den Ausgang einer entscheidenden Schlacht zu stellen". Ihre charakterliche Schwäche befähigte sie nur zu mathemathischen Rechnungen und beglückte sie bereits, wenn sie mit Umflügelungen den Feind frontal zurückdrängten unter eigenen oft großen Kosten. So versagte die 1. Heeresleitung bereits bei Mühlhausen, vergaß dann vollkommen den „gelernten" Grundsatz des massierten rechten Flügels und brach in der Schlacht an der Marne seelisch zusammen. Auch die 2. Heeresleitung erhob sich nicht — trotz ihrer Erkenntnis der gefahrvollen Aussichten — über theoretische Entschlüsse und demgemäße „ordinäre" Ausführungen.
Um den 20. November 1914 herum war es im Osten mit geringen von Ludendorff angeforderten Verstärkungen möglich gewesen, bei Lodz in Richtung Iwangorod einen entscheidenden Sieg über die Russische Armee zu erkämpfen, der die Kriegslage von Grund aus geändert hätte. Bitterere Enttäuschung, wie Ludendorff sie dieses Mal im Kriege entscheidend „sehend" erleben mußte, indem eine falsche Kräftevergeudung im Westen betrieben wurde, während im Osten die Gelegenheit flog, ist nicht vorstellbar, ein größeres Weh nicht möglich. Solche Stunde, — und sie wiederholte sich leider zu oft, besonders ergreifend noch im Sommer 1915*) — solche Stunden schmerzenden Sterbens wurden in viel höherem Maße als der Stolz so vieler Siege das Geheimnis heiligsten Werdens: In dieser Not erst entstand Ludendorff, der stetig lautere, zu seiner seelisch-geistigen, zu seiner erwachenden und weckenden Größe. Diesem „Lebens-Kampfe" des Deutschen Volkes hat der Feldherr auch Ausdruck gegeben in jener großen Rede vor dem Volksgericht in München am 29. 2. 1924, als er mit Adolf Hitler, Dr. Weber, Oberstleutnant a. D. Kriebel, Hauptmann a. D. Röhm, Dr. Frick und Anderen auf der Anklagebank saß:**)

---

*) vergl. „Heiliger Quell", 6. Jahr, Folge 6: „Im Schloß zu Posen am 2.7.1915"
**) vergl. „Die politischen Hintergründe des 9. November 1923" herausgegeben vom Ludendorffs Verlag G. m. b. H. München 19.

„Kraft meines Rechtes als Angeklagter, kraft meines historischen Rechtes — und ich bitte, davon hier diesmal Gebrauch machen zu dürfen! — will ich zu Ihnen noch wenige Worte sprechen: sie kommen aus dem Herzen eines Mannes, der Schwereres zu tragen hatte und der mehr erlebt hat als Sie und alle, die hier in diesem Saale versammelt sind.

Man sieht in mir Tannenberg. Man sieht in mir große andere Schlachten und glänzende Feldzüge. Man sieht in mir einen Repräsentanten des alten Heeres, um dessen Fahnen sich ewiger Ruhm windet. Man sieht in mir den Vertreter einer ruhmreichen großen Zeit, der die Grenzen des Landes schirmte und jetzt hineinlebt in eine Zeit des Verfalls.

Was Sie aber nicht sehen, das ist meine Lebensarbeit — mein Ringen mit dem eigenen Volke um seine Zukunft!"

Stets war der Krieg schicksalgestaltender Lehrmeister der Menschen. Solange der „Krieg unwahr" und nicht in totaler Form als ein Zweckmittel der überstaatlichen Ausbeutungsgewalten geführt wurde, war auch der Schulertrag des Krieges unwahr. Absichtlich waren von den „wissenden" regierenden Mächten die unklaren Begriffe zwischen Kriegführung und Politik ebenso gefördert worden wie die vielen Unklarheiten und Theorien in der Heeres- und See-Strategie.

Erst Ludendorff allein erwachte im Kriege durch sein Leben und Handeln zum wahrhaftigen Kriege in seiner totalen Form. In dem Sterbegeläut westlicher und östlicher unausgenutzter Entscheidungsmöglichkeiten, in dem abgründlichen Schmerze über seines Volkes nunmehriges Schicksal erstand er in immer bewußterer Form als *der Willenträger totaler Kriegsführung der Abwehr.*

„Der Angriff bleibt die Schlachtentscheidung bringende Kampfform. Ihn wird auch der Schwächere bevorzugen, wenn der Feind ihm dazu Gelegenheit gibt. Im Angriff wohnt das stolze Gefühl überlegener Kraft, jenes Unwägbare, das dem richtig geleiteten Angriff seine Stärke auch gegen einen an Zahl überlegenen Feind gibt."

„Der Angriff ist die stärkste Kampfform, nur er bringt eine Entscheidung."

„Wie die Abwehr die Truppen bedrückte, so hob der Angriff ihren Geist."

„Der totale Krieg fordert die Kampfentscheidung und damit unerbittlich von der Führung: Angriff an entscheidender Stelle ... Die Kunst der Führung wird nur immer darin bestehen, mit einer Ueberlegenheit an Zahl und Waffenwirkung, also mit einem gebildeten Schwerpunkt, den Feind an einer schwachen Stelle und in einer Angriffs-

richtung zu treffen, die den Sieg über den Feind zu seiner Niederlage gestaltet."

„Müßig ist, die Frage zu erörtern, wie es früher so häufig geschah, auch Clausewitz tat, und Theoretiker vielleicht heute noch tun, ob Angriff oder Verteidigung die stärkere Form des Krieges ist, und ob es nicht die höchste Kunst der Kriegsführung sei, den Gegner anlaufen zu lassen, um dann nach Zusammenbruch seines Angriffes selbst zum Gegenangriff überzugehen. Das sind gefährliche Künsteleien, die über den Ernst und die Einfachheit des totalen Krieges täuschen."

„Wie es beim Einsatz der Truppen zur Schlacht Kunst des Führers ist, sich einen Schwerpunkt zu schaffen, durch den im Angriff gegen die feindlichen Schwächen der Sieg über den Feind errungen wird, so muß bei einem Aufmarsch erst recht, als Vorbereitung zur Bildung dieses Schwerpunktes, der Schwerpunkt der gesamten Wehrmacht gegen den Feind gelegt werden, der der „gefährlichste" zu sein scheint; dabei ist zu erstreben, daß der Krieg in das feindliche Land getragen werden kann. Gegen einen anderen Feind oder gegen die anderen Feinde sind nur geringe Truppen einzusetzen, um eine Beeinflussung der entscheidenden Kriegshandlung durch diese Feindmächte zu verhindern."

„Die Deutsche Oberste Heeresleitung hatte im November 1914, einen Monat zu spät, erkannt, daß nach dem Unheil an der Marne am 9. 9. 1914 und seinen unmittelbaren Folgen die Zeit gekommen war, den Schwerpunkt der Operationen nach dem Osten zu legen."

„Die Deutsche Oberste Heeresleitung konnte sich nicht, nachdem hierzu der Zeitpunkt gekommen war, entschließen, der Kriegsführung einen neuen Schwerpunkt zu geben, d. h. die Kriegsentscheidung im November 1914 gegen Rußland herbeizuführen. Starke Truppenverschiebungen mit der Eisenbahn aus dem Westen nach dem Osten wären im Herbst 1914 das Gegebene gewesen."

Weder die erste und zweite Deutsche Oberste Heeresleitung noch auch die erste und zweite Deutsche Flottenführung waren von der „Totalität" unseres Verteidigungkrieges durchdrungen. Gerade auf ihre Handlungen und Taten in den ersten Abschnitten des Krieges kam es an. Ihre Pflicht war es, in möglichster Frühe „das Kühnste und Größte zu versuchen". Was sie versäumten, konnte kein Heldentum, konnte keine Ewigkeit je wieder einbringen. Sie haben restlos versagt. Vergeudet haben sie unser völkisches stolzes Erwachen. Fahrlässig war nach dem Marne-Unheil ihre vollkommene Tatenlosigkeit in der Forderung aller und jeder Deutschen Kraft, wie es ihre Pflicht gewesen wäre. Die überstaatlichen Mächte wollten, daß der Krieg auf unserer Seite „unwahr" und ohne Erkenntnis der Totalität seitens unserer Leitung gekämpft würde. Insbesondere legten sie für den entscheidenden Kriegs-

beginn Wert auf diese Vernebelung. Ludendorffs Taten im Jahre 1914 waren ebenso wie seine Leistungen vor dem Kriege eine fortgesetzte einheitliche — aus sicherem und echtem Instinkt quellende — Einbruchs-Handlung in dieses System. Sie schufen ihm in weiten Teilen des wehrhaften Volkes jene Autorität, die ihm wiederum ermöglichte, im Jahre 1914 beginnend und sich bis zum Jahre 1916 immer stärker auswirkend den Lebenskampf aufzunehmen gegen das abgründliche Versagen der zweiten Heeresleitung.

> „Bei der Umfassung läuft es ja darauf hinaus, mit Ueberlegenheit die Schwäche des Feindes zu treffen und nach und nach schwache Kräfte des Feindes zu schlagen und feindliche Massen nicht mehr zur Entwicklung kommen zu lassen. Solchen Gedanken gegenüber wurde mir aber aus der Obersten Heeresleitung vorgeworfen, ich wollte den Feind immer an der schwächsten Stelle angreifen. Ich steckte Vorwurf als Lob ein und bedauerte nur tief, daß in der Obersten Heeresleitung mehr als eigenartige Ansichten über Strategie herrschten."

Oberstleutnant a. D. v. Schäfer in „Der Feldherr Ludendorff":

> „Wenn von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Chef des Generalstabes des Feldheeres und dem des Oberbefehlshabers Ost die Rede ist, die sich zeitweise bis zu einer fast unerträglichen Spannung auswuchsen, so muß voraus bemerkt werden, daß Ludendorff in vornehmer Zurückhaltung diese Dinge in seinen Kriegserinnerungen und sonstigen Schriften völlig zurückgestellt hat, obgleich er wirklich Grund genug gehabt hätte, die Mitwelt wissen zu lassen, wie hart er in dieser Richtung zu kämpfen hatte. Nur für die Zeit, da die Gegensätze am schärfsten in die Erscheinung traten, für den Sommer 1915, deutet er sie an."

So ward Ludendorff aus eigener Kraft und aus eigenem Entschluß und aus den Stellen heraus, auf die er berufen war, alleine und ohne jede Unterstützung Anderer (seinen Stab vielleicht ausgenommen) der Gestalter totaler Deutscher Abwehr. Es erscheint nunmehr müßig, noch zu betonen, daß über Ludendorffs Berufungen das Kennwort „ewig zu spät" steht. Worüber sich das Deutsche Volk in langer Zukunft in Begeisterung freuen wird, und was die erwachten Deutschen gerade als gewaltigste Tat des ewigen Recken in Ehrfurcht und Dankbarkeit verehren,

> das ist sein im Kriege unbewußter und nach dem Kriege bewußter Vorkampf gegen das Kerkersystem der überstaatlichen Mächte.

Ludendorffs Größe liegt in der Tatsache, daß er durch sein gewaltiges

einzigartiges Erleben das Vernunft-System der überstaatlichen Gewalten erkannte und nunmehr befähigt war, die einzig tauglichen Abwehrkräfte für die Ewigkeit unseres Volkes zu mobilisieren. Er allein hat dieses System im Kriege erfolgreich berannt. Durch seine Taten wurde das Deutsche Volk befähigt, nicht nur vier lange Jahre im Kriege heldisch gegen ungeheure Uebermacht auszuhalten, sondern auch das Verbrecherische dieses Systems sichtig zu erkennen und abzuschütteln.

„Mit Sicherheit kann ausgesprochen werden, daß die 2. Oberste Heeresleitung im Herbst 1914 und im Sommer 1915 die Gelegenheit hat vorübergehen lassen, große — wenn nicht im Herbst 1914 den Krieg entscheidende — Erfolge zu erringen. Sie konnten bei einer Strategie erreicht werden, die sich vom Vernichtungsgedanken tragen ließ und hiernach ihre Aushilfen wählte."

Die Winterschlacht in Masuren vom 7.—26. Februar 1915 war vor dem Eintritt in die Oberste Heeresleitung eigentlich das letzte Meisterstück einer Schlachtentwicklung, wie sie Ludendorff'scher Angriffs-, Sieges- und Vernichtungswille so einzig durchsetzte. Dann ergriff die 2. Oberste Heeresleitung selbst die Operationen gegen Rußland. Es folgt jener theoretische Feldzug des Jahres 1915, der mit mathemathischer Genauigkeit die Russen sich immer wieder lösen ließ, der „die russische Offensivkraft nicht genügend lähmte", der uns unverhältnismäßig große Kraft nahm, uns den ewigen Laufschritt lehrte ohne größere Erfolge, und der uns trotz scheinbarer — das Volk vollkommen betörender — „Siege" allmählich zur Verteidigung auf allen Fronten brachte.

„Dem Angriff auf Serbien mußte die Auseinandersetzung mit Rumänien folgen. Politik und Kriegführung haben aber die schwere Verantwortung hierfür gescheut."

„An die Auseinandersetzung mit Rumänien mußte sich ein Angriff auf Rußland anschließen, um fortzusetzen, was 1915 begonnen war."

Wie im Jahre 1913 die Seele des Großen Generalstabes in die Front (als Regimentskommandeur in Düsseldorf) verbannt worden war, so wurde im Herbst 1915 im Angesicht des kommenden Notjahres das Wirkungsgebiet des Oberbefehlshabers Ost allmählich auf das nördliche Drittel der russischen Front eingeengt. Der Wehrer Deutschester Art war zum Verwaltungsbeamten degradiert.

„Der so eingerichteten Verwaltung war Leben zu geben, damit sie zu nutzbringender Arbeit befähigt wurde. Es sollte nicht bürokratisch, sondern nach dem Bedürfnis gearbeitet werden. Gott sei Dank fehlte „der Vorgang", der Totengräber freier Entschlußkraft."

Mit diesen Worten aus den Kriegserinnerungen charakterisiert Ludendorff seine selbstgewählte Aufgabe.

> „Das, was die Verwaltung des Oberbefehlshabers Ost in jener kurzen Zeit bis Anfang August 1916, als ich das Land verließ, geschaffen hat, bleibt eine Kulturtat. Sie war frei von Schlagworten, dafür um so reicher an praktischer Arbeit."

Die Hölle vor Verdun, die Brussilow-Offensive gegen die österreich-ungarische Front, die unendlichen Leiden der Somme-Verteidigungskämpfe und die Kriegserklärung Rumäniens am 27. August 1916 hatten endlich die 2. Deutsche Oberste Heeresleitung zu Fall gebracht. Am 29. August 1916 wurden der Generalfeldmarschall v. Hindenburg Chef des Generalstabes des Feldheeres und der General der Infanterie Ludendorff mitverantwortlicher Erster Generalquartiermeister. So vielen Offizieren der Nachkriegszeit gegenüber sei es besonders betont, daß Ludendorff nicht etwa der sonst übliche „Chef des Stabes", sondern der ausdrücklich mitverantwortlich erklärte Mit-Leiter wurde.

> „Die Lage, in der der Generalfeldmarschall und ich in die Oberste Heeresleitung gerufen wurden, war aufs äußerste gespannt. Unser großer Verteidigungskrieg, den wir bisher mit dem besten Mittel der Kriegführung, dem Angriff, hatten führen können, war zu einem reinen Abwehrkrieg geworden."

> „Ich trat meine Stellung an mit dem heiligen Streben, nichts anderes zu tun und zu denken, als den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Die Aufgabe war von einer ungeheuren Größe. Schwereres war noch nie plötzlich einem Menschen durch das Schicksal auferlegt worden."

> „In der Lage, die der Generalfeldmarschall und ich vorfanden, hielten wir es nach unseren ganzen Auffassungen über das Wesen des Krieges und den Vernichtungswillen des Feindes für geboten, die physischen, wirtschaftlichen und sittlichen Kräfte des Vaterlandes zu höchster Entfaltung zu bringen. Die Oberste Heeresleitung stellte ihre Forderungen an die Reichsregierung nach Menschen, Kriegsmaterial und seelischer Kraft."

Friedrich der Große, der unvergeßlich herrliche König, Feldherr und Staatsmann stammte aus Königlichem Hause und war der Erbe der preußischen Staatsmacht. Im Kampf nach außen gegen die Feinde war seine Auswirkung eins. Wie ganz anders Ludendorff! Vom 29. August 1916 bis 26. Oktober 1918 leitete er in unklarer Stellung, aber kraft seiner großen reinen Persönlichkeit die Wehr unseres Volkes. Ja, wäre von diesem Augenblick an zwischen Staatführung und Kriegführung eine

Einheit gewesen, wer zweifelt dann heute noch an dem sicheren Siege der Deutschen Waffen? Es ist überhaupt nicht auszudenken, wie sich in einem solchen theoretischen Falle die gestaltende und schöpferische Siegwillen-Kraft eines Ludendorff ausgewirkt hätte! Aber man kann heute wohl fragen: Hätte der Freimaurer-Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg dann seine Einwilligung zu der Berufung gegeben? Hielt er im Herbst 1916 auch die Kraft Ludendorffs nicht mehr für fähig, gegen die Organisationen des überstaatlichen Systems Deutschland zur totalen Kriegsabwehr zu formen? Wie war Ludendorff denn an die Spitze der Wehrmacht gekommen? Nur die Antwort auf diese Frage gibt uns Klarheit über die gewaltige Persönlichkeit unseres Recken und läßt uns in vollem Maße die Einheit erkennen, die zwischen seinem Vorkriegs-, seinem Kriegsbeginn-, seinem Spätkriegs- und seinem langen Nachkriegs-Wirken in ununterbrochener Folge und jederzeit in größtmöglicher Intensität besteht.

In einem geschlossenen Volke, in dem die Wehrmacht insgesamt und nicht irgend ein Einzelner nach Sondergesichtspunkten sich verantwortlich fühlt für das Leben des Volkes, in einer solchen Wehrmacht, die sich ganz insbesondere der entscheidenden Bedeutung der ersten Stunden eines Verteidigungskrieges bewußt ist, wäre Ludendorff bei Beginn des Krieges in der Obersten Heeresleitung gewesen. Er kannte nicht nur den Aufmarsch wie kaum ein anderer. Er war auch in seinen Charaktereigenschaften, in seinem Siegwillen für das Volk, und in seiner Anspruchlosigkeit für seine eigene Person als Tatmensch ohne gleichen erkannt. Wenn Oberstlt. a. D. und Oberarchivrat v. Schäfer behauptet, daß eine Mobilmachungsbestimmung als Berater Moltkes in operativen Fragen eine bewußte Ausnahme bedeutet hätte, und daß es daher unrichtig wäre, in Ludendorffs erster Verwendung eine absichtliche Zurücksetzung zu erblicken, so muß diese Begründung abgelehnt werden. Aus einer sich verantwortlich fühlenden Wehrmacht hätte sich zwangsläufig die Forderung nach einem anderen Oberbefehlshaber schon im Frieden entwickeln müssen. Weil der Krieg in dem überstaatlichen System von unserer Seite als „unwahrer" Krieg gekämpft werden sollte, deshalb wurde Ludendorff langmöglichst an allem entscheidenden Wirken gehindert. Oberstleutnant a. D. v. Schäfer sagt auch:

> „Es hat nicht sollen sein, denn der Mann, der gegebenenfalls Moltke ersetzen sollte, stand schon vorher für diesen Posten bereit."

Die beiden ersten Garnituren waren also durch das System bestimmt,

und die deutsche Niederlage im Jahre 1914 war nach überstaatlicher Psychiater-Kunst sicher.

> Diese Niederlage hat Ludendorff, der von den überstaatlichen Sendboten so selbstverständlich Erkannte und daher Verbannte, durch seine Taten im Jahre 1914 verhindert.

Es ist eine weltgeschichtliche Tatsache, die den überstaatlichen Drahtziehern zum ängstlichen Lehrgut ward, den Deutschen aber selbst zumeist unbekannt war und ist, daß mit dem Deutschen Vernunftmenschen jede Umnebelung möglich ist, daß aber derjenige freie Deutsche, der sich über die überstaatlichen Kerkerwände heraus erhebt, der aus eigener Kraft und aus eigenem Recht gestaltet, allein das ganze jüdische Jahweh-System zum Erliegen bringen kann.

Lüttich, Tannenberg, die Weichsel und Masuren sind ebenso wie die Verwaltung des Oberbefehlshabers Ost die erhabensten Beispiele dafür, wie selbst auf Nebenkriegsschauplätzen, ja selbst auf einem ursprünglich für unwesentlich gehaltenen (jedenfalls dem Verhältnis nach!) Verwaltungsgebiet die Arbeit eines gestaltenden — das Totengräbertum des Schemas und Vorgangs überwindenden — siegwollenden und schlagenden Deutschen Mannes Welten verändert, die Menschenwerk geschaffen hat.

Sein Wirken ermöglichte die Verteidigung bis zum Jahre 1916. Auf den Erfolgen seiner Schläge beruhte die Führungsmöglichkeit der beiden ersten Heeresleitungen. Sobald er selbst zum Angriff und zur entscheidenden Veränderung der Kriegslage mit seinen Forderungen und Vorschlägen hervortrat, fühlte er die ganze Meute theorethisierender „Größen" gegen sich und ward solange überstimmt, bis am 29. August 1916 es einfach keinen anderen Ausweg mehr gab, als ihn zum mitverantwortlichen Leiter zu berufen.

So hatte Ludendorff, der wahrhaftige Wehrer totaler Art, sich selbst in ungeheurer Schwere durch seine Taten vor dem Feinde nunmehr in seinem Volke diejenige Stellung erworben, aus der er in den Wintermonaten 1916/1917 in genialer Schau und in der Sicht des Sterbens unseres Volkes mit einer unermüdlichen Beharrlichkeit die Volksseele zu totaler Abwehr zu mobilisieren versucht hat, wie es die „Urkunden der Obersten Heeresleitung"*) so untrüglich erweisen. Hatte Ludendorff vorher innerhalb der Wehrmacht um den Sieg zu ringen, so hatte er jetzt in äußerster Not, als sein Handeln gegenüber der Willenskraft der

*) Ludendorff, „Urkunden der obersten Heeresleitung", Verlag Mittler & Sohn.

Feinde ausschließlich durch den Zwang der Kriegslage bestimmt war, inmitten dieser Schwere mit dem Reichskanzler und der Staatführung einen Kampf zu fechten, der alles bisher Erlebte bis zur schieren Unmöglichkeit übertraf, der einen Deutschen Sieg im Kriege unmöglich machte, der aber Ludendorff jenes Wissen schenkte, das Keiner vor ihm hatte, das nur ihn befähigte, die eigentlichen Feinde des Deutschen Volkes in den überstaatlichen Mächten Rom und Juda zu erkennen, das ihn die einzige Waffe für das ganze Leben des Volkes lehrte: Die Volksschöpfung in der Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft.

„Viele Menschen waren schon mit dem Vorschlag meiner Kanzlerschaft an mich herangetreten. Dieser Gedanke war verfehlt, wenn auch gut gemeint. Die Arbeit, die ich zu bewältigen hatte, war ungeheuer; um den Weltkrieg zu führen, mußte ich das Kriegsinstrument beherrschen. Das verlangte schon eine ungewöhnliche Arbeitskraft. Undenkbar war es, daneben noch die Leitung der so ungemein schwerfällig arbeitenden Regierung zu übernehmen, die noch viel mehr einen ganzen Mann erforderte. Lloyd George und Clemenceau konnten Diktatoren sein, die Kriegführung im einzelnen beschäftigte sie aber nicht. Deutschland brauchte einen Diktator, der in Berlin und nicht im Großen Hauptquartier saß. Dieser Diktator mußte ein Mann sein, der die Verhältnisse in der Heimat vollständig übersah und kannte. Ihm wäre Berlin vielleicht gefolgt. Ich konnte diese Aufgabe nicht übernehmen. Im Kampf mit mir selbst wurde ich mir darüber klar. Nicht Scheu vor Verantwortung hielt mich zurück, sondern die klare Erkenntnis, daß eine Menschenkraft nicht ausreicht, das Volk in der Heimat und das Heer am Feinde in diesem Volks- und Weltkriege allen Widerständen und Reibungen zum Trotz, denen ich als Vertreter des berüchtigten Militarismus überall begegnet wäre, gleichzeitig zu führen."

„Im August 1916 wäre eine Diktatur der O.H.L. wohl möglich gewesen. Damals war das Ansehen beider Männer der O.H.L. noch unerschüttert, nicht unterwühlt . . . Damals erkannte die O.H.L. die Lage nicht; sie befand sich in voller Täuschung über die Persönlichkeit des Reichskanzlers v. Bethmann."

Das Erbe, das Ludendorff am 29. August 1916 anzutreten hatte, war grausig. Unfähige militärische Vorgänger hatten in den beiden ersten entscheidenden Kriegsjahren nicht nur die militärische Kraft unseres Volkes fahrlässig vergeudet, sie hatten sich auch garnicht verantwortlich dafür gefühlt, in diesem Kampfe — in dem es sich ausschließlich um Leben oder Sterben handelte — Alles an militärischer Kraft bereits zur Verfügung Stehende etwa einzusetzen. Und noch viel weniger hatten

sie die Pflicht empfunden, unser ganzes Volk zur entscheidenden Lebens-Wehr zu formen. „Strategen der Halbheit“, wie Generaloberst v. Einem den General v. Falkenhayn genannt hat, an führender Stelle einer Wehrmacht, die mit heldischer Pflichterfüllung zum Siege über die Feinde fast beispiellos drängte, mußten durch diese ihre Art bereits alles Ganze zerstören.

Es sei hier angeführt, was der Generaloberst v. Einem in seinem Buche „Erinnerungen eines Soldaten“ über den Generaloberst v. Moltke und den General v. Falkenhayn schreibt:

„Die Schuld am Marne-Drama ist allein in der Verzettelung der Kräfte durch die oberste Führung zu suchen. Sie liegt darin, daß Moltke mit einem Feldzugsplan operierte, dessen großartige — um nicht zu sagen geniale — Einfachheit er überhaupt nicht verstanden hatte. Man kann sich im Grunde genommen nichts Unkomplizierteres denken als diesen Schlieffen-Plan, der . . . Aber gerade für diese Einfachheit des Entwurfes besaß Moltke kein Verständnis —, er hatte nicht begriffen, daß alles wahrhaft Große und Geniale in seinem Kern fast ausnahmslos einfach und unkompliziert ist . . . So suchte er statt des einen Schlieffenschen Kriegstheaters zu gleicher Zeit auf verschiedenen Bühnen zu spielen, und so verstieß er gegen eines der Grundgesetze aller Strategie: daß der Versuch, an allen Fronten stark zu sein, naturnotwendig zu der Gefahr führt, am entscheidenden Punkte zu schwach zu werden.

Neben diesem grundlegenden Fehler der Verwässerung des Schlieffen-Planes war es dann eine weitere Unterlassungssünde, daß Moltke die verschiedenen Armeen nicht fest in der Hand behielt, sondern mit seinen Direktiven häufig genug hinter den einzelnen Heerführern herhinkte.“

„Aber trotz aller dieser Fehler, die sich zum Teil nur aus der kränklichen Natur des Generalobersten v. Moltke erklären lassen, brauchte die Marneschlacht immer noch nicht verloren zu werden . . . Es bedurfte zur Ueberwindung der Krisis nur des Vertrauens in die unvergleichliche Truppe und einer gewissen Kühnheit des Entschlusses, die Moltke leider nicht aufbrachte. Im Augenblicke der höchsten Spannung . . . versagten seine Nerven. Es kam zu einem furchtsamen Entschluß, der uns den vollständigen Endsieg über die Franzosen gekostet hat. Friedrich der Große würde von einem „timiden“ Entschluß der Deutschen Heeresleitung gesprochen haben. In der Tat war es nichts anderes; die Tragik wird dadurch nicht gemildert, sondern nur vergrößert.“

„Moltke aber saß in Luxemburg viel zu weit hinter der Front, um einen wirklichen Einblick in die Verhältnisse zu haben und in dem Durcheinander der Vorstellungen und Gegenvorstellungen entscheiden zu können.“

„Die Wahl Falkenhayns ist zu unserem Unglück ausgeschlagen, da seine strategischen Kenntnisse nicht ausreichten, um Führer in einem Weltkriege zu sein. Das Geheimnis der Westfront hat er nie verstanden. Bis zuletzt wehrte er sich gegen die richtige Art eines Verteidigungssystems, das hier an der Westfront allein zum Erfolge führen konnte. Den Verlust vorderer Grabenteile, der oft einfach garnicht zu verhindern war, nahm er geradezu persönlich übel und wollte von der elastischen Verteidigung innerhalb einer großen Tiefenzone nichts wissen. Außerdem wuchsen ihm die Ausmaße des Weltkrieges über den Kopf. So überließ er am Ende seiner Epoche dem Nachfolger eine fast hoffnungslos anmutende strategische Situation, an der er ein gerüttelt Maß von Schuld trägt."

Das Bild der beiden Generäle v. Moltke und v. Falkenhayn mußte nur deswegen gezeichnet werden, um aus ihrer Halbheit und ihrem verfehlten Wirken Ludendorffs gewaltiges Handeln und Leben erkennen zu können. Für ihn, den ewig Wachen war es ja schon historisches Erfahrungsgut aus langen Friedensjahren, daß er mit neuen Kommandos in erster Linie aufzuräumen hatte mit all dem Staub, der sich aus einem gelagerten System bis zum vollkommenen Verkennen der eigentlichen Tatsachen haufenfach gesammelt hatte. Und wieviel mehr noch hatte diesen Mann, diesen einzigen Wehrer seines Volkes, der Krieg — das Entscheidungsringen seines Blutes — aufgerufen zum höchsten, zum ganzen, zum fast übermenschlichen Einsatz seiner totalen Willens-, Seelen- und Körper-Kräfte. Wo er stand, da baute er auf all dem Vielen, das ihm Erfahrungen der Unterführer und der Truppe schenkten, umfaßte das Gebaute mit seinem herrlichen Willen unweigerlichen Sieges und gestaltete aus Unendlichem und Unüberwindlichem, aus Unmöglichem und Unfaßbarem schöpferisch

die Einheit eines Ganzen.

Und wenn es kein Lüttich und kein Tannenberg, kein Lodz und kein Masuren gäbe, wenn Polen mit den Kunst-Hieb-Weitsprüngen von Halb-Menschen vergessen werden sollte, kann es möglich sein, auch jenes Siegfried-Bild Ludendorffs zu verwischen, das uns sein Handeln im Herbst 1916 zeigt? Wann in der Weltgeschichte ist inmitten einer solchen Not eines höchstgradigen Volkes innerhalb so kurzer Zeit trotz gewaltigster Gegenwirkung von außen und innen die Wehr eines Volkes auf so vollkommen veränderte Grundlage gestellt worden? Wann wurden der Wehr so erhabene Ziele gewiesen?

„Es galt, das Vaterland aus einer höchsten Gefahr zu retten, wie

wir es bei Tannenberg und um Lodz in einfacheren aber nicht weniger ernsten Lagen getan hatten."

„An einen Sieg war nur zu denken, wenn jeder Mann, der ins Feld ging, aus der Heimat ungebrochenen Siegeswillen und die Ueberzeugung mitbrachte, daß das Heer um des Vaterlandes willen siegen müsse."

Wir sollten sterben im Schlachtenwehn — —
Als Volk verderben und untergehn.
Aus Tod ward Leben, im Kampf erjagt — —
Der Feinde Streben blieb Sieg versagt. Erich Limpach.

Es ging ein Waldesrauschen durch den Deutschen Frontkämpfer-Wald. Aber gleichzeitig mit dieser seelischen Front-Erhebung begann der Kampf Ludendorffs mit dem Staate. Mitten in dem Somme-Toben des Westens und in den Russen-Angriffen Nord und Süd, als überall und jederzeit der Entente-Ansturm unser Herzblut überwältigend drängte, als die reinste Volksseele schier Unmenschliches ertrug, als um des Vaterlandes willen nur

„das Einzige feststand, der Entschluß, die Rumänen im freien Felde anzugreifen, und unsere operative Ueberlegenheit gegenüber der Entente auszunutzen,"

da begann Ludendorff seinen schwersten Kampf, nicht gegen die endlose Uebermacht der Feinde, sondern gegen den Deutschen Menschen in Staatführung und staatlichem System.

„Die Politik hatte nicht begriffen, daß Deutschland einen Daseinskampf, den Krieg in seiner wahrhaftigen Form führte und daß der Krieg ein Akt der Gewalt sei und wir niedergeworfen werden konnten, solange der Feind nicht niedergeworfen war. Die Politik hat nicht aufzufassen vermocht, daß sie dazu berufen sei, in der Führung des Krieges die ausschlaggebende Rolle zu übernehmen. Sie hatte der militärischen Kriegführung die gesamten Kräfte des Volkes zum Siege an der Front zur Verfügung zu stellen und selbst den Kampf gegen den Geist der feindlichen Völker zu führen. Die Politik hat nicht verstanden, daß sie gewiß nicht die Kunst ist, das Mögliche zu erreichen, sondern ausschließlich der Wille, das Notwendige für Volk und Staat zu schaffen. Sie blieb statt dessen plan- und haltlos im Fahrwasser innerpolitischen Denkens. Es reihte sich Fehler an Fehler, nicht nur auf dem Gebiete der äußeren, inneren und Wirtschaftspolitik, sondern, wie bei unserer Flottenverwendung, auf rein militärischem Gebiet. Sie lagen genau in derselben Richtung, wie die Fehler der Vorkriegszeit.

Besonders schwerwiegend war, daß die Regierung die ausschlaggebende Bedeutung des Volksgeistes für den Ausgang des Krieges und den

Zusammenhang zwischen Volksgeist und kriegerischen Tugenden nicht erkannt und ihr nicht Rechnung getragen hat."

Das Werk „Ludendorff, Urkunden der Obersten Heeresleitung" (verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin) hat der Nachwelt den Kampf Ludendorffs mit dem Staate in dokumentarischer Form erhalten. Erschütternd ist diese Lektüre. War der Schaden, den „halbe" Führer in Heer und Marine im Kriege anrichteten, schon so außerordentlich gewaltig, daß die Wirkung der Wehr überhaupt in Frage gestellt war, so hat der theoretische schematische Bürokrat im Staate, jener einseitige Verstandes-Akrobat mit der Brille des Schemas und seines nur eigenen Ressorts, jener eingebildete Organisierungs-Künstler die letzten lebenden Kräfte unseres Volkes, seine Seele, zerstört.

Was wurde durch die Zerstörung-Arbeit des Staates aus den lebenden Forderungen Ludendorffs über die Erweiterung des Kriegsleistungsgesetzes auf alle Männer und Frauen, die er am 13. 9. 1916, am 17. 10. 1916, am 14. 10. und 23. 10. 1916 an den Reichskanzler so volksgültig begründete? Diese Forderungen seitens der Obersten Heeresleitung, gestellt und geschrieben in einem Zeitpunkte 1916, als auf allen Fronten der Höhepunkt des Entente-Angriffes stürmte und Ludendorff inmitten der Gefahren in West und Ost den 2. genialen Aufmarsch gegen Rumänien in seiner Seele einsam zu verantworten hatte, diese Forderungen, die inmitten der Vertrocknung durch das System jeden lebenden Deutschen aufrütteln und begeistern mußten zu dem so vollkommen neuen Zukunftsbilde: dem Mitschaffen des ganzen Volkes, diese Forderungen der Größe derartig durch den Staat entstellt, geschächtet und geschändet zu sehen, ist mehr als alle Enttäuschung über das Versagen der militärischen Führung. Die Wehr hatte Ludendorff nunmehr übernommen. Den Staat konnte er nicht dazu übernehmen. Dort konnte er anregen und fördern und seine große reine Persönlichkeit auf die Organe des Staates auswirken. Waren dort aber keine organischen Kräfte in den entscheidenden Stellen, entschieden dort Bürokraten des Schemas, dann mußte Ludendorff, der Lebende, an diesem Staate zerschellen.

Am 15. 6. 1917 hält er dem Reichskanzler vor, was aus seinen Vorschlägen und Forderungen geworden ist:

„Ich ersehe, daß die monatlichen Kriegskosten dauernd gestiegen sind, und zwar in wesentlich höherem Umfange, als es der an sich geringeren Steigerung der Rüstungsindustrie und anderer Dinge entspricht. Der Grund zu dem unheimlichen Wachsen der Kriegskosten liegt nicht unwesentlich in der ungeheuren Zunahme der Arbeiterlöhne, die teils

unmittelbar, teils mittelbar (durch Verteuerung aller Arbeitsprodukte) den Staatssäckel mehr und mehr belasten. Die erhöhten Löhne haben ihrerseits auch wieder auf die Preise für alle Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens preissteigernd gewirkt.

Diese Erscheinung ist in hohem Maße bedenklich, aber leider zum größten Teil selbst verschuldet. Wie ich seinerzeit in meinem Schreiben vom 23. 10. 1916 hingewiesen habe, hielt ich es damals für geboten, die allgemeine Wehrpflicht hinsichtlich körperlicher Anforderungen, Altersgrenzen usw. auszudehnen und auch die Arbeit für die Rüstungsindustrie als Erfüllung der Wehrpflicht anzusehen. Wir wären dann imstande gewesen, Arbeitslöhne wie die Lebensmittelpreise zu regulieren, hätten dadurch die Kriegskosten niedriger gehalten und gleichzeitig die schreiende Ungerechtigkeit vermieden, daß der kriegsbrauchbare Mann im Felde für geringes Geld sein Leben aufs Spiel setzt, der daheimgebliebene dagegen in Sicherheit Löhne bezieht, die zum Teil höher sind als die eines Regierungsrates oder Stabsoffizieres. Das an Stelle meines ersten Vorschlages entstandene „Hilfsdienstgesetz" fordert in seiner jetzigen Form den Lohnkampf geradezu heraus. Von der in Par. 1 dieses Gesetzes genannten „Pflicht" ist kaum noch die Rede. Die Rechte stehen bei weitem im Vordergrund. Ich brauche nicht zu bemerken, daß weitestgehende Arbeiterfürsorge und soziale Besserung auch mir sehr am Herzen liegen. Ich bedauere lebhaft, daß die Lebensmittelversorgung unserer Arbeiter früher stellenweise stark versagt hat. Das Hilfsdienstgesetz ist aber in seiner jetzigen Form geradezu bedenklich für das finanzielle Durchhalten des Staates, abgesehen von seinen üblen Nebenerscheinungen, als Demoralisierung, namentlich der Jugendlichen und Frauen, Zerstörung des Mittelstandes und völliger Verwirrung des Begriffes von Pflicht und Recht.

Ich halte es, da das finanzielle Durchhalten auf die Gestaltung unserer Wirtschaftslage und besonders auf unsere militärische Lage jetzt und in Zukunft wesentlichen Einfluß hat, für meine Pflicht, auf diese Gefahren hinzuweisen und zu betonen, daß es nötig ist, noch jetzt entgegenzutreten. Es kommt in Frage:

1. Die beste Lösung wäre Aufhebung des Hilfsdienstgesetzes und Schaffung einer erweiterten „Wehrpflicht" bezw. „Hilfsdienstpflicht für Frauen", wobei die Arbeiterfürsorge usw. sehr wohl mit berücksichtigt werden könnte.

2. Außerdem scheint es mir aber nötig, daß alle Reichsstellen und Behörden prüfen bezw. geprüft werden, ob der bei ihnen vorhandene Beamten- und Beamtinnenapparat nicht das zulässige Maß überschreitet. Es werden sich meines Erachtens namentlich in den neugeschaffenen Kriegsgesellschaften, aber auch in militärischen Dienststellen, erhebliche Kräfte freimachen lassen.

3. Mit oder ohne Aenderung des Hilfsdienstgesetzes gemäß Par. 1 wären für die Entlohnung der verbleibenden Beamten und Hilfskräfte

(Schreiber und Schreiberinnen usw.) örtliche Höchstpreise festzusetzen und Preistreibereien grundsätzlich auszuschalten. Hierüber wird von Industrie und Handel besonders geklagt.
4. Endlich dürften alle Arbeiter und sonstige auf Vertrag angestellte Personen, soweit sie nicht eine Familie zu ernähren haben, weitestgehend zur Zahlung von Zuschüssen für Invaliden- und Kriegsbeschädigtenfürsorge heranzuziehen sein.
Es ist sicher, daß ein großer Teil der Feldzugsteilnehmer vor Wiederaufnahme der Friedensarbeit eines Erholungsurlaubes oder ärztlicher Behandlung bedarf, um Gesundheitsschädigungen noch rechtzeitig auszugleichen. Ein großer Teil wird mindererwerbsfähig sein. Es ist billig, daß die jetzt zu Hause unangemessene Verdienste einheimsenden und nur für sich sorgenden Personen kräftigst zur Bestreitung dieser Kosten herangezogen werden."

Das Seherwort Bismarcks

„ein Kanzler, der in der Ochsentour der Verwaltungslaufbahn groß geworden ist, würde ein Deutsches Unglück bedeuten"

hatte sich erfüllt. Wie im Kriege nur der schöpferische Feldherr durch seine Taten die Wehr des Volkes sichert und fördert, wie jeder Schematismus strategischer Grundsätze und Lehren aber die Wehr zerstört, so ist im totalen Kriege nur der Tatenmensch, nur die Persönlichkeit an der Spitze der Staatsregierung befähigt, alle Kräfte der Heimat zu einer seelischen Abwehr-Einheit zu formen, so ist der Bürokrat aber (selbst gegen seinen Willen) dazu verurteilt, durch einseitige Maßnahmen Alles im Leerlauf seiner Arbeit zu verderben.

Die Wehr war die Heimat, und die Heimat war die Wehr.

„Der Reichskanzler hatte die Aufgabe und die Pflicht, die geeinte Kraft des Deutschen Volkes der Kriegführung zum Siege auf dem Schlachtfelde immer wieder zuzuführen. Die Kriegführung mußte der Politik, d. h. dem Reichskanzler mitteilen, was sie zur Erringung des Sieges brauchte . . .
Die Kraft der Kriegführung ruhte in der Heimat; nur die Kraftäußerung lag an der feindlichen Front."

„Der Reichskanzler konnte die große Aufgabe, die das Schicksal ihm auferlegte, nicht verstehen, noch viel weniger vermochte er, zu Taten zu schreiten."

So blieb der Obersten Heeresleitung in ihrem Willen zum Siege inmitten aller der Anforderungen, die schon das stündliche Wirken der

Feinde an sie stellte, nichts Anderes übrig als fast in **Alles** und **Jedes** zu bringen.

> „Auch scheinbar Unwesentliches wurde wichtig, wenn es um das Leben des Deutschen Volkes ging. Nur deshalb hatte alles für sie Bedeutung."
>
> „Aushalten werden wir, daran habe auch ich nie gezweifelt. Es muß aber mit dem Mindesteinsatz an Menschenleben geschehen, und um dieses Ziel zu erreichen, darum stehe ich nach wie vor auf dem Boden eines sich immer weiter ausbauenden Rüstungsprogramms und einer gesunden Ernährungs- und Arbeiterpolitik, die allein die Verwirklichung dieses Programms ermöglicht."*)

Wie die militärische Wehr erst durch Ludendorff zum totalen Kriege erweckt war und in dessen Auswirkungen zu stets gewaltigeren Aufgaben geregt werden mußte, so war dieser Kampf gegenüber der Politik und der Staatführung, die ganz unvergleichlich viel weniger von dem totalen Charakter des Krieges beseelt war, übermenschlich schwer. Das Erkennen der Totalität war ja für Ludendorff der unversiegbare Urdborn für schöpferisches Gestalten und heldisches Wagen. Das Verkennen der Totalität seitens der Politik nahm ihr ja gerade alle naturmäßige Erweiterungs- und Beflügelungs-Möglichkeit und erstickte sie in krämerhafter Theoretik.

Die überstaatlichen Mächte hatten in den Jahren 1916 und 1917 die durch Ludendorff belebte Deutsche Volks- und Heereskraft noch ausgenutzt, um das ihnen verhaßte Rußland zu Fall zu bringen.

> „Als dies 1917 eingetreten war, konnten sie mit ihrem Zerstörungswerk offen beginnen, die seelische Geschlossenheit des Volkes vernichten, seine Arbeitsleistung für das Heer immer schärfer herabsetzen, revolutionäre Gesinnung selbst in die Reihen des Heeres tragen und dessen Widerstandskraft brechen."

Im März 1917 war die russische Revolution ausgebrochen. Die Vereinigten Staaten von Amerika hatten uns am 5. April 1917 den Krieg erklärt. Am 8. Juli 1917 stimmte der Reichskanzler der Friedensresolution des Deutschen Reichstages zu. Mitten in dem heldischen Wirken der Wehr war ihr hiermit der Dolchstoß in den Rücken gebohrt. Nochmals sehen wir Ludendorff in seiner ganzen erhabenen Kriegs-Größe. Ueber den Fall des schmählichen Kanzlers schreitet er zur neuen und nunmehr einzigen noch möglichen Tat innerhalb des Volkes:

Er versuchte die Wiederbelebung der geistigen Kriegsfähigkeit des Vol-

---

*) „Urkunden der Obersten Heeresleitung", S. 89 (Schreiben vom 27. 3. 17.)

kes. Reichskanzler, die Reichsregierung und die Obersten Heeresleitungen hatten seit Kriegsbeginn verabsäumt, das Deutsche Volk über die Art des Krieges und über das Deutsche Schicksal im Falle eines Nicht-Sieges irgendwie aufzuklären. Ueber diese vollkommene Unkenntnis war der Geist der Heimat in schneller Auflösung. Die Friedensresolution des Reichstages gab es den Feinden gewissermaßen offiziell, daß das Deutsche Volk nicht aushalten wollte.

Es mußte gehandelt werden. Heer und Heimat mußten aufgerüttelt werden zum Bewußtsein des Ernstes der Lage.

Mitten im Beginn jenes grausamen Flandern-Ringens, als die Entente mit schier unendlichen Angriffskräften unsere U-Bootbasis in Flandern berannte und an eine Entscheidung zu ihren Gunsten glaubte, da gab Ludendorff am 29. Juli 1917 die Leitsätze heraus für den vaterländischen Unterricht und am 31. Juli 1917 ließ er die Einführungsverfügung folgen.

Wann in der Weltgeschichte hat es einen Feldherrn gegeben, der in dem Augenblicke übergewaltigsten Schlachtbeginnes, als die ganze hochgradigste Technik der Welt sich über unser gequältes Volk ergoß, der in einem solchen Augenblicke abgrundtiefen seelischen Erlebens daran denken mußte, wie er am geeignetsten die politische Saumseligkeit der Staatsregierung bekämpfte! Fürwahr, ein Ludendorff ist an seinen Feldherrnleistungen nicht zu messen. Wohl liegt in dem Gewaltigen, was er schlug in der Wehr, bereits ewige Größe. Aber der Recke Ludendorff ist nicht der Feldherr der Wehr, der Führer der Truppen, der schlagende Fechter, der siegzwingende Kämpfer, sondern der Wecker des wehrwollenden Volkes!

„Das Wesen des totalen Krieges beansprucht buchstäblich die gesamte Kraft eines Volkes, wie er sich gegen sie richtet."

„Nicht die Oberste Heeresleitung, sondern der Feind und der Daseinskampf des Deutschen Volkes stellte die Regierung vor die Frage, ob sie imstande und willens sei, nun endlich die Kräfte des Deutschen Volkes zu kriegerischer Arbeit zusammenzufassen, auf den Sieg-Gedanken einzustellen und mit der O.H.L. gemeinsam den Sieg zu erringen, oder ob sie, in Schwäche, Weltfremdheit und pazifistischem, später auch defaitistischem Denken befangen, das Deutsche Volk in den Untergang taumeln lassen wolle."

Es gibt kein Werk, das in so klarer dokumentarischer Form den ganzen Kampf Ludendorffs für die militärische, geistige und wirtschaftliche Wehrhaftmachung des Deutschen Volkes schildert wie jenes schon oft erwähnte

Buch „Urkunden der Obersten Heeresleitung". Es ist eine erschütternde Lektüre. Ludendorffs Arbeit auf diesen Gebieten während verzweifelnder Kriegslage reiht sich an seine Aufklärungsarbeit an, die er vor dem Kriege im Großen Generalstabe so seherhaft entfaltete. Wie er damals beispiellos für die Verhütung des Krieges, für die Erhaltung des Friedens seine ganze Autorität einsetzte mit der Forderung größtmöglicher Wehrbereitschaft, so war er jetzt im Kriege der einzige bewußt hervortretende Deutsche Mann, der da immer wieder lehrte, daß nicht durch Worte, sondern durch Taten das Deutsche Volk zum Frieden wieder kommen konnte.

Niemand hat soviel für den Frieden, soviel für die Verhinderung Deutscher Blutverluste, soviel für Deutsche Freiheit getan wie Ludendorff!

Wie im Frieden der Angriff ausbeutungslustiger Feinde dadurch abgewehrt wird, daß die Wehr des Volkes scharf und bereit gehalten wird, so wird nach einem Kriegsausbruch der Frieden dadurch wieder hergestellt, daß die Wehr des Volkes rücksichtslos und in größter Geschwindigkeit eingesetzt, und daß durch ihre Schläge der weitere Angriffswille der Feinde gebrochen wird. Weder wird durch schöne Worte und Theorethik ein Krieg verhindert, noch kann mit solchen Mitteln ein Frieden wieder hergestellt werden. Nur die Stärke ist es, die auf den Feind Eindruck macht.

Was auf diesem Gebiete in dem Weltkriege durch die ganze Regierung und in den einzelnen Ressorts gesündigt worden ist, welche Unklarheit der Begriffe bis weit in die Wehrmacht hinein sich eingeschmuggelt hatte, kann heute ein gesunder Mensch, der den Begriff des totalen wahrhaftigen Krieges in seiner Bedeutung erfaßt hat, überhaupt nicht begreifen.

Um den Feind nicht zu reizen und in seinem Angriffswillen nicht zu bestärken, sollten weder die Seestreitkräfte noch die Luftstreitkräfte voll eingesetzt werden! Aus demselben Grunde wurden die U-Boote nicht gemäß ihren militärischen Fähigkeiten, sondern unter politischen Gesichtspunkten verwandt. Im Osten wurde Rumänien umworben, anstatt daß ihm aus Deutscher Lebensmöglichkeit (in Anbetracht der feindlichen Blokkade!) die Pistole auf die Brust gesetzt wurde. Nach der Russischen Revolution gab es für die Verhandlungen mit den Russen nur einen Grundsatz: Kraft und Hiebe. Was aber machte die Deutsche Staatsregierung? Ein jeder Kaufmann, ein jeder Landmann weiß es, daß bei Verhandlungen um Besitz oder Ware der erste Grundsatz die eigene Realität ist. Im Kriege war dieser Grundsatz der Staatsregierung unbekannt. Die Auf-

räumungarbeit, die Ludendorffs Siegeswillen überall zu leisten hatte, wohin er nur im Staate blickte, war wahrlich eine vollkommen unübersehbare. So wie er mitten im Not-Kriege die ganze Verteidigung- und Angriff-Taktik änderte, so hätte mit reinigendem Besen ein wahrhaftiger Mensch (aber kein Theoretiker!) den ganzen Staat mit seinen Anschauungen wenden und drehen müssen.

Die Deutsche Wehr, die Deutschen Kriegsmittel waren vor 1914 in ihrem Verhältnis zu den fremden militärischen Machtmitteln maßgebend gewesen für die Gestaltung der ganzen Welt. Friedenstheorien und Frieden-beteuerungen waren Phantastereien von Schwächlingen! Auf der Schärfe unserer Waffen beruhte nicht nur die Furcht etwaiger angriffslustiger Feinde, sondern auch die Gestaltung aller solcher Völker und Staaten, die noch nicht vollkommen unterdrückt und von Freiheitswillen beseelt waren. Wenn im Kriege diese unsere Waffen nicht mit ganzer Schärfe eingesetzt wurden, versündigten wir uns nicht nur gegen unser eigenes Volk, sondern gegen die ganze Welt und insbesondere auch gegen unser Deutsches Blut in den überseeischen Neuländern, das dort Einlaß gefunden hatte unter Berücksichtigung der gesamt-strategischen Weltlage.

Die Schaffung unserer Deutschen Flotte vor dem Weltkriege war doch keine Theoretik der Welt, sondern eine Kraftfrage des Deutschen Volkes gewesen. Nichts hat bereits bei Beginn des Krieges den Kredit der Deutschen Wehr so unabänderlich schwer belastet wie das Nichteinsetzen der Deutschen Flotte, die ein Drittel aller Wehrausgaben vor dem Kriege beansprucht hatte! Im Frieden hatte das Deutsche Volk mit dem Bau der Flotte der Welt bewiesen, daß es bereit war, sich zu verteidigen. Im Kriege bewies es sofort beim Beginn, daß dieser Verteidigungwille ein Bluff war, und daß es bereit war, sich von Schwächlingen umgarnen und seine Wehr zerbrechen zu lassen. Sichtbar vor aller Welt — als ob es die Wehrunlust auch noch dokumentieren müßte! — ließ es sein Kreuzergeschwader, den herrlichen Grafen Spee und seine Getreuen im Stich!!

Es ist eine Ironie der Weltgeschichte ohne Gleichen, daß gerade das Deutsche Volk — dieses krieggewohnte und in Kriegen zumeist so heldisch bewährte Volk — in seinem schwersten Kriege, in dem es sich um sein Leben und Sterben handelte, auf einen großen Bruchteil seiner entscheidenden See-Wehr verzichtete, daß es dadurch den Angriffswillen der Feinde vervielfachte und seine eigenen Friedensmöglichkeiten untergrub.

Das Nichteinsetzen der Flotte*) hat einen Deutschen Frieden verhindert, hat den Krieg so hart verlängert, und schließlich einen Deutschen Sieg unmöglich gemacht. Auch der spätere U-Boots-Krieg, der am 1. Februar 1917, also nach fast dreijähriger Kriegsdauer mit ganzer Schärfe einsetzte, ändert an diesen Tatsachen nichts. Es handelt sich ja bei diesem Nichteinsetzen nicht um ein Versagen einzelner Wehrteile, — wo die Marine schlug, schlug sie zu ewigem Vorbild! — sondern um ein Versagen des Staates und seiner Führung.

Auf Einzelnes des Kampfes zwischen Ludendorff und Deutscher Staatsführung braucht nunmehr nicht mehr eingegangen zu werden. Im Grunde war dieser Kampf derselbe Deutsche Lebenskampf, den der Feldherr Ludendorff in den Jahren 1914/15 gegen die beiden ersten Obersten Heeresleitungen gekämpft hat, den er vorher im Frieden für die Aufrüstung der Deutschen Wehrkräfte und den er nach dem Kriege mit seinen gewaltigen ewigen Erfahrungen für die Einheit des Deutschen Volkes und die Mobilisierung der gesamten Deutschen Seelen-Kräfte gekämpft hat. Dieser sein Kampf hat ihn 1916 zum mitverantwortlichen Führer in der dritten Obersten Heeresleitung erhoben. Mit dieser Erhebung hatte er die gesunden und starken wehrwollenden Kräfte des Volkes zum Siegwillen gestaltet, diese Kräfte, die vorher verraten waren. Eine Hoffnung ging durch das „wahrhaftige" Deutsche Volk. Die Beanspruchungen des Krieges in seinen übergewaltigen letzten Abschnitten haben es Ludendorff jedoch nicht ermöglicht, auch das Deutsche Staatsystem zum Siegwillen zu gestalten. Das war unmöglich, weil dieses System wohl Theorie, aber nicht Leben war. So blieb die Wehr weiter verraten vom Staat und allen seinen Organen, bis sie zusammenbrechen mußte. Und dann verließ die Wehr fast in ihrer Gesamtheit am 26. Oktober 1918 ihren einzigen „wahrhaftigen" Führer und Wehrer.

Allein inmitten einer gefüllten Welt allein blieb Ludendorff der einzige wahrhaftige Deutsche Wehrer. Nur wenige ehemalige Frontsoldaten beschritten denselben „wahrhaftigen" und totalen Weg. Die Wehrmacht dagegen, die aus den Trümmern 1918 entschand, ging wieder den unwahrhaftigen Weg, den schon so oftmals Deutsche Soldaten gegangen waren.

---

*) Das Verhalten der britischen Flotte steht hier nicht zur Untersuchung. Vom britischen Standpunkte aus ist auch ihr Nichteinsetzen unverständlich. Die britische Flotte war jedoch viel mehr die Seemacht der beiden überstaatlichen Weltmächte Juda und Rom als etwa eine Wehrtruppe Großbritanniens. Das Verhalten dieser Flotte wird erst verständlich nach Erkenntnis der überstaatlichen Mächte und ihrer Ziele!

„Sie haben zu entscheiden, welchen Weg Volk und Wehrmacht gehen; aber ich bitte Sie, für meine Person festzuhalten, daß zwischen mir als Feldherrn und meinen geistigen Zielen keine Unterschiede bestehen; diese geistigen Ziele für Volk und Wehrmacht sind Ausfluß meines Feldherrntums. Ich bin eine Einheit und der Ludendorff'sche Geist, von dem Sie sprachen, verlangt, sich rücksichtslos für die erkannte Wahrheit einzusetzen."

Aber das Bild hat sich gegen früher geändert. Hinter Ludendorffs Nachkriegskampf für das wahrhaftige Deutsche Wehrtum steht eine geistige und seelische Erkenntniswelt von fast sagenhafter Reinheit und Wahrhaftigkeit, die trotz aller krampfhaften Versuche christlicher und sonstiger Bindungen langsam und stetig siegend in die Deutsche Seele dringt. Die Feindmächte Juda und Rom stehen nackend vor unseren Augen! Wie die vom Fremdtum befreite und sich ihrer Ur-Kräfte wieder bewußt werdende Deutsche Volksseele aus heiliger innerer Freiwilligkeit alle Bindungen und Schemen überstaatlichen Herrschaftswillens in unserem Volke überwinden wird, so wird im Sturme der Zeiten das wahrhaftige und totale Wehrtum Ludendorffs Sieger sein über alle unwahrhaftigen Kriege.

Der Weg Ludendorffs geht durch heiligstes Deutsches Land.

Der Feldherr durch sich selbst.

Gelegentlich des 70. Geburtstages antwortete Ludendorff nach der Ehrung durch die Reichswehr dem Generalobersten v. Blomberg:

„Ich weiß, Sie wollten auch, daß ich den Generalfeldmarschalltitel führe. Sie wollten mich dadurch ehren. Mit meinem Danke habe ich dies indes abgelehnt, zum Generalfeldmarschall kann man ernannt werden. Feldherr, und auch Sie wählten diese Bezeichnung in Ihren schönen Worten, die Sie am Heldengedenktage sprachen, ist man durch sich selbst."

Friedrich von Schiller in seinem Briefe vom 18. 2. 1793 an Körner:

„Es ist gewiß von einem sterblichen Menschen kein größeres Wort noch gesprochen worden als dieses Kantische, was zugleich der Inhalt seiner ganzen Philosophie ist: Bestimme Dich aus Dir selbst."

Der Generaloberst v. Einem schreibt in „300 Jahre Armee der Freiheit":

„Im August 1916 . . . war die strategische Gesamtlage so verfahren, daß nach einigen Monaten oder Wochen alles zu Ende gewesen wäre. Wenn Ludendorff noch zwei Jahre die Deutsche Fahne aufrecht und siegreich halten konnte und durch wuchtige Schläge mehrere Male hart am Siege stand, dann ist damit fast mit mathematischer Sicherheit der Beweis erbracht, daß durch seine Ernennung im Jahre 1914 der Sieg auf unserer Seite gewesen wäre. Aufdringlich hat Tannenberg bewiesen, wo der Feldherr war, berufen, diesen Krieg zu führen."

Und an anderer Stelle urteilt Gen.-Oberst v. Einem:

„Nicht immer gönnt die Geschichte schon bei Lebzeiten dem großen General den Namen „Feldherr". Wem sie beim Feindbunde die Würde zuerteilen wird, ist noch nicht ganz klar, bei uns wohl nur dem einen: Ludendorff!"

Der Feldherr durch sich selbst! Der Oberstleutnant a. D. und Oberarchivrat v. Schäfer nennt sein Werk:

„Ludendorff, der Feldherr der Deutschen im Weltkriege".

Bescheiden hat sich Ludendorff den „Feldherrn durch sich selbst" genannt. Mit dieser Bezeichnung hat er sein hartes Werden veranschaulicht. Vielleicht wollte er auch andeuten, daß ihm an dem allgemeinen Urteil der Menge, das den Namen „Feldherr" beliebig und äußerst freigiebig

verschenkt, wenig gelegen ist. Mit Achtung und Ehrfurcht ist das Urteil des Generalobersten v. Einem zu schätzen. Aber sonst finden sich in den Offizierkorps leider sehr unbestimmte Begriffe. Gerade dort müßte im Lebensinteresse unseres Deutschen Volkes auf diesem wichtigsten und bedeutendsten Urteil-Gebiete unwiderrufliche Klarheit herrschen, denn es ist die höchste — alles Andere entscheidende — Frage der Wehr, was sie als heldisch im Abwehrkampfe eines Volkes betrachtet, ob sie Vorbildern nachstrebt, die sich durch Taten erwiesen, oder ob sie falschen Götzen huldigt. 27 verabschiedete Bayrische Generale erniedrigten sich nach dem Kriege, indem sie ihrem Feldherrn am 25. 10. 1924 die Standesgemeinschaft aufkündigten! Noch lange nach dem Kriege bestand die „Graf Schlieffen-Gemeinschaft". Diese ehrte den Grafen Schlieffen, der niemals Feldherr gewesen ist. Ludendorff, nach dem sie sich hätte nennen müssen, war ihnen ein untergeordneter Begriff!

Dem Generalobersten v. Blomberg sollen seine Worte, die er am Heldengedenktage 1935, nachdem die Allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt war, nicht vergessen werden:

> „Wir gedenken des Mannes, dessen Kraft wie Atlas eine Welt auf seinen Schultern trug; wir neigen uns in Ehrfurcht vor dem Feldherrn Ludendorff."

In dem Werke „Der totale Krieg" hat General Ludendorff das letzte Kapitel mit „Feldherr" überschrieben. Er beginnt diesen Abschnitt, wie folgt:

> „Der Mann, der mit Kopf, Willen und Herzen den totalen Krieg für die Lebensführung des Volkes zu führen hat, ist der Feldherr. Niemand kann ihn von der Verantwortung, die er hierbei trägt, entlasten. Wer Krieg zu führen hat, aber nur Ausführender der Gedanken eines anderen oder des Willens eines anderen ist und sozusagen die Kriegführung zwischen den Mahlzeiten erledigt, ist kein Feldherr und gehört nicht an diese Stelle schwerster eigener Arbeit, höchsten eigenen Könnens und festesten eigenen Willens. Für Strohmänner ist sie nicht geschaffen, sie wird durch sie in ihrer ernsten Größe entheiligt."

Und er schreibt an anderer Stelle:

> „Wie jeder Künstler muß der Feldherr das „Handwerk" beherrschen, das zu seiner Kunst gehört. Aber ebenso wie bei jedem anderen Künstler entscheiden beim Feldherrn neben Beherrschen des „Handwerks" geniales und schöpferisches Können und, was von keinem anderen Künstler unmittelbar gefordert wird: Kraft, unbeschreibbare Verantwortung zu tragen, Wille und Charakter und jenes unsagbare Mitreißende, das von großen Menschen ausgeht, wenn sie Gestaltungs-

kraft und Willen bei höchstem Verantwortungsgefühl gegenüber Heer und Volk und jedem Deutschen im vollsten Einsatz ihres Geistes und ihrer Seele und — ihres Herzens betätigen. Nie kann Kriegsgeschichte den Feldherrn heranbilden, auch nicht sein Innenleben wiedergeben. Das ist persönliches Gut und wird auch von ihm nur in Stunden höchster Spannung erlebt."

„Unwägbares hat vom Feldherrn auszugehen. Er ist hierzu geboren oder er ist es nicht. Siegeswille muß von ihm ausstrahlen und von ihm aus Heer und Volk durchdringen und sie zu heldischem Handeln führen."

„Feldherren sind selten in der Geschichte eines Volkes. Ob der zum Führer der Wehrmacht im Frieden Ausersehene, im Kriege Feldherr wird, kann nur der Krieg entscheiden. Nur dann verdient das Volk einen Feldherrn, wenn es sich in seinen Diensten, d. h. in den Dienst des Führers des totalen Krieges stellt, der um seine Lebenserhaltung geführt wird. In solchem Falle gehören Feldherr und Volk zusammen, sonst — ist der Feldherr für das Volk zu schade."

Aus den angeführten Stellen erkennen wir, wie Ludendorff sein Feldherrntum durch sich selbst einschätzt. Was er vom Feldherrn fordert, ist das Gewaltigste überhaupt, das von einem Menschen ausgehen kann. Feldherrntum ist die personifizierte schöpferische Siegwillen- und Hieb-Kraft eines Volkes.

„Feldherrntum und Führertum im Felde, ja, auch das Soldatsein stellt höchste Anforderungen an den Charakter. Dieser ist oft wichtiger als ein Wissen. Nicht Streber und Augendiener braucht die Wehrmacht, sie hat gefestigte Charaktere nötig! Je höher und verantwortlicher die Stellung ist, desto fester und zuverlässiger muß der Charakter des Inhabers sein. Nur solche Charaktere können Vertrauen erwerben und beanspruchen. Ohne einen solchen Charakter ist ein Feldherr, sind Führer im Felde undenkbar."

Fürwahr, was Ludendorff vom Feldherrn verlangt, bevor ein solcher das Recht zu diesem Ehrennamen hat, ist groß, ist übergroß, ist gebunden allein an unsterbliche Persönlichkeit und beispiellose Größe.

Die Deutsche Geschichte kennt Niemanden, der Größeres von sich verlangte. Die Deutsche Geschichte kennt auch Niemanden, der sich wie Ludendorff dessen bewußt geworden ist, wie unvergleichlich Großes er für sein Volk geleistet hat, daß sein ganzes Leben und Handeln nur ein einziges siegbringendes urschöpferisches Wirken für die Deutsche Erhaltung und seine Person in ihrer zeitlosen Auswirkung die Bürgschaft für die Schöpfund des Deutschen Volkes ist. Dieses Bewußtsein aus höherem seelischem Wissen — und gemeinsamem Erleben der Seele des Volkes —

wies ihm die schwerste Pflicht, die niemals ein Deutscher vor ihm getragen hat:

Die überstaatlichen Mächte wollten und **mußten** im Interesse ihrer wankenden Herrschaft ihn der Volksseele entfremden. Sie **mußten** seine reine und wahrhaftige Gestalt zerpflücken und seine Feldherrnehre besudeln damit **sie** über Deutschland herrschen können. Sie **mußten** dasselbe tun, was sie mit allen Großen der Deutschen Geschichte getan haben. Zum Handlanger in dieser Arbeit machten sich „Deutsche" Professoren und Offiziere sowie „Staatsleute" des „Weimar"-Systems. Wie Ludendorff für das Deutsche Volk allein sich nach Lüttich durchkämpfte, so trat er gegen diese Handlanger für seine Feldherrnehre ein: zur ewigen Schande Aller, die ihn besudelten, zur ewigen Ehre des unsterblichen Deutschen Volkes.

Ueber das Feldherrntum Ludendorffs könnten ganze Werke geschrieben werden. Der wissenschaftliche Historiker bezw. der Militärschriftsteller reiht in solchen Werken Tat an Tat, versucht bei gewissen Maßnahmen Gründe zu erforschen, zerlegt die einzelnen Handlungen nach eigenen Theorien und — mag er selbst noch so guten Willens sein — zerstört die erhabene ganze Größe des Feldherrn. Der Feldherr Ludendorff ist vom Staatsmann Ludendorff überhaupt nicht zu trennen. Jede einseitige militärische Beschreibung vergeht sich an seiner Größe. Der ganze Kampf Ludendorffs geht ja, — wie es im vorigen Kapitel eingehend ausgeführt wurde — gerade gegen die Einseitigkeit militärischen und schematischen Denkens. Sein ganzes Leben ist ja ein einziger Kampf gegen Theorie und Dogma! Ludendorff ist Feldherr durch sich selbst in der allerweitesten nur irgendwie möglichen Auslegung dieser Idee. Erst in der selbst erworbenen Feldherrnwürde liegt der Schlüssel zu seiner erhabenen Art. Ludendorff selbst hat diese Feldherrnwürde niemals einseitig als eine militärische Würde gelebt und gehandelt. In seinem Feldherrntum hat er die geschlossene Seelenkraft seines Deutschen Volkes zum Siege über die feindlichen Ausbeuter ebenso hoch eingeschätzt wie die militärischen Hiebe. Volks-Kraft, Führer-Kraft und Hieb-Kraft sind für ihn einziger Begriff. Wer Ludendorff als Feldherrn allein gestaltet, gestaltet ihn ebenso falsch, wie derjenige, den nur sein großer Kampf um das Einswerden der Deutschen Seele begeistert. Feldherr durch sich selbst: da erschauen wir schöpferisch selbst gestaltend den ewigen Recken, da nähern wir uns ihm, dem Einfachen, dem Großen, da fühlen wir erst die erhabene göttliche Freiheit selbstgewollten und volksgewollten

Formens und Lebens.
Sein Feldherrntum vor dem Kriege, im Kriege und nach dem Kriege ist nicht von einander zu trennen, und dieses Feldherrntum wieder nicht vom Staatsmanntum. Sein tiefes seelisches Erleben vor und in dem Kriege schuf den Feldherrn des Schwertes im Kriege, jenen einzigen wahrhaftigen Wehrer totalster Kriegführung. Sein Kampf um die Seele des Deutschen Volkes aber enthüllte das Wesen des totalen Krieges in einer Sichtigkeit für die Nachwelt und mit einer Gestaltungkraft des Volktums, wie kristallklarer und reiner nie ein Deutscher vor ihm gelehrt und gehandelt hat. An dem Nichterkennen des Wesens des totalen Krieges seitens des Staates und seitens der Wehr war das Deutsche Volk im Weltkriege zerschellt. Eine Hochflut von Unklarheiten und Theorien beherrschte unsere Führung. Ludendorffs Handeln im Kriege hatte die Kunst-Dämme gebrochen. Erneut erstanden diese in gesteigerter Form nach dem Kriege. Söldnertum und „Berufswehren" sollten im Interesse der überstaatlichen Mächte von Neuem unser Volk zu unwahrhaftigen Kriegen verleiten. Da schuf Ludendorff sein Meisterwerk „Der totale Krieg" und befreite mit ihm die neu entstehende Volkswehr von allen Wolken und Nebeln:

> „Das Wesen des Krieges hat sich geändert, das Wesen der Politik hat sich geändert, so muß sich auch das Verhältnis der Politik zur Kriegführung ändern. Alle Theorien von Clausewitz sind über den Haufen zu werfen. Krieg und Politik dienen der Lebenserhaltung des Volkes, der Krieg aber ist die höchste Aeußerung völkischen Lebenswillens. Darum hat die Politik der Kriegführung zu dienen.
> Je mehr die Völker ihr Rassebewußtsein zurückgewinnen, je mehr die Volksseele sich in ihnen regt, je klarer die völkischen Lebensbedingungen allseitig erkannt werden, und der Blick für das volkszerstörende Treiben der überstaatlichen Mächte, des jüdischen Volkes und der römischen Kirche, mit ihrem über die Völker hinwegschreitenden Weltmachtstreben und politischen Wegen geschärft wird, um so mehr wird sich solche Politik, die die Lebenserhaltung des Volkes erstrebt und sich der Anforderungen des totalen Krieges bewußt ist, von selbst ergeben. Sie wird schlechtweg die gegebene völkische Politik sein und sich willig in den Dienst der Kriegführung stellen, denn beide haben das gleiche Ziel: Das Volk zu erhalten."

Nur ein Volk, das die Wahrheit und das Ringen um diese vergöttlicht, das den Einklang zwischen dem Werden der erhabenen Schöpfung und dem eigenen heiligen Werden göttlich erlebt, das den Sinn des Menschen-Lebens und des Menschen-Sterbens zur unerschöpflichen Triebkraft

seiner Einzel-Menschen und zur ewigen Gestaltung seiner unsterblichen Volksseele handelt, lebt in totaler Wehr. So zeigt Ludendorff als Feldherr unseren Weg zum Siege.
Er hat es erlebt, wie die Wehrmacht an Zahl, an Technik und Seelenkraft verkümmerte. Er hat es erfahren, wie bei starkem Körper nur die starke Seele den Sieg verleiht. Er hat es erkannt, daß die Maschine ohne Seele wertlos ist, daß bei aller Bedeutung von Zahl und Technik doch letzten Endes die Kraft einer Wehrmacht in dem durch Mannszucht gefestigten seelisch kraftvollen Einzelkämpfer liegt. Dieser Einzelkämpfer mit dem Wissen, das eigene vergängliche Leben für das des unsterblichen Volkes einsetzen zu müssen, ist die Grundlage unserer Wehr.
Richtunggebend weist er mit kristallreiner Klarheit den drei Waffen der Wehr, dem Heere, der Luftwehr und der Flotte ihr Ziel. Indem er ihnen ihre getrennten Wirkungsgebiete auf dem Lande, in der Luft und auf der See zeigt, mahnt er sie, im Angriff die entscheidende Kampfform zu sehen und in der Vernichtung des entsprechenden Gegners das Endziel zu erstreben. Dem Deutschen Heere gibt er vor der Deutschen Luftwehr und der Deutschen Flotte den Vorrang.
Man sage nicht, in dieser Richtungweisung lägen Selbstverständlichkeiten, die kaum erörtert zu werden brauchten. Nirgends hat es wie gerade auf diesen Gebieten so viel Unklarheiten gegeben. Gerade auf dem Gebiete der Wehr hat sich das überstaatliche Wirken mit einer Intensivität gezeigt, die ihresgleichen sucht. Man lese Kriegsgeschichte mit so wachen Augen, wie es der „Feldherr durch sich selbst" getan hat. Man lese vor allen Dingen seine vielen Werke nach dem Kriege!
Aber ihr Herren Theoretiker und Schematisten, ihr Vernunft-Akrobaten und Patent-Löser, laßt es euch sagen, nirgends findet ihr in Ludendorffs Werken Theorien und Schemen, nirgendwo Praktiken und Lehren wie sie v. Clausewitz und andere Papier-Strategen zur Freude der überstaatlichen Mächte aufgestellt haben. Wie Ludendorffs unvergeßliche Kriegstaten selbstschöpferische Gestaltungen aus rauhester — nur von ihm mit solcher Klarheit erkannten — Wirklichkeit waren, so sind auch seine Weisungen „erfahrene" Ziel-Bilder allertiefsten Erlebens, die gewogen werden wollen und sollen, wenn sie auch so einfach sind, als hätte der reinste Kinder-Instinkt bei ihnen Pate gestanden:*)

*) Zwischen Weisheit des Alters und Reinheit des Kindes ist viel Ähnlichkeit. Es sind die ewigen Werte eines Volkes. Wehe, wenn sie ihm verloren gehen, wie es den Wünschen der überstaatlichen Mächte entspricht.

„Immer ist der Angriff die entscheidende Kampfform.
In gewaltigen Erdschlachten ringen Heere, unterstützt von der Luftwehr, gegeneinander. Selten werden in diese Schlachten auch die Flotten von See aus unmittelbar eingreifen können.
In gewaltigen Seeschlachten ringen Flotten, unterstützt von der Luftwehr, gegeneinander. Zuweilen werden auch Landbefestigungen sich an diesem Kampfe und seinem Ausgang beteiligen.
In Luftschlachten ringen Flugzeuggeschwader gegeneinander, vielleicht unterstützt von Fliegerabwehrgeschützen des Heeres und der Flotte.
Und das Endziel aller dieser Schlachten ist: Vernichtung des Feindes."

Diese einfachen Sätze sind ein Lebenswerk und ein Lehrbild ohne gleichen. Man überdenke das letzte Jahrtausend der Geschichte mit seinen unwahrhaftigen Kriegen. Wie war zumeist die Wehrmacht gestaltet? Auf den Vernichtungsgedanken des Gegners waren nur wenige Heere und Flotten Europas eingestellt. In dem übermächtigen Wirken der Geheimmächte waren die militärischen Kräfte falsch entwickelt worden. Die organische Zusammensetzung diente nicht der kraft-, raum- und zeitkonzentrierten Zusammenfassung der Hieb- bezw. Feuer-Kraft gegenüber einem ausbeutungswilligen Feinde, sondern irgendwelchen beschränkten Zielen. Zumeist waren die Wehrkräfte in ihrem Aufbau und ihrer Ausbildung als Hilfskräfte geschaffen für überstaatliches entscheidendes Wirken. Wie es auf dem Lande war, so war es besonders auch auf der See, die den geheimen Weltmächten stets so besonders auf dem Herzen lag. Man denke an die krausen Theorien der une ecole und der Fleet in being! Seestreitkräfte, die nicht dem Willen der Vernichtung seebeherrschender Flotten gebaut sind, und die als „leichte Kräfte" organisiert wurden mit dem Trugbild der „Verteidigung" oder „Handelszerstörung", sind keine militärischen Kräfte totaler Wehr, sondern Anlehnungskräfte überstaatlicher Flotten. Sie dienen nicht der Wehr des Volkes, sondern überstaatlichem Angriffswillen und überstaatlichem Ausnutzungszweck.

In Erdschlachten ringen die Heere und in Seeschlachten ringen die Flotten. Beider Aufgaben sind getrennt. Ihre Einheit verkörpert sich in der Vernichtung-Aufgabe des jeweiligen Feindes. Wie es mit der Flotte nicht möglich ist, feindliche Heere zu vernichten, wie schon jeder Angriff seitens der Flotte auf Landbefestigungen sich durch die ganze Geschichte als Humbug (Kolonialkriege sind für diese Untersuchungen unmaßgeblich) erwiesen hat, so konnte auch Napoleon mit der Eroberung des Kontinents und mit seiner Kontinentalsperre nicht die englische Flotte treffen. Das Ziel-Bild, das uns der „Feldherr durch sich selbst" schenkt, ist tief

und wahr. Das Erleben des letzten Weltkrieges sollte uns fürwahr diese Weisheit erwecken. Der Hinzutritt erweiterter Luftwehr ändert an dem Grundlegenden nichts. Eine siegende Luftwehr ohne entscheidendes Landheer ist wie so oft im Weltkriege der feindliche Materialsieg ohne das angriffsfähige Heer.

Das Feldherrn-Weistum Ludendorffs ist das Erfahrungtum aus Handeln im Kriege. Edelstes und reinstes Blut gestaltete seinen Willen zur Wehr. Die Erkenntnis der Wirklichkeit, die Not unseres Volkes trieb ihn zur Tat. Aus den Taten erstand er zum Feldherrn, aus dem Feldherrn zum überragenden Staatsmann. Für ihn ist der Weltkrieg nur eine Epoche des Deutschen Volkes. Ewigbedeutsam aber war diese Epoche, weil sie ihn, den wachen Helden der Wirlichkeit, als Ersten und Einzigen lehrte, daß der Weltkrieg 1914/18 nicht gegen die offenbekannten Staaten: England, Frankreich, Rußland, Italien, Amerika usw. geführt worden war, sondern in vollkommener Unkenntnis aller Völker gegen Juda und Rom, die mit Geheimorden und Kirchen, mit Parteien und Organisationen, mit Lehren und Schemen, mit Dogmen und Phantastereien weit hineinragten in die Staatssysteme der Welt, die alle Völker aus der Einheit gebrochen hatten und dabei waren, aus Volk- und Sippen-Einheit „herauserlöste" Menschen weiter zu kollektivieren.

Wie er im Weltkriege aus genialer Uebersicht der Wirklichkeit Kraftgrößen bei Freund und Feind einzuschätzen verstand, wie er bei allen Angriffsoperationen seinen eigenen überlegenen Willen als maßgebendsten Kraft-Faktor vor und in der Ausführung auf die Wagschale legte, wie er keinen Augenblick der Wirklichkeit — Gelegenheit versäumte, um durch sofortigen eigenen Angriff irgendwie feindlichen Vernichtungswillen zu brechen, so nahm er nach dem Weltkriege als einsamer wahrhaftiger und totaler Feldherr den Kampf auf gegen die überstaatlichen Mächte, nicht nach irgendwelchem Plane oder irgendwelcher krausen Theorie, sondern in erfahrener Erkenntnis der Wirklichkeiten und in der Sicht des bisherigen Weltgeschehens mit dem stolzen Bewußtsein eigenen überlegenen Willens und eigener überlegener Kraft.

Der Feldherr durch sich selbst!

Der britische bekannte Militärschriftsteller B. H. Liddell Hart zeichnet Wesen und Charakter der zehn wesentlichsten Generale des Weltkrieges und rechnet zu diesen außer acht Entente-Generälen die beiden Deutschen: Erich von Falkenhayn und Erich Ludendorff.

Ueber Falkenhayn schreibt er:*)

„Falkenhayns Maßnahmen können als Musterbeispiel für Napoleons Warnung dienen, daß die schlechtesten Feldherrn-Maßnahmen im Kriege die sogenannten „klügsten“ sind. Falkenhayn war der fähigste und begabteste General und gerade deshalb ruinierte er sein Vaterland, weil er sich weigerte, jemals Risiken auf sich zu nehmen.“

„Falkenhayns Strategie war das letzte Beispiel der Geschichte für die ewige Torheit, die in halben Maßnahmen besteht.“

„Ludendorffs Strategie war eine Entscheidungsstrategie, während Falkenhayns Strategie höchstens eine solche der Ermattung genannt werden könnte.“

„Falkenhayns vorsichtige Ermattungsstrategie erwies sich als das größte Hazardspiel. Sie bereitete den Weg vor zu Deutschlands Bankrott.“

„Die meisten Führer wurden durch die Maschine aufgesogen und entglitten hoffnungslos, nur Ludendorff meisterte dieses von Menschen geschaffene Kriegs-Untier, das in der Größe bereits über menschliche Fähigkeiten ging.“

Diese Urteile sind zum mindesten anregend, und sie bringen uns in der Betrachtung des Feldherrntums Ludendorffs näher. Bereits in dem vorherigen Kapitel wurden zum Beginn des Feldherrn große Worte wiedergegeben:

„Allerdings kann keine Kriegsgeschichte das starke schöpferische Erleben wahrer Feldherren, das der Lenker großer heldischer Schlachten hat und ausstrahlt, je wiedergeben oder mit Hilfe der Vernunft nachträglich konstruieren.“

„Eine Schlacht ist eine, aus schöpferischen Kräften einheitliche und einmalige Tat, der sogar der Schlachtenlenker selbst in nachträglicher Darstellung nicht voll gerecht werden kann.“

Mit diesen Worten sagt Ludendorff dasselbe, was viele Deutsche Große vor ihm — wir denken an Beethoven, den herrlichen Friedrich v. Schiller, Bach usw. — empfunden haben, wenn sie sich in Ehrfurcht und Erstaunen vor dem Göttlichen verneigten, das aus ihrer Seele gesprochen hatte.

Aber er sagt noch mehr. Er spricht nicht nur von dem tiefen Erleben, das auch den begnadeten Künstler begleitet. Er spricht vor allen Dingen von der „einen, aus schöpferischen Kräften einheitlichen und einmaligen Tat“. Das Größte und Gewaltigste, das Erhabenste an menschlichen Möglichkeiten steht nunmehr vor unserer weit geöffneten Seele:

---

*) In „Reputations ten years after“ verlegt in Boston 1928 bei Little, Brown and Comp.

Nicht die Klugheit der Berechnung aller Möglichkeiten ist es, die den Schlachtenlenker zum Feldherrn macht, sondern der Sturm-Wille, aus der Erkenntnis des Sieges m u ß hart geboren, in dem Wissen — der Angriff ist die sparsamste Kriegsform — zum Höchstgrade genährt, ist es, der in dem erhabensten Volks-Ziele: der Freiheit A l l e s wagt, was er nur anfassen kann, um das Gesetz des Handelns sich zu unterwerfen. Ein Wille ist es, der aus Ganzem schöpft und Ganzes einsetzt, der keine Kompromisse und kein Halbes kennt, der ganz entscheidet. Und dieser Kampfwille zur Entscheidung umfaßte nicht nur in königlicher Schau das technische „Untier" der Kriegsmaschine, das bereits über menschliche Begriffe ging, nicht nur das seelische Leid der zur Verteidigung gezwungenen Fronten, sondern urgewaltig und den Feind verschüchternd drang er brechend und bohrend in die gegnerische Front.

Das war kein Hazardieren, kein „Spiel" mit den Kräften, wie es verblendete Deutsche ohne Seelenadel behaupten konnten. Es war personifizierte überlegene Willenskraft, die ihr Recht verlangt. Wir mögen Ludendorff, dem Schlachtenlenker, folgen, in welche Schlacht wir wollen. Ueberall sehen wir diese Größe in verwandter Form. Wie er in der Vernichtungsschlacht bei Tannenberg das letzte Gewehr zusammenscharte, um den Einen, Samsonow, zu zertrümmern, und wie er hierzu die Front vor dem Anderen, Rennenkampf, gänzlich entblößte und damit Alles auf seinen schnellen überlegenen Siegwillen setzte, so war es im Grunde gleich beim Feldzuge in Rumänien 1916 und beim Feldzuge in Italien 1917! Auch bei diesen Feldzügen nahm er den Verteidigungsfronten (und insbesondere im Westen) alles, was er nur konnte, um mit diesem Letzten in großzügigem Schlage zu siegen.

Vergessen wir nicht, was der Feldherr über das schwere Jahr 1917 schreibt, als er inmitten der grausigen Abwehrkämpfe im Westen im Angesicht der gewaltigen Einbrüche vor Flandern und Reims zu den Schlachten gegen Rußland in Ostgalizien und gegen Italien bei Tolmein in heroischer Willenskraft ausholte:

> „Konnte die OH. das Festlegen der Divisionen im Osten überhaupt verantworten? Nicht nur der Deutsche Kronprinz, auch einzelne sehr ruhig denkende Chefs schüttelten den Kopf. Ich sagte mir aber in Einschätzung unserer Feinde immer wieder, in diesem Kriege ginge es allein um Sieg oder Niederlage, ein Mittelding gäbe es bei dem Vernichtungwillen der Feinde nicht . . . Auch hier lag wieder ein Fall vor, wo Menschenkunst versagte."

Am 20. 11. 1917:

„Klarheit über die Größe des Einbruchs gewann ich erst gegen Mittag; eine große Sorge stieg in mir auf. Es war jedoch bereits alles in Ausführung, was veranlaßt werden konnte. So mußte ich denn auch hier dem Schicksal seinen Lauf lassen.
Der englische Armeeführer nützte seinen großen Anfangerfolg nicht aus, sonst wäre es uns nicht gelungen, die Einbruchsstelle örtlich zu begrenzen. Hätte er ihn ausgenutzt, wie würde dann das Urteil über den italienischen Feldzug lauten? So war der Krieg, den wir gegen die Welt zu führen hatten."

Wie anders waren die Vorgänger Moltke und Falkenhayn gewesen? Verhallt war bei ihnen der stete Warnruf des Grafen Schlieffen: „Macht mir den rechten Flügel stark!" Vorsicht stand bei ihnen Pate als Sinnbild von Charakterschwäche und Zerstörung. Sie hatten nicht das Zeug, das Ganze unserer Front und unserer Kriegsmaschine zu umfassen, und klebten — umnachtet von Ideen verteidigender Kriegform — an Teiloperationen ohne strategischen Gesamtblick. Erst mit Ludendorffs Führung war die Einheits-Front entstanden, war die Größe des Ganzen in unsere Wehr gedrungen. Wie hatte er im Oktober und November 1914 seine beschränkten Kräfte mittels Ausnutzung der Grundsätze der inneren Linie vom äußersten Norden zum Süden und dann in Polens Mitte geworfen? Vierfach und mehrfach waren seine Kräfte geworden durch Angriffswillen und Charakterstärke! Man stelle den beiden Schlägen in Polen, bei denen die kleine Deutsche Kraft des Ostens heute im Süden und morgen im Norden mit konzentrierter Schärfe angesetzt wurde, und bei denen der Russe kaum wußte, ob es sich um dieselbe Kraft handelte, und ob nicht im äußersten Norden noch weitere Deutsche Kräfte vorhanden wären, das Verhalten der beiden ersten Obersten Heeresleitungen gegenüber! Infolge Ihrer Maßnahmen waren in Augenblicken äußerster Entscheidung ganze Armeekorps wirkungslos auf der Eisenbahn, oder es standen große Reservekräfte an Fronten, wo ohne jede Entscheidungmöglichkeit gekämpft wurde!
Wenn in dem Vorhergehenden der überlegenen Willenskraft Ludendorffschen Feldherrtums gebührender Raum gegeben wurde, so soll doch zur tieferen Erkenntnis seiner Größe hier hervorgehoben werden, daß die überlegene Willenskraft allein keinen Feldherrn schafft. Es gibt tausende von Generälen mit stärkstem Willen, die jedoch nur vollkommene Durchschnittskönner sind. Es ist überhaupt stets gewagt, bei einer großen Persönlichkeit einzelne Seiten der Art besonders hervorzukehren

und auf ihnen das ganze Gebäude zu bauen. Das ist der übliche Weg der Wissenschaft und Vernunft-Strategen, die bei jeder Beschreibung zum Schluß ausrechnen, daß sie selbst noch viel schlauer gehandelt haben würden.

Zum Feldherrntum gehört unendlich viel mehr als Willen. Wenn auch die Willenskraft, wie sie oben gezeigt wurde, gegenüber den allgemeinen Kritikern bereits etwas ganz Anderes und sehr viel Vielseitigeres war, so läßt sich doch weder auf ihr noch auch auf dem ungewöhnlichen Wirklichkeitssinn, der Ludendorff auszeichnet, sein Feldherrntum erschöpfend ausmalen.

„Eine Schlacht ist eine, aus schöpferischen Kräften einheitliche und einmalige Tat."

Viele schöpferische Kräfte erst führen zur Kraft, unbeschreibbare Verantwortung zu tragen, viele viele schöpferische Kräfte erst führen zur einheitlichen und einmaligen Tat.

In der Schlachtenführung von Tannenberg offenbart sich sein Streben aus der Vorkriegszeit, sein einziger Durchbruch in die Lüttich-Feste, seine Kenntnis des Deutschen Menschen, seine Hochachtung vor dem Deutschen Menschen, seine Hochachtung vor dem deutschen ausgebildeten Krieger, seine Kenntnis des Landes, sein Verantwortungsbewußtsein gegenüber deutschen Ernährungsmöglichkeiten, seine Mißachtung des Schemas ebenso wie sein staatsmännischer Blick gegenüber den Verhältnissen Rußlands, Oesterreichs, Ungarns, der gesamten Entente und Deutschlands. Der Staatsmann ist vom Feldherrn nicht zu trennen. Erst die Einheit aus diesen Kräften schafft schöpferisch gestaltend die Tat.

Wie lächerlich ist es, den Feldzug gegen Rumänien 1916 oder die Offensive gegen Italien 1917 oder sonstige Schlachthandlungen gegen den Osten oder im Südosten in sich zu betrachten. Alle diese Schlachten waren einerseits vorbereitende Notwendigkeiten für die endgültige Entscheidung im Westen und andererseits kühnste siegwollende Operationen der Einheitsfront und ihres Feldherrn! Das war ja das tiefe Weh seines Feldherrn-Erlebens, daß das Jahr 1915 nicht ausgenutzt worden war, um Rußlands Angriffsfähigkeit zu brechen, daß das Jahr 1914 keinen Wagemut der Entscheidung im Westen gezeigt hatte, daß der zerstörende Sinn des „Halben" oder des „Einzelteiles" unsere Angriffsfähigkeit fast vernichtet hatte.

So unendlich schwer das Jahr 1917 an seelischem Erleben war, so un-

endlich groß war es an Kraft und Zielsicherheit seitens der Führung und der kämpfenden Truppen. Die Not der Heimat stand gestaltend bei jeder einzelnen Tat. Ohne „Alberich-Bewegung", ohne Siegfried- und Wotan-Stellungen kein Aufmarsch gegen Italien! Ohne Rumänien kein U-Boot-Krieg! Ohne Hindenburg-Programm und neue Gefechtstaktik kein Aushalten im Westen! Ohne Sicherungen im Norden und vor Holland keine Truppen zur Verfügung für Schläge und Hiebe, und ohne solche wieder keine Russische Revolution! Aber ohne die Operationen im Osten auch nicht genügend Pferde, Rohstoffe und Verpflegung für die Heimat und die kämpfende Front!

Fürwahr, der Feldzug gegen Rumänien 1916/1917, die Eroberungen von Riga und Oesel und der Sieg über Italien, der britisch-französische Kräfte vom Westen und von der Palästina-Front nach Italien zog, waren Großleistungen Deutscher Einheitsführung mit einer Verantwortung-Kraft ohne gleichen! Wenn wir die Kraft und Genialität dieser Führung in das Gesamtbild des Krieges stellen, in die Kämpfe mit dem Staat, in alle die Maßnahmen der Obersten Heeresleitungen zur Kraftvermehrung der Fronten und zur Lebensmöglichkeit der Heimat, in den entscheidenden Willen zum späteren Siege im Westen, dann erhebt sich vor uns eine Erhabenheit der Größe und Einheit, wie sie die Deutsche Seele fast nur in seltenen Augenblicken zu erleben befähigt ist. Das waren aus schöpferischen Kräften einheitliche und einmalige Taten.

Seinem Wirken als Kriegs-Feldherr gab Ludendorff im Jahre 1918 die Krone. Der Kampf mit der Heimat hatte seine Willenskräfte zum Siege nur steigern können. Er hatte ihn die unweigerliche Notwendigkeit des Angriffes gelehrt. Mit einer Willenskraft beispielloser Größe suchte er den Frieden, der ohne Sieg nicht möglich war. Was die Wehr des Volkes nach allem Erleben in den langen Jahren vorher nunmehr an Angriffskraft durch die Maßnahmen der Führung sammelte und konzentrierte, bleibt ohne Vorgang in der Geschichte. An jenem 21. März 1918, als die große Schlacht begann, da stand der Deutsche Wehr- und Siegeswillen noch einmal auf in fast sagenhafter Größe. Der Größte unseres Volkes aus langer Jahrhunderten-Reihe hatte ihm Gestalt gegeben! Es galt, die Wehr der ermattenden Heimat zu erhalten! Es galt, zu siegen oder nachfolgenden Geschlechtern Deutsches Heldenwesen zu erhalten! Es galt, die feindliche Westfront, die nunmehr nach 4 Jahren mit allen Mitteln der ganzen Welt zum Siege über uns aufgebaut war, einzudrücken und aufzurollen. Es galt, den Vernichtungwillen der

Feinde endgültig zu brechen. Niemals sah die Welt ein größeres Ziel! Niemals leuchtete über Deutscher Nacht ein herrlicherer Stern!

Es ist eigenartig um unser Volk. Lüttich und Tannenberg, vielleicht auch die Schlachten 1914 im Osten sind tief in unsere Seele gezogen. Die gewaltige Schlacht 1918 ging um Walhall! Mag es schwachen deutschen Menschen nicht möglich sein, in Kraft hinein aufrecht zu blicken, an der Vorbereitung dieser Schlacht, an dem glühenden Willen der Truppe, an der heldischen Entschluß- und Verantwortung-Kraft zu dieser Schlacht wird sich unser Volk aufrichten, wenn es wieder einmal stark ist! Die Schlacht 1918 bleibt der Stolz zeitlichen Erliegens!

„Was war denn das nur, das diese Schlacht so groß und so eins sein läßt mit unserem besten Wollen? War es allein das Genie des Feldherrn, der sie gestaltete und durchdrang? Solange wie wir leben, werden wir uns für unsere größte Schlacht in unserem Feldherrn ehren, ohne den sie niemals gewesen wäre. Aber daß auch noch die zusammengeschossensten Linien sich am achten und neunten Tag mit einer längst nicht mehr gekannten Verbissenheit an den Feind heranschoben, daß Minenwerferabteilungen auch vor ihren vordersten Schützenlinien auffuhren und was des garnicht aufzuzählenden Großen noch mehr ist, das deutet auch noch auf etwas anderes hin, das da am Walten war. In Bezug auf dieses aber fasele man uns bitte nicht die alte Phrase vor, daß das „die Disziplin" gewesen wäre. So wahr es ist, daß ohne Mannszucht keine Schlacht geschlagen werden kann, so wahr ist es, daß derjenige, der sagt, daß es nur die Disziplin gewesen sei, die unsere unvergänglichen Siege gewann, einen Schlag ins Gesicht verdiente — ob solcher infamen Beleidigung. Nein, nein und abermals nein! Es war etwas, wovon das erbärmliche Jahrhundert des Liberalismus nichts wußte, etwas, über das wir uns auch damals nicht den Kopf zerbrachen, das uns aber immer wieder in Staunen versetzte, wenn wir es rückschauend wahrnahmen, ohne es uns allerdings deuten zu können.

Heute aber ist es uns gedeutet! Und das in jener genialen Schau, der gegenüber ein großer Teil jener Soldaten, die des Heeres Kern ausmachten, wohl mit am geeignetsten ist, sie in ihrer wunderbaren Wahrheit nachzuerleben. Es ist das jene Schau, die in dem Werke „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" von Dr. Mathilde Ludendorff ihre Wortgestaltung besitzt — in dem heiligen Wissen vom Wesen und Wirken der Volksseele als einer mit den Einzelseelen in Verbindung stehenden, in sie hineinragenden größeren seelischen Einheit.

Der 21. März 1918 ist ein langer, langer Tag: er wird in uns erst zu Ende sein, wenn auch wir begraben sind, wenn wir aufgehört haben, Bewußtsein zu sein.

Was brauchen wir ein Jenseits in Raum und Zeit und Zweck, die wir

diesen Tag erlebten, — e r l e b t e n ! Das Große, was an diesem Tage vollbracht wurde, war ja Jenseitserleben und Jenseitsleben, war etwas, das über Raum und Zeit und Zweck erhaben war und auch für immer bleiben wird."*)

Die Schlacht hat Erfolge gebracht, wie sie keinem Angriff der Entente trotz gewaltiger Menschen- und Material-Ueberlegenheit je beschieden gewesen ist. Der 15. Juli 1918 reihte sich würdig dem März-Tage an. Den Feinden war der Angriff verraten. Der entscheidende Sieg blieb daher aus. Niemand hat hieraus würdiger die Folgerungen gezogen als es der Feldherr Ludendorff tat. Nur wer den wahrhaftigen totalen Krieg in seiner Seelenweite erkannt hat, sieht in lichter Sternenhelle die ungebeugte Folgerichtigkeit nunmehrigen Ludendorff'schen Kampfes und Lebens! Der Feldherr durch sich selbst: Wie er im Kriege selbstschöpferisch Meister der Kriegskunst ward gegen die sichtbaren Feinde, so ward er nach dem Kriege — zugleich mit seiner genialen Frau — der König aller Sucher und Entdecker der in dreifache Nacht gehüllten unsichtbaren Feinde. Vor dem Kriege und in dem Kriege hatte er diese unsichtbaren Feinde bei jedem Schritt gefühlt, ohne sie jedoch zu erkennen. Im Jahre 1918 war der Sieg der Entscheidung nur durch die unsichtbaren Feinde vereitelt. Wie Ludendorff das Fürchten niemals lernte so kannte er auch niemals das Wanken in seiner siegeszuversichtlichen Führung. Mochte es stürmen und wettern, er ward dann immer noch stärker. Die Enttäuschung und der Nichterfolg des Jahres 1918 machten ihn zwangsläufig zum Suchenden. Aus diesem Suchenden ward er Wecker und Weiser.

Der unsichtbaren Feinde — Judas und Roms — Stellung und Kraft beruht auf ganz anderen Grundlagen als diejenigen der bekannten Völker und Staaten. Der unwahrhaftige Krieg ist ihr wesentlichstes Machtmittel. Hätte der Feldherr sie im Weltkriege erkannt, er hätte auch im letzten Kriegsjahre sie noch siegend überwunden.

Aber darauf kommt es nicht an. Die Bedeutung des Weltkrieges für unser Deutsches Volk liegt darin, daß durch seine Auswirkungen der Feldherr des Krieges als Erster und Einziger in ganzem Ausmaß diese Feinde erkannte. Sie mögen ihr Wirken noch fortzusetzen versuchen. Im Grunde sind sie durch das Erkennen bereits heute besiegt. Der Kraft eines Volkes, das die Totalität wahrhaftiger Wehr erkennt und handelt, sind sie nicht mehr gewachsen und werden im Kampfe erliegen.

---

*) H. Kunrath in „Am heiligen Quell" vom 20.3.1934, Folge 19.

Feldherr und Staatsmann sind nicht von einander zu trennen. Feldherrntum ist nicht reine militärische sieghafte Führung, sondern schöpferisches Wehrtum totalster Art. In der unendlich vielgestaltigen selbstgewählten schöpferischen Aufgabe des vorkämpfenden Feldherrn gegen die überstaatlichen Mächte ist Ludendorff von derselben Größe, wie vor Tannenberg und in Italien, wie vor Lodz und 1918 an der Marne. Wenn er 1923 vor der Feldherrnhalle in München dem Volke voranschritt gegen die Waffen des von den überstaatlichen Mächten beherrschten Reiches, so leitete er damit das Ende jenes unseligen Systems ein, das uns 1918 den Sieg vereitelt hatte.

Um Ludendorff liegt keine „Tragik", wie es die Schwächlinge und die Untermenschen so gern auslegen, jene, die das Heldentum totaler Wehr nicht begreifen können und daher jederzeit bereit sind, den Halben nachzulaufen und in Kompromissen zu feilschen. Um Ludendorff liegt Kraft und Wahrheit von unerbittlicher Reinheit. Nicht anders schreitet er heute „allein", wie er es vor dem Kriege, wie er es vor Lüttich, wie er es im Kampfe gegen die vorhergehenden Heeresleitungen und den von Fremdmächten beherrschten Staat im Kriege getan hat! So wie er durch dieses „Allein"-Schreiten das Deutsche Volk gerettet hat in der Vergangenheit, so gilt sein heutiger Kampf der Zukunft.

Unendliches Deutsches Blut ist in der Vergangenheit als Opfer der überstaatlichen Mächte vergossen worden. Unser Volk verlor darob den Sinn für Rasse und für das heilige Deutsche Blut. Durch Ludendorff, den Feldherrn durch sich selbst, wird der Weltkrieg 1914/18 wie auch die letzte tausendjährige Vergangenheit zu einer Epoche des Deutschen Volkes. Das Heldensterben, das Jahrhunderte umsonst gewesen war, hat heiligsten Sinn erhalten. Euer Tod erweckte den Feldherrn und mit seinen zeitlosen Werken unser unsterbliches Volk.

Heinrich von Treitschke:

> „Ein wirklicher Feldherr großen Stils ist immer zugleich ein Staatsmann. . . . Auf die Orthographie kommt es nicht an, sondern darauf, daß er immer die Dinge sieht, wie sie sind, er weiß immer genau, wie es steht in den unendlich verbogenen Lagen.
>
> Das ist politisches Genie, die Dinge zu sehen, wie sie wirklich liegen und sich darauf mit schöpferischer Phantasie ein Bild der kommenden Entwicklung zu bilden. Wer das nicht hat, ist auch kein Feldherr großen Stils."

Der wahrhaftige Staatsmann.

Das Werk „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren" beschließt der Feldherr wie folgt:

„Diejenigen, die in den vergangenen Jahrhunderten das Wesen der überstaatlichen Mächte . . . erkannt hatten, verschlossen ihr reiches Wissen leider nur zu oft in ihrer eigenen Brust. Oft fehlte ihnen auch die Möglichkeit, sich weiten Kreisen vernehmbar zu machen. Sie waren überdies in ihrer Tatkraft durch die Glaubenslehre von dem „auserwählten Volke" gelähmt. . . . Sie alle verzichteten auf die einzige, höchst einfache und vernichtende Kampfstrategie und Taktik:

Im offenen Kampfe ohne jede Geheimniskrämerei und List die Völker der ganzen Erde aufzuklären, die Gegner mit sittlicher Kraft an ihrer ohnmächtigen Stelle, der Wahrheit, zu treffen und ihnen die Kampfscharen zu nehmen.

Ungemein schwere Vorwürfe treffen die staatsleitenden Männer, vor allem die Fürsten der Vergangenheit, die die Aufklärungen und Warnungen von treuen Männern aus dem Volke zugestellt erhielten und das Volk, das voll Vertrauen auf sie blickte, ahnungslos weiter in sein Verderben gehen ließen, ohne es öffentlich aufzuklären.

Wie eine ernste Anklage klingt es aus Br. Didlers Aufklärungsschriften an Deutsche Fürsten, verfaßt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts:

„Das schändlichste Verbrechen ist es, die Rolle des stummen Hundes zu spielen."

Treuherzig verließ sich das Volk auf die warnende Wachsamkeit der Führer. Da sie stumm blieben, wähnte es sich in Sicherheit.

Welchen Weg hätte die Weltgeschichte genommen, wenn zum Beispiel Fürsten und Geistliche Luthers Aufklärung über die teuflischen Pläne der Juden dem Volke vernehmlich verkündet und die Völker dies beherzigt hätten.

Welche Schicksale wären den Völkern erspart geblieben, wenn ihnen das Handeln römischer Päpste und der Jesuitengeneräle, die Aufhebung dieses Ordens durch Papst Clemens XIV., die Warnungen des Br. Grafen Haugwitz und anderer vor den Verbrechen der Freimaurerei von den Regenten laut und eindringlich zugerufen worden wären, da die Völker ihnen doch wohl geglaubt hätten.

Erzogen in weltgeschichtlich-wahrer Auffassung und in klarer Erkenntnis unserer Fehler und der unermeßlichen Gefahren des Seelenmiß-

brauches aller Art, der Christenlehre und okkulten Wahnverstellungen im Besonderen hätten wir den Feind erkannt und ihn überwunden; waren wir doch, sogar trotz Ahnungslosigkeit, im Weltkriege nahe dem Siege gewesen. Unnennbares Unheil hätten wir von uns, den kommenden Geschlechtern und von allen Völkern der Erde ferngehalten.

Wenn die Völker nicht erwachen und alles daran setzen, durch eindringliche und weithin schallende Aufklärung diese Vernichtungpläne zu zerschlagen, Herren ihrer Schwächen zu werden und den Weg zu arteigener Lebensgestaltung aus arteigener Gotterkenntnis herausfinden, so wird sie ihr Schicksal erreichen.

Es gilt in letzter Stunde, drohende Vernichtung zu verhindern."

Schon Friedrich der Große und Otto v. Bismarck waren Deutsche Staatsmänner wahrhaftiger Art. Wenn sie auch das dreifache Nachtgebäude der überstaatlichen Weltherrschaft nicht erkannten,*) so war doch ihr ganzes Handeln im Sinne Deutscher Wehrhaftigkeit wahr. Ihr Sinnen und Handeln galt in Reinheit dem Deutschen Volke, für das sie im Grunde nichts Anderes verlangten als Erhaltungmöglichkeit seiner Eigenart und Sicherheit. Wo sie auf das Wirken der geheimen und okkulten Mächte trafen, da traten sie ihnen mit offenem Visier und mit sittlicher Kraft gegenüber und handelten Deutsch.

So war auch Ludendorff vor und in dem Kriege. Ueberlegen an sittlicher Stärke, das erhabenste Beispiel für den kathegorischen Imperativ der Pflicht, seelen-durchdrungen von Deutscher Aufgabe und Deutschem Wesen, ging er gradlinig, offen und wahr seinen Weg. Schon das Wort „Geheim", das im militärischen Schrifttum eine so große Rolle spielt, war ihm ein Brechmittel. Wie weit überlegen ist diesem Worte „Geheim" die starke Tat!

„Am 22. März 1904 kam ich in die Aufmarschabteilung des Großen Generalstabes. Sehr bald erkannte ich dort, daß wir nicht stark genug seien, um unsere Stellung als freies Volk zu wahren und unsere Zukunft so zu gestalten, wie es das Recht eines freien Volkes ist. Auf politischem Wege wollten wir unser Recht wahren, statt es auf die Macht zu stützen." . . . „Die berufenen Stellen damals waren sich ihrer Verantwortung dem Volke gegenüber nicht bewußt. Sie erzogen das Volk nicht auf den Ernst der Stunde, und ein nichterzogenes Volk, wenn auch gegen eigenen Willen, in einen Krieg führen, heißt: es dem Untergange weihen! In wirtschaftlichem Denken befangen, glaubten sie, „der Krieg" könne nur Monate dauern, und hatten das Wort Moltkes über „den kommenden Krieg" vergessen: „Es kann ein sieben-

*) Friedrich der Große lehnte das Christentum auf das schärfste ab. Otto von Bismarck führte die Jesuitengesetze und das Kirchenaustrittsgesetz durch.

jähriger, es kann ein dreißigjähriger Krieg werden."*)

In diesen Sätzen sehen wir den ganzen klaffenden Unterschied zwischen dem überragenden wahrhaftigen Staatsmanne Ludendorff und allen Jenen, die das überstaatliche System zu sogenannten Staatsleuten und zu sogenannten Diplomaten geschaffen hatte. Auf der einen Seite der Jahrhunderte in seinen Wirkungen und seinen Kräften überschauende, garnicht auf den Spezialberuf der „Politik" erzogene Staatsmann aus sich selbst, auf der anderen Seite jene Beamten mit und ohne geheimen Bindungen, die von heute auf morgen lebten, die da meinten „Politiker vom Fach" zu sein und aus der Geschichte so garnichts gelernt hatten, die mit Geheimkünsten jonglierten, sich die Maske der Begabung und der Interessiertheit aufsetzten, und die außerhalb der Kerkerwelt des überstaatlichen Systems in die Freiheit des Volkes überhaupt nicht zu blicken in der Lage waren.

Auf solche „Fachleute" traf Ludendorff mit seiner Forderung der Wehrhaftmachung des Volkes! Zwei Welten begegneten sich: Die Wahrheit und die Lüge. Heute nach 35 Jahren und nach den Erfahrungen des Weltkrieges ist ja der einfachste Laie überhaupt nicht mehr in der Lage, den Blödsinn der Antworten zu begreifen, die ihm auf seine Forderungen der Wehrhaftmachung wurden. Ein „Politiker vom Fach" mußte doch aus der Geschichte wissen, wie im Kriege unterliegende Völker bis aufs Blut ausgesaugt würden, und daß kein wirtschaftliches Mittel zu schwer ist, um den Krieg von einem Volke abzuwehren. Fürst Bismarck hatte doch in seiner großen Reichstagsrede vom 11. Januar 1887 gesagt:

> „Der Krieg der Zukunft ist der wirtschaftliche Krieg, der Kampf ums Dasein im großen. Mögen meine Nachfolger das immer im Auge behalten und dafür sorgen, daß, wenn dieser Kampf kommt, wir gerüstet sind."

Und der General v. Clausewitz hatte in seinem Buche „Vom Kriege", das allmählich aller Einseitigkeit zum Handbuche geworden war, gesagt:

> „Der Krieg ist nicht bloß ein politischer Akt, sondern ein wichtiges politisches Instrument, eine Fortsetzung des politischen Verkehrs, ein Durchführen desselben mit anderen Mitteln."

Vor dem Weltkriege gab es für den „Politiker vom Fach" nur Eines zu sehen, und das war der Widerstand, der unserem „Volk ohne Raum" entgegengebracht wurde, gegen seinen weltwirtschaftlichen Aufbau. Jeder

*) Rede vor dem Volksgericht in München am 29. 2. 1924.

„Politiker vom Fach" konnte Alles übersehen, nur das Eine nicht, daß der Krieg gegen uns das selbstverständliche Instrument mit anderen Mitteln war. Die Antworten, die Ludendorff mittelbar oder unmittelbar auf seine Forderungen erhielt, sind politischer Abgrund widerlichster Art. „Geldmittel ständen nicht zur Verfügung." „Das Volk würde revoltieren!" „Der Krieg würde durch die Politik verhindert werden!" Fürwahr, hier war ein Staatsmann aus sich selbst erstanden, der den Willen hatte, Herr zu werden über des Volkes Schwächen, wie sie sich in der politischen Führung offenbarten, der den Ringkampf mit dem Volke aufnahm um seine eigene Zukunft, ein Leuchtturm in lange, lange Zeiten! Aber nicht nur die — alle Anderen — überragende Erkenntnis der Notwendigkeiten, also sein Wirklichkeitssinn ist es, die ihn bereits vor dem Kriege als den einzigen Deutschen Staatsmann weiten Blickes erkennen läßt, sondern vor allen Dingen auch der Weg, wie er seinen Erkenntnissen zum Teilsiege verhalf. Er hatte alles gegen sich, und nur die Wahrheit war auf seiner Seite. Ohne List und ohne Geheimniskrämerei, sondern ausschließlich mit sittlicher Kräft klärte er auf und traf die Gegner an der verwundbarsten Stelle, nämlich ihrer Unwahrheit. In der Seele des Volkes verwurzelt wie kein Anderer, fand er aus sich — also aus der Seele des Volkes — den Weg zur höheren Wehrhaftmachung des Volkes. Wenn er zu Beginn des Krieges bei seinem selbstgewählten Lüttich-Durchbruch schon gefallen und zu weiteren Taten für sein Volk nicht mehr in der Lage gewesen wäre, so würde sein bewiesenes Staatsmanntum vor dem Kriege und die gewaltige befreiende Lehre, die sich aus diesem ergibt, ihn bereits zu den Großen unseres Volkes rechnen. Durch seine Wehrforderungen und sein Erreichtes hat er die Verteidigung unseres Volkes im Kriege und damit das Geschick unseres Volkes auf Jahrhunderte gestaltend beeinflußt.

Wenn sich unser Volk bis jetzt nicht zum lebenden Bewußtsein Ludendorff'scher Größe hat durchringen können, so liegt es an einer Volks-Schwäche, die überstaatliche geheime und okkulte Mächte durch Zerstörung seiner geistigen Anlagen und durch Verletzung seiner seelischen Kräfte bewirkt haben. Ludendorff hat im Vorrange vor allen Anderen diese Schwäche früh erkannt. Wenn er auch den Grund erst durch die Erfahrungen des Krieges kennen lernte, so stand sein Ringen um die Zukunft des Volkes unter dem Eindruck dieser fortgesetzt erfahrenen Schwäche. Sie war es, die ihn um so *wahrer und um so gewaltiger* eintreten ließ mit seiner eigenen Person in die Angelegenheit des Staates.

„Ich kannte ja den Wert unseres unvergleichlichen Heeres und erkannte ihn i n steigendem Maße aus den Waffentaten im Kriege. Aber in mir war schon in Straßburg und . . . heiliger Zorn gegen die entflammt, die die Wehrmacht hatten verkümmern lassen, auch meinem heißen Streben, Versäumtes nachzuholen und zu verbessern, nichts als Schwierigkeiten und Hemmnisse entgegengestellt und das Volk über seine wahre Lage nicht aufgeklärt hatten.
Daneben lebte auch heiliger Zorn gegen die, die mich beiseiteschieben wollten und beiseitegeschoben hatten, dam't der Ruf an mich, zu helfen, der ganz zwangsläufig aus der Notlage an der Front heraus erschallte, so spät gegeben wurde, daß die überstaatlichen Mächte und die ihnen hörigen Heere über unser stolzes Heer und unser Volk triumphieren konnten."*)

In seiner tiefen Kenntnis des Deutschen Volkes, einer Kenntnis, in der ihn niemand übertrifft, wußte er, daß diese Schwäche des Volkes — nicht dem Großen, dem Starken, sondern dem P r o p a g i e r t e n zu folgen — nirgend so überwunden wurde wie in der Wehr. Die Wehr erstrebte aus sich heraus zwangsläufig das Starke, und wenn ihr zu Beginn des Krieges in den ersten beiden Obersten Leitungen Schwächlinge auch aufgedrückt waren, so atmete sie auf, als die Willensstärke eines Ludendorff ihr Führer wurde.

Auf dieses unvergleichliche stolze Deutsche Heer, dem er in seinen Kriegserinnerungen und in dem Werke „Mein militärischer Werdegang" ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, baute Ludendorff wie auf einen Felsen. Niemand hat größeres Vertrauen zu ihm besessen, wie er. Wie konnte er Truppen gestalten? Wie gewaltig Großes leisteten sie unter seiner kraftstrotzenden wahrhaftigen Führung. Es ging ein Leuchten von ihm aus, das alles Schwache und alles Müde mit einer Kraft beseelte, die alle Widerstände brach. Unter seiner Führung und seiner Arbeit vervielfachten sich überall die Kräfte. Sein Stab hat es gestanden, es war ein Stolz, es war ein seelisches Erleben, unter seiner Führung zu arbeiten. Es ging eine Weihe durch alle Not.

Die tiefe Kenntnis des Deutschen Menschen war es, die ihn im Herbst 1916 trotz sinkender Manneszucht, trotz der „hochgehenden Wogen in seinem Stabe" zur individualisierten neuen Taktik der „Abwehrschlacht" zuversichtlich gestimmt hatte. Was hat uns diese Taktik im Jahre 1917 an Deutschem Blut erspart!

---

*) „Mein militärischer Werdegang, Blätter der Erinnerung an unser stolzes Heer" von General Ludendorff.

Erst in dieser unvergleichlich tiefen Kenntnis der Deutschen Seele offenbart sich das ganze große wahrhaftige Deutsche Staatsmanntum unseres Recken. In dem Herrwerden über die Schwäche weist er uns in alle Zukunft den Deutschesten Weg. Das war nicht mehr Feldherrntum allein, wenn er die Einheit von Volk und Wehr so fieberhaft förderte und sie in großen Taten durch seine Persönlichkeit schuf. Das war der Staatsmann mit dem Ziele ewiger Zukunft. Was er an Volkskraft durch sein fast übermenschliches Mühen im Kriege in die Wehrmacht reihte, hat er zu Herren der Schwäche geformt. Der Sieg blieb ihm aus, weil Halbe, weil vermeintliche „Staatsleute" die nicht zur Wehr herangezogene andere Volkshälfte in ihren Schwächen bestimmten und damit das Ganze zerstörten. Aber aus diesem Erfahren ward ihm das größte Wissen, das je ein Deutscher gelehrt hat:

> Das Deutsche Volk wird in seiner Gesamtheit erst dann wieder die Stärke vergöttern und die Schwäche lästern, wenn es aus dem Rasseerwachen zu der Forderung des höchsten Rechtes zurückfindet, das der Sinn der Schöpfung ist:
> Das Wehr-Recht jedes Deutschen Mannes und jeder Deutschen Frau.

Aber ich höre euch schon wieder, ihr Halben und Vernunft-Politiker, mit eurer Schwade: Er mag in der Kenntnis des Volkes zumeist Recht gehabt haben. Aber 1918 hat er für den Angriff im Westen die Volkskraft überschätzt und sie dadurch gefährdet!
Nein und abermals nein! Man lese in den „Urkunden der Obersten Heeresleitung" (Verlag von E. S. Mittler & Sohn, von Erich Ludendorff) auf Seite 470 und folgende die Aufzeichnung für die Besprechung in Homburg am 13. Februar 1918! Das ist Wirklichkeitsinn, der aus jedem Worte spricht. Das ist eine Klärung der Gesamtlage, die nur eins möglich machte und gebieterisch forderte: den Angriff im Westen. Dieser Angriff war das Schwerste, das Ludendorff je zu verantworten hatte. Je mehr die Mannszucht und der seelische Zusammenhang des Volkes abnahm, desto dringender war die Tat! Aber der Angriff verlangte nicht nur von der Truppe das Höchste, das je verlangt war, sondern in demselben Maße Alles vom Staat!

Der kämpfende Mann hat seine Ehre gewahrt und damit das Wissen geheiligt, daß das Deutsche Volk die Schwäche nur überwinden kann, wenn es in seiner Gesamtheit die Wehr des Volkes wieder vergöttlicht. Wenn über den Staatsmann Ludendorff geschrieben wird, wird im All-

gemeinen vor allen Dingen seine aufbauende Verwaltung im Gebiete des Oberbefehlshabers Ost vom Oktober 1915 bis Juli 1916 rühmend erwähnt.

„Ich beschloß, die Kulturarbeit, die die Deutschen während vieler Jahrhunderte in jenen Ländern getan hatten, in dem besetzten Gebiete aufzunehmen."

Diese Verwaltung war eine schöpferische Tat aus Ludendorff'scher Art. Zeugnis legt sie uns darüber ab, wie Ludendorff seine Aufgabe im Gesamtrahmen der Deutschen Wehr wieder auffaßte, mit welchem Wirklichkeitsinn er die Gebiete erkannte, wie er nicht nur einseitig nach Schemen und Paragraphen eine Verwaltung schuf, sondern wie er die seelischen Kräfte in den Vordergrund stellte und dadurch ein Ganzes formte. Wenn auch gewiß diese Verwaltung eine der vielen Perlen Ludendorffscher Taten darstellt, so liegt doch in der einseitigen Betonung dieser Verwaltung als gewissermaßen einziger staatsmännischer Tätigkeit Ludendorffs sehr oft eine bewußte absichtliche Beschränkung. Die Größe seines Staatsmanntum liegt ebenso wie die Größe seines Feldherrntums in der Wahrhaftigkeit und in der Totalität. Auch bei der Verwaltung Oberost zeigte er auf einem Spezial- und Teil-Gebiet diese Größe, wie er überhaupt bei seinem starken Körper und seiner starken Seele niemals, fast bei der geringsten Tätigkeit nicht, aus seiner Art fiel.
Aber für den wahrhaftigen Staatsmann Ludendorff gibt es eine so unbeschränkte Fülle von Beispielen vielgestaltigster Art, — sein ganzes Handeln ist ein Staatsmanntum — daß die obige beliebte Beschränkung recht lächerlich wirkt.

Ludendorff'sches Staatsmanntum gipfelt in dem Ringen um die Deutsche Seele und ihre unsterbliche Aufgabe, ob er nun vor und in dem Kriege unbewußt der „Mysterien"- und „Lügen"-Mächte das Halbe und Schwache zum Ganzen aufzurichten bestrebt war, oder ob er nach dem Kriege in der Erkenntnis der überstaatlichen Weltmächte und ihres Weltmachtstrebens den Kampf aufnimmt gegen die Schändungen des unterbewußten Seelenlebens der Völker. Auf die Zeit nach dem Kriege — der Feldherr hat selbst die Absicht, einen dritten Band über diese Zeit zu schreiben! — kommen wir bald. An und für sich ist diese Zeit von der vorhergehenden nicht zu trennen, und diese Einheit kann garnicht genügend hervorgehoben werden. Gerade erst in ihrem Lichte strahlt das wahrhaftige Staatsmanntum Ludendorffs im Kriege so sichtig und hell.

Zum Deutschen Staatsmann gehört in erster Linie die vorbehaltlose Verbindung zu seinem Deutschen Volke. Niemand steht fester auf Deutschem Boden. Seine einzige Bindung ist das Deutsche Blut. Die Wehr desselben ist sein heiligstes Ziel, ist der unaufhaltsam quellende Urdborn seines Handelns. Schon seine Taten, sein Alles wagender Heldensinn sind Ausdruck seines Blutes und der erkannten Not. An dieser seiner herrlichen wahrhaftigen Art geht niemand ohne Ehrfurcht vorüber.

Wir betrachteten seine tiefe Kenntnis des Deutschen Volkes. Das stolze Bewußtsein, in dieser Kenntnis einfach nicht irren zu können, ward ihm der Leitstern seines Lebens. Aber auch dieses: „Erkenne dich selbst, dann erkennst du dein Volk" ist mit dem Rahmen verbunden, der das Volk umschließt. Er hatte aus sich die Kräfte zu erkennen, die sich gegen sein Volk auswirkten. Er hatte im Kriege nicht nur in die Feindeswelt zu blicken, sondern in alle Kräfte der Welt.

> „Wir müssen lernen, die Welt zu sehen, wie sie ist, nicht wie wir sie uns einbilden und wünschen, und dann, als wahrhaftige Deutsche, aus dieser Erkenntnis die richtige Folgerung ziehen."

So unbeschreiblich einfach und Jedem begreiflich dieser Satz und dieses Ziel ist, so weit ist unser Deutsches Volk von ihm entfernt. Durch überstaatliche Einflüsse, durch Theorien, Ideen und Mysterien, die fortgesetzt über okkulte und geheime Ordens-Kanäle in unser Volk geleitet werden, haben wir es verlernt, die Wahrheit und die Einfachheit zu suchen und zu achten. Auf jedes „Problem", das uns als Köder hingehalten wird, fallen wir herein und beißen uns in ihm fest, ohne die Wahrheit zu sehen.

Was für einen Unsinn hörten wir durch die Berufs-„Diplomaten" und parlamentarischen „Staatsleute" z. B. über die Vereinigten Staaten von Amerika (V. St. A.)? Mit welchem fahrlässigen Leichtsinn behandelten wir auf Grund dieser Kinderschreck-Pistolen den U-Boot-Krieg, der ständig mit gleicher Beharrlichkeit geführt — auch ein Mittel zum schnellen entscheidenden Siege gewesen wäre. Der Freimaurer — Präsident Wilson wurde im „staatsmännischen" Deutschland fast wie ein Gott behandelt! Im Großen Hauptquartier wurden am 19. 9. 1918*) die Angaben über die amerikanische Hilfe für die Entente zusammengestellt. Wie oft hat Ludendorff während des Krieges und nach dem Kriege den ganzen Bluff dieses volklosen rein kapitalistischen Staatsgebildes nackend hingestellt. Die Staatsführung wollte es nicht begreifen, weil sie nicht in der Wirk-

*) vergl. „Urkunden der Obersten Heeresleitung" S. 360 und folgende.

lichkeit, sondern in „Mysterien" lebte. In dem Werke „Kriegführung und Politik" schreibt der Staatsmann Ludendorff:

„Wie die Politik im Jahre 1914 an den Kriegswillen Englands nicht glauben und den Einsatz der Flotte nicht zugeben wollte, so lehnte sie jetzt (Frühjahr 1916), in der Hoffnung, daß die Vereinigten Staaten in äußerster Not den Frieden bringen könnten, mit dem U-Boot-Krieg die Einsicht ab, daß die Vereinigten Staaten immer mehr auf allen Gebieten, nicht zuletzt auf den seelischen, ihre Selbständigkeit an England verloren hatten. Die Politik wollte die Tatsache nicht sehen, daß die Vereinigten Staaten mit oder ohne U-Boot-Krieg gegen Deutschland Krieg führen würden, sobald es militärische Vorteile errang, und die Wagschale des Sieges sich zu seinen Gunsten senkte. Diesen Eintritt Amerikas in den Krieg konnte Deutschland nicht verhindern, wenn es sich nicht selbst aufgab. Die Haltung der Vereinigten Staaten war von Kriegsbeginn an gegen Deutschland gerichtet. Das trat bereits in dem Schriftwechsel Seiner Majestät des Kaisers mit Wilson im Herbst 1914 deutlich hervor. Es war die erste Schlappe der Deutschen Politik durch die Vereinigten Staaten."

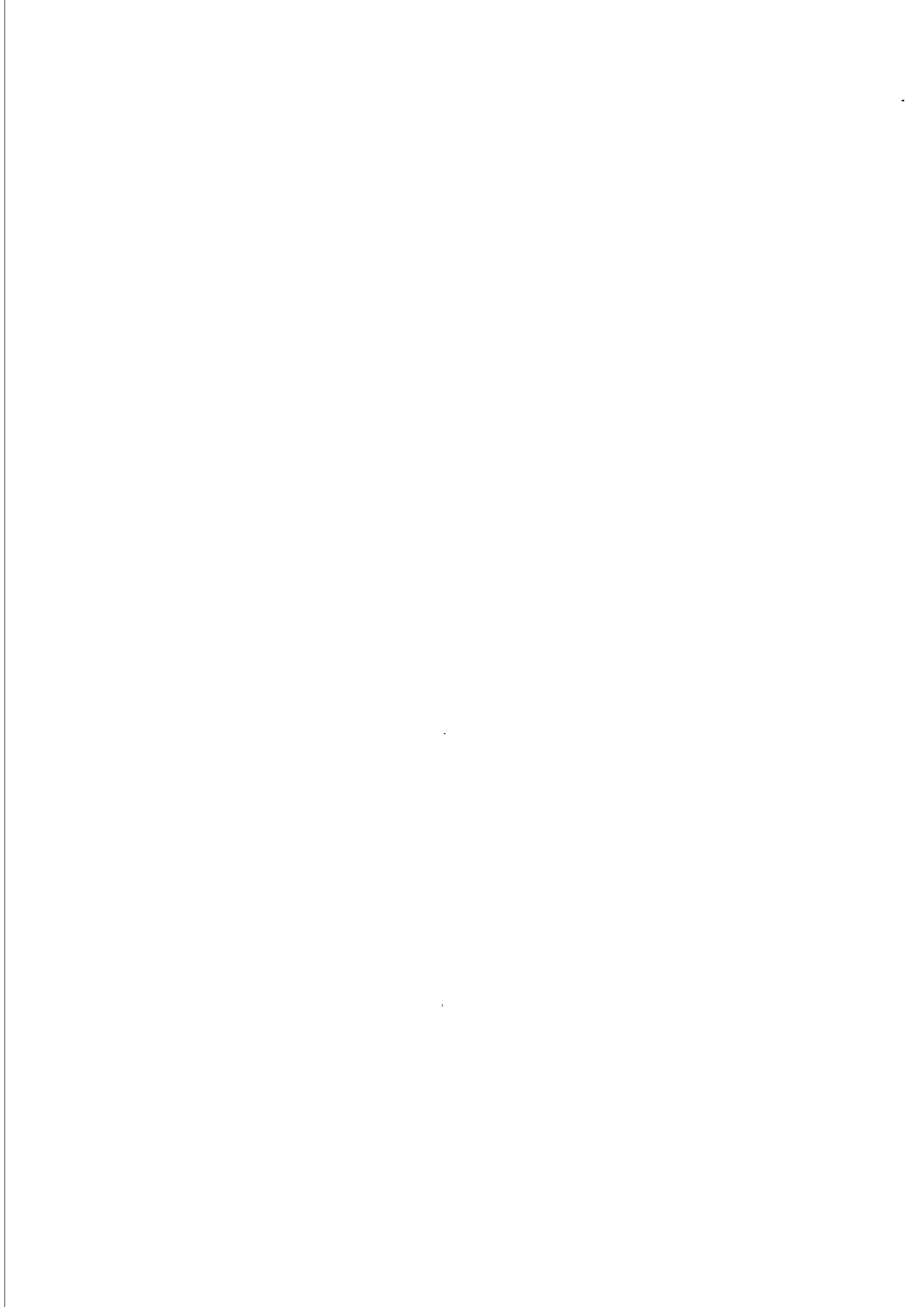
Die wirtschaftliche und machtpolitische Stellung der Vereinigten Staaten von Amerika beruhte bei Kriegsbeginn auf der Kräftelage, die durch alle militärischen Kräfte des Landes und der See der ganzen Welt bedingt war. Einen wesentlichen Anteil hatte an diesem „Gleichgewicht" die Deutsche Flotte. Weil die Deutsche Flotte nicht eingesetzt wurde, weil der U-Boots-Krieg unzureichend geführt wurde, weil die ersten beiden Deutschen Obersten Heeresleitungen die Deutsche Kraft vergeudet hatten und weil die „Staatsführung" sich von Schrecken und Schwäche und nicht von Kraft leiten ließ, deswegen traten die Vereinigten Staaten von Amerika in den Krieg auf Seiten unserer Feinde! Niemand hat dieses so unwiderruflich klar erkannt wie der wahrhaftige Staatsmann Ludendorff. Und er hat dieser Erkenntnis erweiterte Klarheit gegeben am 5. 1. 1936 in seinem Aufsatze „Zusammenbrechen mauschelnder „Groß"-Mächte" in der Halbmonatsschrift „Am heiligen Quell Deutscher Kraft". Gerade das Bild der Vereinigten Staaten von Amerika sollte unserem Deutschen Volke die Verwüstung begreiflich machen, die mit seinem Wirklichkeitssinn und seinem Wahrheitsstreben durch überstaatliche Kräfte getrieben worden sind.

Wir können im Kriege blicken, auf welchen Feind und auf welches Land wir wollen, immer wieder sehen wir Theorien und Hirngespinste seitens der Staatsführung, die alle einfachsten Grundsätze von Politik und Kriegführung verpesten, und auf der anderen Seite Ludendorff mit seiner so



Aufn. Richard Wörsching, Starnberg

Frau Dr. Mathilde Ludendorff,
die Schöpferin der Deutschen Gotterkenntnis

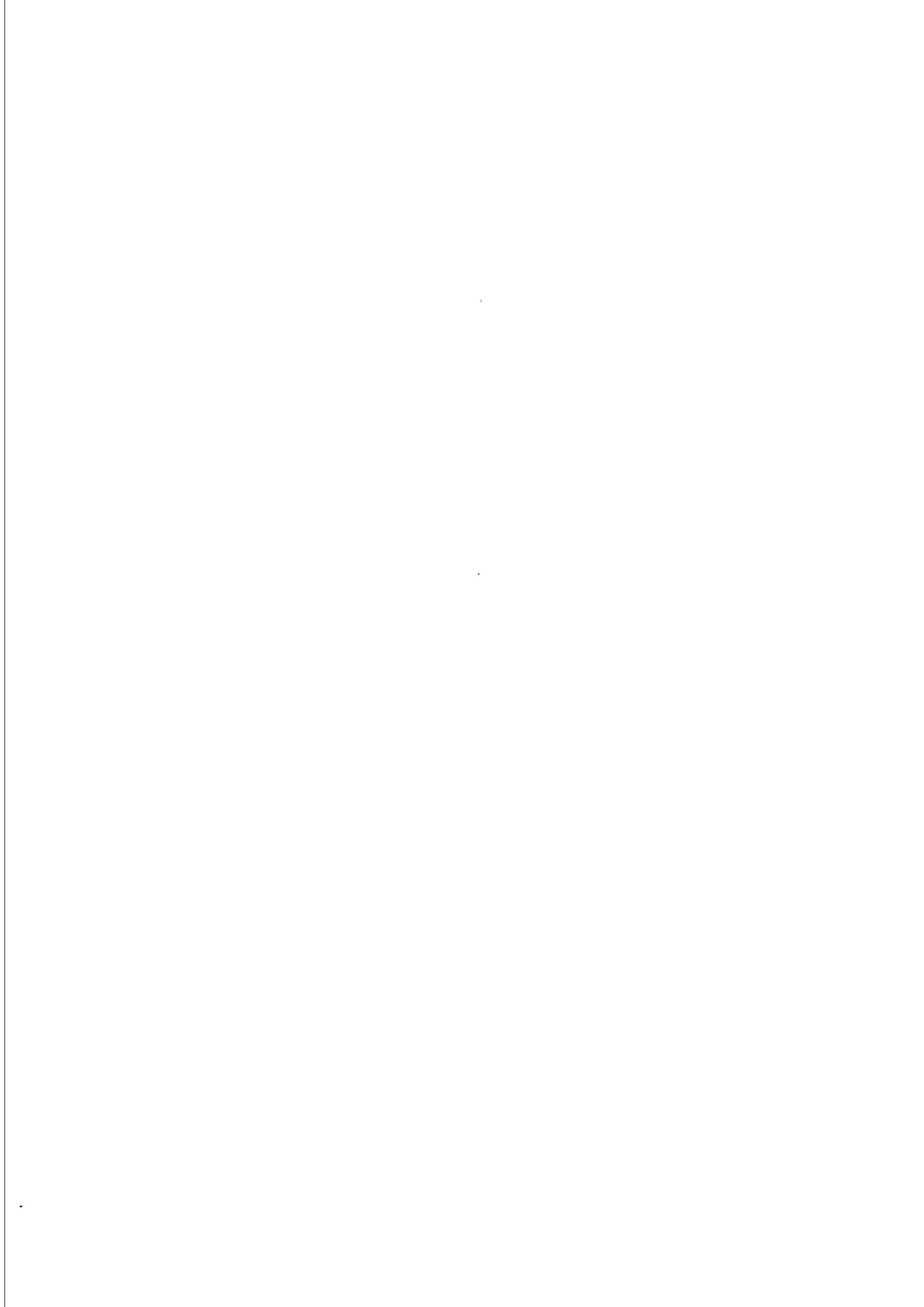




Aufn. Richard Wörsching, Starnberg

General Ludendorff und Frau

„Sieg der Wahrheit!
Der Lüge Vernichtung!"



nüchternen einfachen und klaren Erkenntnis, daß es ihm nur deswegen so schwierig wird, gegen all das Krause und Wirre anzukämpfen, weil seine eigenen Gedanken so einfach sind und so wenige Worte fordern. Die Staatspolitik machte uns Rumänien zum Feinde und gefährdete im Sommer 1916 unsere Gesamtfront durch die offene Flanke im südlichen Osten. Hätten wir wahrhaftige Politik getrieben, und hätte die 2. Oberste Heeresleitung sich nicht von Einzel-Aufgaben leiten lassen mit falschem Wirklichkeitssinn, so mußte in dem Zielgedanken der Kriegsentscheidung im Westen vorher der Russe niedergeworfen werden. 1915 war dieses nicht gelungen. Im Frühjahr 1916 war der Niederwerfung Rußlands alle nur mögliche Kraft zu geben.

> „Meine Gedanken wandten sich Rumänien zu. Es war das Zünglein an der Waage. Ueber seine Haltung mußte Klarheit gewonnen werden. Hätte es sich, wenn auch nur auf Druck hin, uns angeschlossen, so war die russische Armee in ihrer Flanke entscheidend umgangen. Es war hier Großes zu erreichen.*)

Rumänien und in vielfacher Beziehung ebenfalls Italien sind die größten Trauerkapitel für Deutschlands berufsmäßige „Staatsleute" vom Fach, die nur irgendwie vorstellbar sind. In den beiden Staaten neigte das Volk im eigentlichsten Sinne zu Deutschland, und gewichtige Organe waren der Ueberzeugung, daß die Wohlfahrt dieser Völker nur im Anschluß an einen Sieg Deutschlands erreicht werden könnte. Nur einige Freimaurer- und Jesuiten-Bonzen hatten mit gewaltigen Geldmitteln den Boden für einen Anschluß an die feindliche Entente vorbereitet, eine Arbeit, die ihnen jedoch nicht leicht wurde und nur dann Aussicht auf Erfolg hatte, wenn Deutschland keine Kraft äußerte. Wesentlich für diese beiden Staaten war das Verhalten der Deutschen Kriegsflotte. Ein Staatsmann mußte sich sagen, daß es mit wahrhaftiger Politik leicht sein würde, diese beiden Staaten und Völker zum Kampfe auf unserer Seite zu bewegen, daß aber mit unwahrhaftiger Politik sogar die Gefahr bestand, daß diese beiden Völker auf die Seite der Feinde gezogen werden würden. Wieder kann in diesem Zusammenhange an der Tatsache nicht herumgegangen werden, daß die Anordnung der Staatsregierung, daß die Deutsche Flotte außerhalb der engsten Deutschen Gewässer nicht eingesetzt werden dürfte, sowie die Wahl der Deutschen Oberbefehlshaber durch den Staat geradezu eine Einladung an alle durch

*) Ludendorff „Meine Kriegserinnerungen 1914—1918".

Rom und Juda gebundenen Propagandisten war, nunmehr nach diesem Deutschen Schwächebeweis unwahrhaftiger Staatsführung ihre eigenen Völker gegen Deutschland zu hetzen.

Ob wir auf Polen, auf Rußland, auf Bulgarien oder die Vereinigten Staaten von Amerika im Norden und Süden oder ob wir selbst auf Frankreich und Großbritannien blicken, durch alle politischen Fragen zieht sich diese Tatsache wie ein roter entscheidender Faden hin. Durch nichts erfuhren Rom und Juda solchen Machtgewinn in ihren Orden und Okkultverbänden — sei es in den Ländern der Entente oder sei es in dem Vierverbande — und in der Festigkeit ihrer Stellung in den feindlichen Staaten. In dieser unwahrhaftigen Politik liegt die Quelle unserer Niederlage! Die unwahrhaftige — auf Schwäche und auf überstaatliche Einflüsterungen aufgebaute — Politik war auch der entscheidende Grund dafür, daß Ludendorff sein hohes Ziel, die polnischen Volkskräfte und die Kriegsgefangenen zur Wehr gegen die Feinde zu formen, nicht durchsetzen konnte. Wahrhaftige — aus der Wirklichkeit Deutscher Kraft entwickelte — Politik hätte selbst im Herbst 1916 noch die Lage für uns grundlegend geändert.

> „Planlos erfolgte das Eingreifen Rumäniens in den Feldzug. Eine gemeinsame Operation (mit den Russen! der Verf.) war nicht sichergestellt."

Der Rumäne hätte von rückwärts her die Karpathenübergänge für die Russen öffnen können. Er war jedoch des großen Krieges unkundig.

Nur der unirrbare Wirklichkeitssinn eines Ludendorff hat im Winter 1916/1917 unsere Ostfront gerettet, hat uns den schweren militärischen Kraftverlust durch das Oel Rumäniens und die Nahrungsmittel der Walachei wieder wett gemacht. Der Angriffswille gegen Rumänien im Winter 1916/1917, das Bereitstellen der dafür notwendigen Divisionen in diesem so außerordentlich entfernten Südosten, das lange Verfrachten dieser Truppen inmitten all der Angriffe im Westen und Osten war eine Seelenbeanspruchung des Feldherrn und Staatsmannes, wie sie größer einfach nicht vorstellbar ist.

> „Der Entschluß wurde durch den Erfolg zu einem richtigen; wäre dieser ausgeblieben, wie hätte dann das Urteil über den Feldzug gegen Rumänien gelautet!"

Das ist ein kurzer Satz, ein Ludendorff-Satz! Eine Welt des Erlebens, die im Kriege fast Niemand kannte. Wir sehen heute die Leistungen der gegen Rumänien eingesetzten Truppen. Wir bewundern die dortige Führung

und den Heldenmut Deutscher wahrhaftiger Kämpfer. Aber so groß sie sein mögen, so dankbar wir allen Deutschen Söhnen verpflichtet sind, wer beflügelte diesen Geist, wer ermöglichte diesen Kampf, der so lebensnotwendig für die späteren Kriegsjahre war, wer faßte diesen — fast über das Mögliche hinausgehenden — Heldenentschluß, wer entschied sich gerade für diese Operation und wählte nicht etwa einen Gegenangriff an näheren Fronten? Ludendorff, der Einfache und Große, der es wie keiner außer ihm mit granitenem Willen und mit totaler Einheit w u ß t e, daß zur Kriegsentscheidung im Westen — nach dem Fehlschlage des Jahres 1914 — zuerst unerbittlich der Osten gereinigt werden mußte. Das war totales Feldherrntum und wahrhaftiges Staatsmanntum, beides aus eigener Art!

Es würde sich im Grunde nach den bisherigen Abschnitten bereits erübrigen, das wahrhaftige Staatsmanntum Ludendorffs in seiner einzigen Größe, wie es sich vor und in dem Weltkriege offenbarte, noch durch weitere Bilder zu erhärten. Sonnenklar liegt es vor wachen Augen und wahrhaften Seelen. Aber dieses wahrhaftige Staatsmanntum ist der ausschließliche Feind jenes Systems Jahweh, das in dreifache Nacht gehüllt, sich Judas und Roms sowie der geheimen und okkulten Orden bedient, um das wahrhaftige, das Göttliche in den Völkern zum Sterben zu bringen. Wegen dieser Wahrhaftigkeit wird Ludendorff so gehaßt. Wo es Kanäle gab, die durch geheime Bindungen oder Gewohnheiten an das Jahweh-System gekoppelt waren, da entlud sich auch eine Pestwolke der Vernebelung, des Besserwissens und des Hasses. Schwache Deutsche — auch wenn sie nicht gebunden waren — ließen sich von Nebeln leichter bestricken als von Kraft und Klarheit.

Wer erkannte vor dem Kriege die militärpolitische Lage Deutschlands inmitten des Angriffswillens der Entente so klar, wie Ludendorff in seiner Denkschrift vom 21. Dezember 1912?*) „Staatsleute" vom Fach glaubten noch bis unmittelbar vor dem Kriegsausbruch, ja sogar noch nach dem Kriegsbeginn mit Rußland und Frankreich, daß England aus dem Kriege fern gehalten werden könnte. Sie glaubten das, was ihnen durch die überstaatlichen Kanäle auffuggeriert worden war, und sahen keine Wirklichkeit. Die Tatsachen des Kriegsbeginns ganz allein müßten schon unserem Volke in seiner Gesamtheit begreiflich und unerschütterlich klar machen, wo der eigentliche Staatsmann war. Die Erkenntnis dieses

*) vergl. „Mein militärischer Werdegang" Anlage 8.

verbrecherischen Kriegsbeginns*) kann unser Volk zur Wahrhaftigkeit bringen und es schützen in alle Zukunft.

Der Weltkrieg sollte heute ein untrügliches Erfahrung-Gut unseres Volkes sein. Wir kennen doch heute die Kriegsziele, die die feindlichen Staaten hatten. Wir kennen doch einen großen Teil der Abmachungen zwischen den feindlichen Staaten. Wir kennen die Veröffentlichungen Roms und Judas mit ihrem Hohnlächeln und ihrem Stolz, uns durch die Lüge gefällt zu haben. Ein „Verständigungsfrieden", wie es das Schlagwort all der Halben und Wirklichkeits-Unkundigen war, war das verbrecherischste Ammenmärchen, das einem freiheitwollenden Volke aufgetischt werden konnte. Diejenigen, die von einem solchen Frieden sprachen, verdienten ewig gebrandmarkt zu werden. Sie haben den Krieg verlängert und unser Volk in jene Not gesteuert, aus der es erst in Jahrzehnten wieder erstehen kann zu voller Kraft.

In den „Urkunden der Obersten Heeresleitung" sind im Kapitel XXIII wesentliche neun Tatsachen in ihren Einzelheiten beschrieben:

1. Paris vom 31. Dezember 1919.
2. Ribot am 30. Juli in der französischen Kammer.
3. Vertrag Englands, Frankreichs und Rußlands mit Italien vom 26. April 1915.
4. Vertrag Rumäniens mit der Entente zum Eintritt in den Krieg vom 4. August 1916.
5. Russische Veröffentlichungen betr. Abkommen über Konstantinopel und die Meerengen vom 23. November 1917.
6. Russische Denkschrift über die kleinasiatische Frage vom 6. März 1917.
7. Geheimverträge über Syrien.
8. Geheimakten über Schantung.
9. Die wirtschaftlichen Kriegsziele der Entente.

Und was sagte Rom, das zugleich mit Juda den Krieg vom Zaune gebrochen und vorher in langer Sicht vorbereitet hatte? Die Jesuitenzeitschrift „Civilta Cattolica" schreibt in ihrer Nr. 1651 vom April 1919:

> „Die traditionellen Sympathien und die realen Interessen des Papstes ließen ihn keinesfalls einen Sieg der Zentralmächte wünschen. Nicht ohne Schrecken konnte er an die Perspektive eines endgültigen Sieges Deutschlands denken."

Die Zeitung des Vatikans „Osservatore Romano" aber schrieb am 24. Mai 1919:

---

*) vergl. General Ludendorff „Wie der Weltkrieg 1914 gemacht wurde".

„Die Wirksamkeit des Heiligen Stuhles während des Krieges bestätigte sich ständig zu Gunsten der Entente-Mächte, insbesondere zu Gunsten Belgiens, Italiens und Frankreichs."

Der Papst Benedikt XV. setzte diesem Allem die Krone auf, indem er an den Kardinal Amette in Paris schrieb:

„Von Frankreich möge sich Gottes Gnade über die ganze Welt ergießen; was menschliche Klugheit auf der Versailler Konferenz begonnen, möge die göttliche Liebe vollenden und veredeln."

Wer hat gegen diese Kriegsziele der Entente und der überstaatlichen Mächte allein mit eiserner Folgerichtigkeit und wahrhaftiger Vollkommenheit gegenangearbeitet? Wer erkannte diese Ziele aus der Wirklichkeit? Nur er, der wahrhaftige totale Abwehrkämpfer Deutschester Art! Er war der Gehaßte, ausschließlich er. Und nachdem am 20. Oktober 1918 der sozialdemokratische „Vorwärts" geschrieben hatte:

„Deutschland soll — das ist unser fester Wille — seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letzte Mal siegreich heimgebracht zu haben"

wurde Ludendorff am 26. Oktober 1918 durch die „Revolution von oben" gestürzt.

„In 14 Tagen haben wir keinen Kaiser mehr," sagte er bei seinem Abgang, und er hat Recht gehabt auf die Minute.

Wieder einmal in der Deutschen Geschichte war der Kämpfer der Wahrheit, der Feldherr, der das Fürchten nie gelernt, der Staatsmann mit dem offenen Visier durch die Gemeinheit gefällt! Man sollte meinen, es hätte in seiner Nachbarschaft wenigstens Deutsche gegeben, die diese furchtbarste Deutsche Trauerstunde in ihrer Urgewalt erlebt und begriffen und aus Deutschem Wollen die Folgerungen in ihrem Handeln gezogen hätten. Aber nein! Unendlicher Schmerz ging allerdings durchs Deutsche Volk, soweit es echt und stark war. Aber der Wille zur Wehr erstarb. Zerbrochen von oben ward die Wehr! Das Volk ward betrogen wie noch niemals in der Geschichte! Die Feigheit herrschte, die Hinterlist in dem üblen Menschengeschlechte. Versailles! Und damit nicht genug! Der Judenfluch verlangte auch noch ein sichtbares Symbol! Weimar, die Stadt der Feigheit, in der man Schiller, den großen Wahren, unseren ewigen Frühlingsdichter Deutscher Kraft und Deutscher Freiheit, feige gemordet hatte, in der ein Großherzog und ein „Staatsmann" Goethe als Hochgradfreimaurer den Logenfluch über den Gemordeten hatten vollstrecken lassen, wurde das Symbol des „Sieges der Finsternis".

„Wir müssen lernen, die Welt zu sehen, wie sie ist, nicht wie wir sie uns einbilden und wünschen, und dann, als wahrhaftige Deutsche, aus dieser Erkenntnis die richtige Folgerung ziehen."

„Sie alle verzichteten auf die einzige, höchst einfache und vernichtende Kampfstrategie und Taktik:
Im offenen Kampf ohne jede Geheimniskrämerei und List die Völker der ganzen Erde aufzuklären, die Gegner mit sittlicher Kraft an ihrer ohnmächtigen Stelle, der Wahrheit, zu treffen und ihnen die Kampfscharen zu nehmen."

Ludendorff verließ am 26. Oktober 1918 „den Staat", aber er blieb des Volkes Wehrer totaler Kraft, er blieb des Volkes Staatsmann wahrhaftigster Art. Zwei Jahrzehnte sind bald verstrichen. Rasseerwachen geht langsam durch unser Volk. Der Staat von Weimar wurde 1933 gestürzt. Am 70. Geburtstage des Recken gedachte der Staat des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler in seinen amtlichen Hauptorganen ehrfurchtsvoll des Feldherrn und gewaltigen Staatsmannes. Wohin wir heute blicken mögen, unbewußt steht die Deutsche Welt heute unter dem Einfluß seines großen Wirkens. Es ist die Plattform vielen Werdens. Der Okkultismus und die Magie kennt keinen größeren Feind als ihn.

Wir stehen im gewaltigsten Lebenskampfe unseres Volkes, wie ihn Ludendorff vor und in dem Kriege unbewußt gegen die überstaatlichen Mächte gekämpft hat, und wie er ihn heute, erwacht durch Lüge und Erfahrung — in klarer Erkenntnis der Nacht-Feinde um die Deutsche Zukunft ringt. Durch Mannsorden, durch Theorien und okkulte Wissenschaften, durch jüdische Propagandalehren und Priesterherrschaft war die Deutsche Frau aus dem Wehrwirken des Volkes verdrängt worden. Damit war die Seele des Volkes gestört. Das Organische, das Ganze war verloren gegangen. Das Gotterleben war dem „Gottesdienst" gewichen. Das Göttliche in uns und um uns, dessen Bewußtsein uns erst wert der gewaltigen erhabenen Schöpfung macht, das unsere Kräfte entfaltet zum erhabensten Gleichnis-Streben göttlicher Artung, das uns aus heiliger Freiwilligkeit und innerem Drange zum höchsten Wehrtum unseres Erlebens verpflichtet, das uns selbstverantwortlich gestaltet gegenüber Vorfahren und Kindern, war uns bewußt genommen. Ein falscher Gott, ein „persönlicher" Gott, der Volksgott des jüdischen Volkes, war uns aufsuggeriert worden zu mechanischem und theoretisierendem Wirken.

Unser Volk litt ein Jahrtausend unter dieser Unnatur. Immer wieder hatten Große unseres Volkes versucht, das Kerkergebäude, das um unser

Sinnen nach dem Göttlichen und nach dem Sinn des Menschenlebens gemauert war, zu sprengen. Sofort entlud sich gegen diese der ganze Haß der geheimen Mächte. Sie wurden umgebracht, und ihre Erfahrungen wurden mit Listmethoden dem Volke entstellt. Die Ahnenwelt wurde uns geraubt. Das heilige Werden ward zur Sünde, das heilige Sterben ward zur „Sünden Sold". So wurden wir abgeschnitten von unseren Vorfahren und unseren Enkeln. Erfahrungslos mußten wir den Alltag leben mit unseren Zweifeln und Sorgen. Die Frau mit der seelischen Allwelt-Schau, die ihr die Mutterschaftsaufgabe verleiht, war es vor allen Dingen, die ihr tiefes Erleben nicht mehr im Einklang mit allem Natürlichen und Göttlich-Empfundenen leben und handeln konnte. An ihrer gleichwertigen, aber wesensverschiedenen Art soll sich der Mann aufrichten zur Größe seines Daseins, zum Bewußtsein seines Wertes. Fehlt ihm solche Frau, so steigt er zwangsläufig herab zur Schwäche von Trieben und Lastern. Und die Frau sinkt weiter in den sittlichen Werten des Lebens, in der schöpferischen Aufgabe für ihr Volk und in der Gestaltung ihrer Kinder.

Die Frau war es, die unter diesem seelischen Weh noch mehr zu leiden hatte wie der Mann. Sie war ihm unmittelbar unterworfen. Es ist daher fürwahr wirklich kein Wunder, wenn in dem Augenblicke furchtbarster Not, die über unser Volk hereinbrach, in einem Augenblicke, der nach langem Schlaf wieder unser Rasseerwachen regte, eine Frau es war, die das ganze Listgebäude erkannte, das um unsere Seele gelegt war. Eine solche Frau in einer ganz seltenen Kraft, in einer Weltschau so herrlicher reinster Tiefe und Klarheit, von einem Wahrheit-Streben und Wahrheit-Dringen kaum gewesener Größe ist Frau Dr. Mathilde Ludendorff, die Gattin des Feldherrn und Staatsmannes. Vor der Ehe mit dem Feldherrn war sie als Frau Dr. Mathilde v. Kemnitz eine weit geachtete Nervenärztin und Religionphilosophin. Ihr „Triumph des Unsterblichkeitwillens" und ihre Werke über „Der Seele Ursprung und Wesen" waren Edelsteine besonders schöpferischen Glanzes.

Als diese Frau die Gattin des wahrhaftigen Staatsmannes und totalen Feldherrn wurde, als nunmehr beide im heiligen Ehebund und in einer gegenseitigen Kraftsteigerung — ohnegleichen in der ganzen Geschichte — den Kampf um Wahrheit gemeinsam führten, da sollte man meinen, durch die Deutsche Frauenwelt wäre ein Funke der Begeisterung geflogen, und die Deutsche Manneswelt hätte sich geweidet an diesem wehrhaften stolzesten Paar. Aber nein! Ein Haß und ein Unrat wurde über beide

ausgegossen, wie niemals widerlicher in der Vergangenheit. Die wenigsten durchforschten ihre gemeinsamen Werke. Niemand gab sich die Mühe des Urteils aus eigener Art. Eine Schwäche und Feigheit verriet das Deutsche Volk, wie sie gefährdender nicht erlebt wurden. Kaum ein Deutscher war mehr frei. Alle schienen sie in den Banden der überstaatlichen Gewalten und deren Propaganda.

Ja, ihr Deutschen, die ihr euch umgarnen laßt und auf allen eigenen Wehrwillen verzichtet, d a konnte man sehen, wie stark die Macht der überstaatlichen Geheimmächte sich auf euch ausgewirkt hatte. Niemals in der Weltgeschichte war für diese überstaatlichen Gewalten ein solcher Gefahren-Augenblick für ihr Weltreich eingetreten, als jetzt, wo die Wahrheit nicht nur im Manne einen ungewöhnlich gewaltigen Vorkämpfer, sondern auch in der Frau eine schauende Schöpferin gefunden hatte, und wo sich beider Wirken zu einem unversiegbaren Quell schöpferischer Einheit verband.

Seit dieser Eheschließung ist das Staatsmanntum Ludendorffs ebensowenig ohne seine geniale Frau zu denken, wie das Philosophentum der Frau Dr. Mathilde Ludendorff ohne den Feldherrn. So oft hört man es „an überstaatliche Mächte kann ich nicht glauben". Auch der Feldherr Ludendorff und die Philosophin Frau Dr. Mathilde Ludendorff haben früher nicht a n überstaatliche Mächte geglaubt. Aber die Erfahrung der Not, die sie sich durch den Weltkrieg „erfuhren", gab ihnen ein Wissen, das anderen einfach nicht zuteil wurde, das aber heute allen zugänglich ist, weil es im offenen wahrhaftigen Kampfe gegen die überstaatlichen geheimen und okkulten Mächte in die Welt getrieben wird. Dieses Wissen weiß, — um nur Einiges sofort den Ungläubigen — am Gängelband Geführten zu sagen — daß

der Weltkrieg ebenso wie die meisten Kriege der letzten Jahrhunderte ausschließlich durch die Weltmächte Juda und Rom in Brand gesetzt wurde, um durch Zerstörung der Völker ihr eigenes Ziel der Weltherrschaft zu fördern. Juda erstrebt die „Weltrepublik", Rom erstrebt den „Gottesstaat" Jahwehs! Die Christenlehre ist die Propagandalehre für die jüdisch-römische Weltherrschaft.

Friedrich von Schiller und der Erzherzog-Thronfolger wurden durch Freimaurerorden-Urteile zum Tode verurteilt.

Viele Fürsten Europas wurden durch die überstaatlichen Mächte gemordet. Deutsche Geistesfürsten wurden entstellt. Die Frevel an

Luther, Lessing, Mozart und Schiller wurden nicht gesühnt.
Die Verpestung des Hauses Ludendorff ist überstaatliches Gebot. Wie Friedrich v. Schiller für die überstaatlichen Mächte durch Deutsche gegemordet wurde, so ist dieses ihr Ziel gegenüber dem Hause Ludendorff. Wenn ihnen dieses Ziel bisher nicht gelang, so liegt es an der titanenhaften Wahrheit, die von diesem Hause ausgeht.*)

Wer die Werke des Hauses Ludendorff — und in diesem Zusammenhange verweise ich besonders auf:

Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende,
Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse,
Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren,

— nicht kennt, hat überhaupt kein Recht zum Urteil. Er ist ein Handlanger der überstaatlichen Gewalten, ob er nun durch die Priester und Pfaffen, durch die Orden und Sekten, oder durch Theorien, Mysterien und Symbole in deren Kerkerwelt gehalten wird. Er ist ein Handlanger, der sich selbst beschmutzt, wenn er erlaubt, daß seine größten Helden ihm beschmutzt werden. Er ist ein Handlanger, der aus dem Mangel des Willens zur persönlichen Freiheit — sein Blut verrät!
Die Ziele Roms und Judas sind Deutschen Freiheitszielen entgegengesetzt. Beide Mächte wirken aus ihrem geformten Glauben heraus, den sie zur Erreichung ihrer Weltherrschaft allen Völkern durch Suggestionen oder Gewalt aufdrängen, um hierdurch das Wertvollste, das eigentlich Schöpferische eines Volkes: die Einheit zwischen Erleben und Handeln zu zerstören. Mit der Aufdrängung der Fremdlehre schläfern sie den Selbsterhaltungswillen der Völker ein und verschütten das Erberinnern in den Völkern immer mehr in deren Seelen. Mit diesem Seelenmißbrauch bewirken sie den Gleichheitwahn der Menschen aus allen Völkern und nehmen dem einzelnen Menschen sowohl wie dem einzelnen Volke die Kraft des Widerstandes gegen jegliche Rassenmischung und eigene Verschandelung.
Mit der Zerstörung unseres heidnischen Glaubenslebens begann entschei-

*) Im Jahre 1934 schrieb ein Schmierer die folgenden verbrecherischen Schandworte: „Wenn Ludendorff den Wunsch haben sollte, wie 1918, wieder ins Ausland zu gehen, so wird das diesmal keinerlei Schwierigkeiten machen. Sondern das Deutsche Volk wird volles Verständnis dafür haben, daß es Ludendorff daran liegt, auch äußerlich zu zeigen, daß er mit dem Deutschen Volke nichts mehr gemein zu haben wünscht." Und dieses Blatt, dessen Herausgeber wegen Seelenverpestung der Deutschen Volksseele den Gerichten übergeben werden sollte, lebt heute noch!!!

dend der Kampf der überstaatlichen Mächte gegen das Deutsche heldische Blut, das Freiheit nur aus eigenem Recht und Gotterleben nur aus eigener Art kannte. Mit der aus dem Judentum stammenden Christenlehre und dem Jahweh-Begriff des persönlichen Gottes erhielten wir einen Fremdglauben, der unserem Rasseerbgut vollkommen entgegengesetzt ist. Während der Jude in Angst vor seinem Gotte zittert, steht der Deutsche vertrauensvoll und aufrecht dem Göttlichen gegenüber. Dort Zwang und Lehre, hier vollkommene Freiwilligkeit und Erleben.
Wie der Deutsche mit dem Christenglauben aus seinem heiligen Gotterleben herausgerissen und in die Schemen eines internationalen Zwangsglaubens gedrückt wurde, so wurde er auch aus dem tiefen Erleben der Bedeutung von Stamm, Sprache und Natur herauserlöst*) und kollektivfähig gemacht zum Menschheitsbrei.

Nach dem Gesetz Moses wurde dem jüdischen Volke nicht nur die Weltherrschaft versprochen, sondern es wurde ihm auch der Weg hierzu gewiesen. Sie machten die Christenlehre zur Propaandalehre der jüdischen Weltherrschaft. Römische Bischöfe nutzten die politische Lage aus, um sich selbst zum Nachfolger des jüdischen Hohenpriesters zu machen, und so entstanden von demselben Vater die beiden „Nibelungenkinder" Juda und Rom, die nunmehr auf getrennten Wegen — aber oft einheitlich im jüdischen Gesamtinteresse geleitet — an der „Organisierung" der Völker schafften. Kirchen, Geheimorden und Parteien, „Weltanschauungen" wie der Kommunismus, der Marxismus und andere, Theorien und künstliche Ideen, Wissenschaften, Ordnungen, Okkultlehren und spiritistische Einschüchterungen wurden ihnen die Hilfsmittel zur restlosen Umnachtung der Völker und zum Kriegsdienst für ihre Zwecke. Während das Ziel der römisch-jesuitischen Kirche mit ihren beiden Päpsten — dem weißen und dem schwarzen**) — die Errichtung des „Gottesstaates" also des Jahweh-Staates, bleibt, erstrebt der Sanhedrin der Juden die „Weltrepublik" unter dem lebenden Jahweh. Beide Systeme dienen der Ausplünderung und der Kollektivierung der Massen.
Das sind Erkenntnisse des Hauses Ludendorff, belegt durch ein unendliches Forschungsmaterial, erwiesen durch die Geschichte und unseres Volkes seelische Not.

---

*) Offenbarung Johannis 8, 9 10: „Du hast uns, o Herr, herauserlöst mit dem Blut aus Stamm, Sprache und Natur."

**) Vergl. „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende." Ludendorffs Verlag, München 19.

„Das Bewußtsein, daß keine „Vorsehung", keine „göttliche Fügung", kein „Karma", keine „übersinnlichen Mächte" unser Geschick bestimmen, sondern wir selbst es in widriger Umwelt zu gestalten haben, wird uns Rettung sein."

Und immer wieder wagen es noch gewisse Wissenschaftler, gestützt auf die überstaatlichen Mächte, zu behaupten, Geschichte könnte nur nach den Dokumenten geschrieben werden, die Friedens- und Staatsverträge der einzelnen Völker darstellten. Die Geschichte der Geheimorden ließe sich nicht schreiben. Was ist dann Wissenschaft einem Volke wert? Die Aufgabe der Wissenschaft ist, Wissen zu schaffen. Der schöpferische Mensch aber hat sich der Tatsache bewußt zu sein, daß der Mensch über zwei Erkenntnisorgane verfügt, auf der einen Seite die Vernunft mit dem logischen Denken und der Erfassungsmöglichkeit der Erscheinungwelt und auf der anderen Seite „das Ding an sich" mit der seelischen Schau des Wesens der Dinge.

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir. Beide darf ich nicht als in Dunkelheit verhüllt, oder im Ueberschwenglichen, außer meinem Gesichtskreise, suchen und bloß vermuten, ich sehe sie vor mir und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewußtsein meiner Existenz."*)

Schon Immanuel Kant machte uns unmißverständlich auf die Grenzen der menschlichen Vernunft aufmerksam und zeigte uns damit die Gefahren, die unser Volk läuft, wenn es die Vernunfterkenntnis auf einen Thron hebt, der ihr nicht gebührt. Die Herrschaft und das Weltmachtstreben des Judentums beruhen auf dem Willen, die Vernunfterkenntnis der Menschen zum einzigen Monopol-Erkenntnisorgan zu machen und das unterbewußte Seelenleben der Völker zu zerstören. Von der Mysterienbühne des Weltgeschehens, die die „Innere Regierung der Welt"**) der Sanhedrin des Judentums mit dem lebenden Jahweh, — der wiederum das Oberhaupt aller Kirchen und Logen ist — darstellt, werden mit Hilfe aller Eingeweihten und Verschworenen jene „Willens"-, „Weisheit"- und „Tätigkeit"-Ströme ausgesandt, an denen sich die Völker festbeißen, und die das kulturelle, politische und wirtschaftliche Leben

*) Immanuel Kant, Kritik der praktischen Vernunft, S. 193.
**) Vergl. die Schrift „Geheime Weltmächte." Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19.

der Völker versklaven. Die äußeren Länderregierungen aber erhalten ihre Rollen von der „Vorsehung" oder „Gnade" dieser Weltlenkung.
Der gewaltige Staatsmann Ludendorff und seine erhabene Gattin erkannten dieses teuflische Wirken und befreiten durch die Enthüllung aller Geheimnisse die Welt vor ihrer Vernichtung. Frau Dr. Mathilde Ludendorff enthüllte uns die Gesetze der Menschen- und der Volks-Seele und gab der Deutschen Seele wieder ihre atmende Freiheit. Mit dem Werke „Erlösung von Jesu Christo" erleichterte sie uns den Weg zum Rasseerwachen. Sie krönte ihre Werke durch „Das Gottlied der Völker" und zeigte uns eine Deutsche Gotterkenntnis von wahrhaftiger Erhabenheit, die uns schützt vor allen Wahnlehren und allem Seelenmißbrauch, die uns wieder die Gesetzlichkeit des Rasseerbgutes erleben läßt, und die uns das Tor weit öffnet zur seelischen Geschlossenheit, Gesundheit und Wehrhaftigkeit unseres Volkes.
An den Theorien und Dogmen verstrickten sich Beste unseres Volkes in rein vernunftmäßigem Erkennen zu ewigem Tode, an der Deutschen Gottschau ersteht die Deutsche Seele wieder in Einfachheit und Wahrheit zu ewigem Leben.
Fürwahr, zeitlos steht das Staatsmann-Paar Ludendorff rettend vor allem Wehr-Willen der Völker!
Nur der rassebewußte Mensch kann wahrhaftiger Staatsmann und totaler Feldherr des Volkes sein. Nur wer die Einheit körperlicher und seelischer Wehr lebt und handelt, ist ein Wehrer seines Volkes. Im Weltkriege bestand unser Volk nur deswegen nicht, weil es diese Einheit nicht verkörperte, weil die überstaatlichen Handlanger diese Einheit verhinderten. Rasseerwachen und seelische Erhebung sind die Grundlagen aller totalen Wehr. Nur ein Volk gibt es in der Welt, das diese Einheit lebt, das japanische. Wir kennen aus dem Fronterleben des Weltkrieges das gewaltige Einstehen vieler bester Deutscher Menschen. Stellen wir uns doch bloß einmal vor, was es hieße für die Verteidigung unseres Blutes, wenn jeder Einzelkämpfer überall sich bewußt wäre, daß es sich in der totalen Wehr seines Volkes nicht um sein eigenes vergängliches Leben handelt, sondern um die Wehr eines Gotterlebens, einer Gotterkenntnis, die sein Volk unvergänglich macht.
Der Staatsmann Ludendorff weist uns den Weg. Nicht indem wir zum Angriff auf andere Völker oder andere Lehren gehen, sondern indem wir uns dagegen wehren, daß unser Seelenleben durch andere geschändet

wird, daß überstaatliche geheime und okkulte Mächte unser Volk und seinen Wehrwillen zerstören, nur dadurch, daß wir unser Volk seelisch, politisch und wirtschaftlich frei erhalten bezw. freimachen von fremden Einflüssen, daß wir die Zerstörer in der Welt erkennen, nur dadurch werden wir ein Volk.

> „Das Wesen des Krieges hat sich geändert, das Wesen der Politik hat sich geändert, so muß sich auch das Verhältnis der Politik zur Kriegführung ändern. Alle Theorien von Clausewitz sind über den Haufen zu werfen. Krieg und Politik dienen der Lebenserhaltung des Volkes, der Krieg aber ist die höchste Aeußerung völkischen Lebenswillens. Darum hat die Politik der Kriegführung zu dienen."

Des Staatsmanns Lebenskampf um das Deutsche Volk vor und in dem Weltkriege war deswegen ohne den sicheren Sieg, weil hinter allen Widerständen gegen sein wahrhaftiges und totales Wirken die überstaatlichen Geheimmächte mit ihren Handlangern standen. Der „Deutsche Staat" bestand in seinen wesentlichsten Triebkräften aus Gedungenen der feindlichen Mächte. Deutsche Arglosigkeit und Deutscher guter Glaube verhinderte diese Erkenntnis bei allen wahrhaftigen Wehrern. Die Erkenntnis dieser Tatsachen nach dem Kriege durch das Staatsmann-Paar Ludendorff ist das größte Geschenk seit einem Jahrtausend an das Deutsche Volk. Möge sich das Deutsche Volk dieses Geschenkes würdig erweisen! Möge es vor allen Dingen die Gefahren erkennen, die seiner Zukunft noch immer wolkenschwer lauern. Ueber der Politik der Staaten und Völker steht „die hohe Politik"*) Judas und Roms, von der die Staaten und Völker nichts erfahren, und für die die Völker erst im Kriegsfalle zu Worte kommen, für die sie bluten und sich gegenseitig vernichten.

Die Deutsche Gesamtlage ist so ernst. Sie verlangt von uns, endlich Herr zu werden über unsere Schwächen. Das Erhabenste an Selbstüberwindung lehrt uns das Beispiel des gewaltigsten Recken: Der Freiheit des Volkes wegen überwand er sich selbst! Für den Großen ist nichts schwerer, nichts wehrt sich in seiner Seele so dagegen, als über die eigene Größe zu sprechen. Die überstaatlichen Mächte wollten ihn verdunkeln im Deutschen Blut und im Deutschen Erberinnern, so wie sie Martin Luthers Werk verschandelt hatten. Es gab keinen anderen Deutschen, der aus totaler Wehr kraft seiner Persönlichkeit, diesem Zielstreben Einhalt gebot. Nur in den wahrhaftigen Größten, nicht in denjenigen, die die

*) Vergl. Am heiligen Quell, Folge 5 vom 5. 6. 35: „Hohe Politik und Pakte."

überstaatlichen Mächte zu „Großen" unseres Volkes gemacht haben, offenbart sich in Vollkommenheit die unsterbliche Seele eines Volkes. So stand er auf, den Volksbetrügern zum Gram, dem Volke zur Lehr:

> „Aus ernsten Gründen sage ich ganz ausdrücklich:
> Wie im Frieden, so gab ich im Kriege dem Heere und Volk mein Bestes, ich gab ihm Großes. Meine Leistung für Heer und Volk ist von niemand übertroffen. Mein Name ist mit der Geschichte des alten stolzen Deutschen Heeres und mit der Geschichte des Deutschen Volkes verbunden, so lange unser Deutsches Volk lebendig bleibt."

So schloß er sein stolzes Werk „Mein militärischer Werdegang". Aber mit diesen Worten schloß er nicht sein Wehr-Leben für das Deutsche Volk. „Unberührt von dem verständnislosen Haß seiner Gegner schreitet er weiter durch sein Leben." „An ihm versagen die Maßstäbe der Mitmenschen; er hat wohl Menschen verachten gelernt — sie zu fürchten lernte er nie!"
Das ist der wahrhaftige Deutsche Staatsmann und totale Feldherr! Nicht die Zukunft hat uns den ewigen Recken Ludendorff zu gestalten. Es gibt keine „Vorsehung", kein „Schicksal", es gibt kein „Geschick" und kein „übersinnliches Walten". Wir Lebenden haben die Pflicht, ihn zu erleben. Wir Lebenden haben aus eigener Art das heiligste Recht, ihn zu handeln!

Der Schöpfer der Völker.

Um sofort aller beliebten Mißdeutung den Keim zu nehmen: Der Staatsmann Ludendorff erstrebt die Schöpfung des Deutschen Volkes. Diesem allein gilt sein Sinnen und Handeln. Er ist der erklärte Feind aller Internationalen, aller Weltreligionen, aller überstaatlichen und übersinnlichen Mächte, aller Bruderketten, alles „waltenden Schicksals" sowie jeden Gottes, der von außen die Geschicke der Menschen bestimmen soll. Er erstrebt die Schöpfung des Deutschen Volkes aus seiner inneren Art, aus der Gemeinsamkeit des Erlebens, die sich aus dem gleichen Rasseerbgut ergibt. Das Gotterleben gestaltet ein Volk, indem es das Bewußtsein unlösbarer Verbundenheit mit allen Volksgeschwistern fördert und die Volksseele zum „Gotterhaltungswillen" regt.*) Das Gotterleben gestaltet erst die Einheit eines Volkes in Blut, Glaube, Kultur, Wehr, Recht und Wirtschaft.

Die Deutsche Volksschöpfung ist nur möglich durch die Erkenntnis des Wirkens aller überstaatlicher Gewalten und durch den Willen, dieses Wirken endgültig zu verhindern. Deutschland soll wieder ausschließlich Deutsch sein. Wenn aber das Deutsche Volk wieder Herr über sich wird, wenn der überstaatliche Gott in Deutschland endgültig gestürzt ist, dann werden auch die anderen Völker Europas aus seinen Fangarmen befreit sein. Nicht ohne Grund trägt der Meister der Andreas-Freimaurer-Logen in seinem Orden das Bild des geschächteten Germanen. Jüdische Weltherrschaft ist ohne die Niederhaltung Germaniens eine Unmöglichkeit. Diese Knebelung des Deutschen Volkes ist die erste Sprosse zur Leiter jüdischen Weltmachtstrebens. Ist die Herrschaft der überstaatlichen und okkulten Mächte erst einmal in Deutschland endgültig gestürzt, dann dämmert ihr Ende auch in allen anderen Völkern und Staaten des Weltwestens und damit in der Welt. Insofern ist der Staatsmann Ludendorff als Schöpfer des Deutschen Volkes auch der Schöpfer der anderen Völker.

---

*) Vergl. das Werk von Frau Dr. Mathilde Ludendorff: „Die Volksseele und ihre Machtgestalter. Eine Philosophie der Geschichte." Ludendorffs Verlag, München 19.

Das jüdische Volk hat seine Weltmacht aus seinem Glauben entwickelt, den es sich in der Form strengster Gesetze gab. Während es kein Urvolk der Erde gibt, das aus seinem Gotterleben und Gotterkennen, seiner Weltanschauung heraus bestrebt wäre, die Welt zu beherrschen, während sogar jedes Urvolk an einem solchen Streben zu Grunde gehen würde, hat das Mischlingsvolk der Juden — gerade weil es aus dieser Mischlingseigenschaft heraus echten und tiefen Gotterlebens und Gotterkennens entbehrte — sich selbst zu seinem Zusammenhalt einen äußeren Gott, einen Volksgott, nämlich Jahweh gesetzt, hat sich einen Glauben, eine Religion um ihn geformt und hat sich von ihm sowohl die Weisung als auch die Art und den Weg zur Eroberung der Welt vorschreiben lassen. Die wesentlichste Weisung für diesen Weg war diejenige, die ihren Stammesgenossen befahl,

> die Grundlage allen anderen Volktums, nämlich das Gotterkennen, die naturverbundene Weltanschauung, bei den zu unterjochenden Völkern zu zerstören.

> „Zerstöret alle Orte, da die Heiden, die ihr vertreiben werdet, ihren Göttern gedient haben, es sei auf hohen Bergen, auf Hügeln oder unter grünen Bäumen, und reißt um ihre Altäre und zerbrecht ihre Säulen und verbrennt mit Feuer ihre Haine, und die Bilder ihrer Götter zerschlagt und vertilgt ihre Namen aus demselben Ort."*)

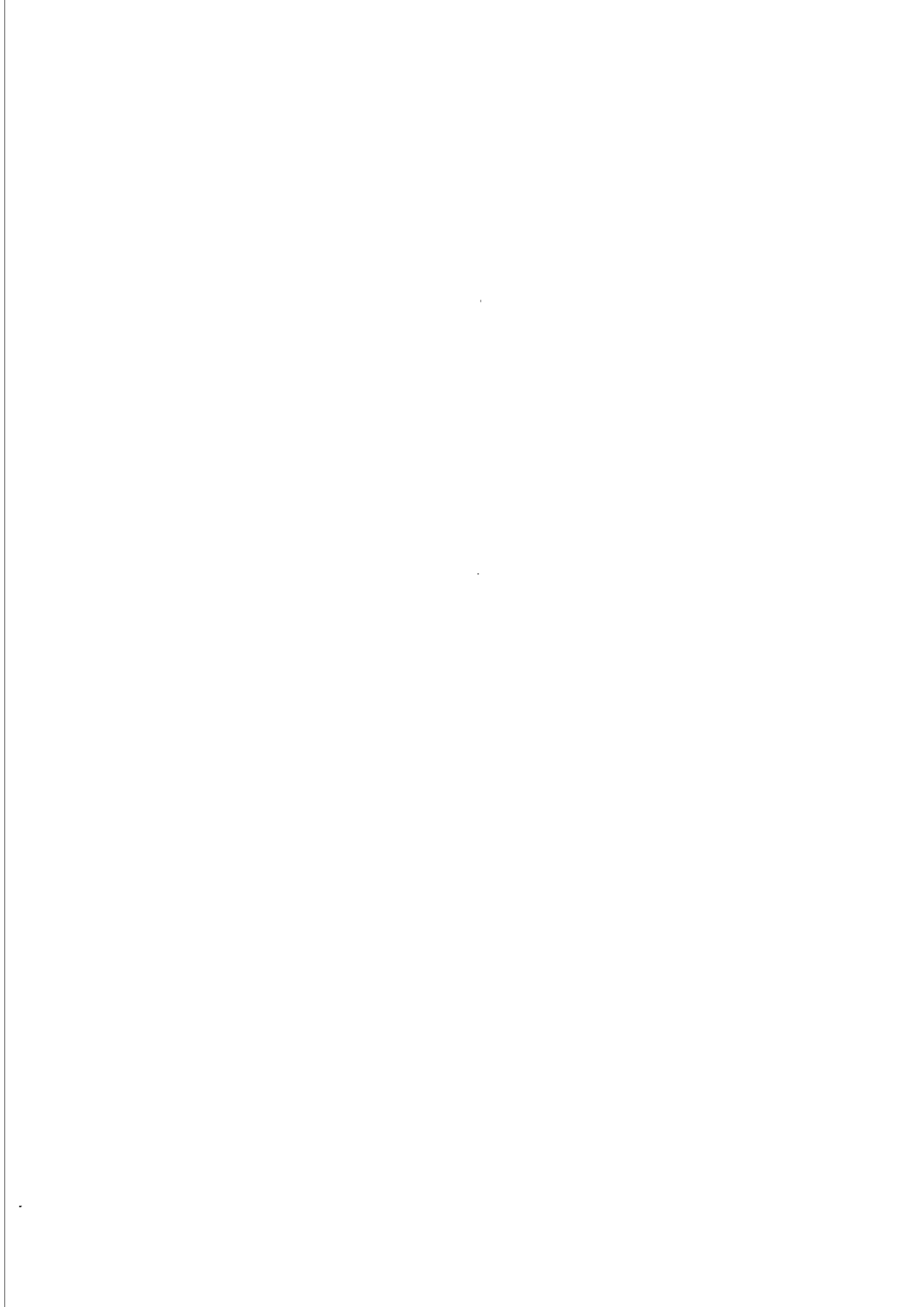
Aus den Werken des Staatsmann-Paares Ludendorff erkennen wir dokumentarisch den jüdischen Weg, und wir wissen aus ihnen, daß es in der Vergangenheit vor allen Dingen die fremde Christenlehre war, die dem jüdischen Volke als wesentlichste Propagandalehre diente. Auch erfahren wir, daß in der neueren Zeit, in der die Herrschaft der Christenlehre über die Völker wankender geworden war, ein jüdisches Zielstreben darin besteht, als Ergänzung der Christenlehre neue okkulte Lehren der Mysterien und der Magie und des Wirkens übersinnlicher Mächte um das Seelenleben der Völker zu „wickeln" und damit den Umnachtungweg fortzusetzen. Ganz gleich, wie die Lehren und Einflüsterungen lauten mögen und mit welchen Mitteln diese den Völkern aufsuggeriert werden, der Zielweg ist stets der Gleiche:

> Zerstörung des arteigenen Erlebens und Hinleitung der Völker zu einer Weltreligion mit einem in die Einzel- und Völkerschicksale einwirkenden Weltgott, auf dessen Willen jedes Erlebnis zurückgeführt

*) 5. Moses 12, 2 und 3.



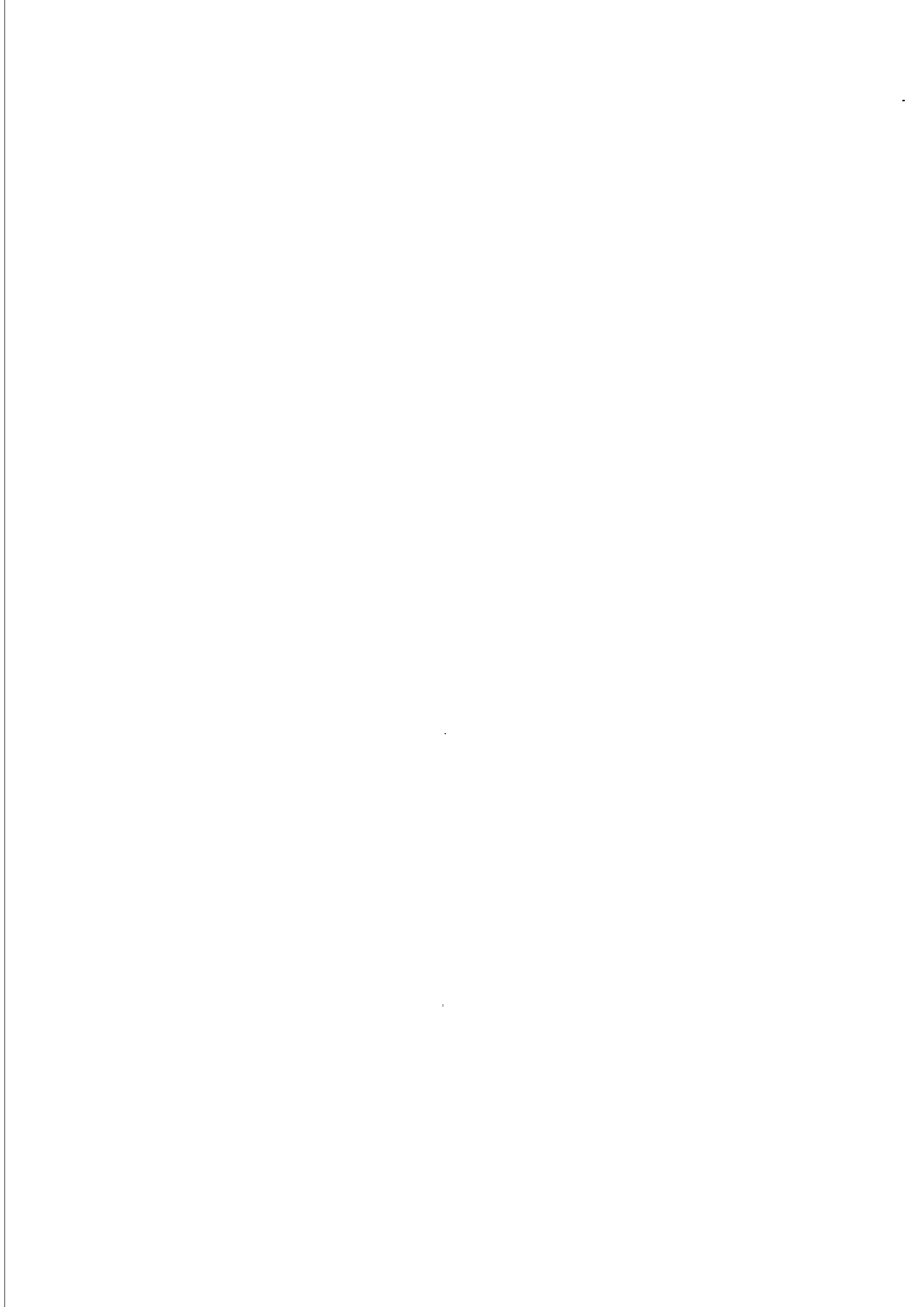
Aufn. Berger 1935





Aufn. Berger 1935

Das Wohnhaus in Tutzing am Starnberger See



wird, und der jedes völkische Ereignis als Lohn oder Strafe deutet.*)

Schon aus dieser Erkenntnis des Judentums, daß arteigenes Gotterkennen und nicht gelehrte Religion die wesentlichste Gestaltungsquelle lebenden und schöpferischen Volktums ist, folgt rückschließend mit unweigerlicher Folgerichtigkeit, daß die

„Zerstörung aller Heiden-Orte . . .“

die Grundlage der Deutschen Volkseinheit-Schwächung gewesen ist, und daß die Schöpfung eines neuen wehrwollenden Deutschen Volkes nur auf der Grundlage neuer Deutscher Gotterkenntnis begonnen werden kann.

Nicht nur die Todesnot des Deutschen Volkes im Weltkriege, sondern besonders die Todesnot des Gotterlebens der Deutschen Seele, die durch die Christenlehre und den anderen materialistischen Irrwahn bedingt ist, förderte das Rasseerwachen unseres Volkes und das Bewußtwerden unserer Eigenart. Der Deutsche strebt aus sich heraus nach rassischer Gesundung und nach einer Entwicklung seiner Eigenarten im Gegensatz zu allem Fremden.

Das Staatsmann-Paar Ludendorff hat sich nicht mit seiner lückenlosen Beweisführung, daß die jüdischen Lehren die Deutsche Volkseinheit nahezu zerstörten, begnügt, sondern es gestaltete aus Deutschem Wahrheitsstreben und aus tiefstem Erleben des Rasseerbgutes unseres Volkes eine Deutsche Weltanschauung und Gotterkenntnis, die wiederum unserem — aus den Fangarmen der überstaatlichen Dogmen und Lehren befreiten — Volke Gestalter seines volklichen Lebens werden kann.

Diese Deutsche Gotterkenntnis ist nicht des alten Heidentums herrliches Sinnen, das unseren Altvordern in ihrer früheren Unberührtheit so eigentümlich war, das unser Volk aber nach Unterdrückung und Niederlagen durch Fremde zum Fall brachte vor den listigen Gott-Theorien priesterlicher Gegner. Die Deutsche Gotterkenntnis soll uns in der Zukunft schützen vor ähnlichem Truge. Sie soll auch nicht vorübergehen an dem gewaltigen Gut, das die Vernunft der Menschen auf ihrem einsamen Monopol-Erkenntniswege während des letzten seelenlosen Jahrtausends geschaffen hat, sondern sie soll eine Gottschau der Einheit

---

*) Vergl. das Werk von Frau Dr. Mathilde Ludendorff: „Die Volksseele und ihre Machtgestalter. Eine Philosophie der Geschichte.„ Ludendorffs Verlag, München 19

sein zwischen Vernunfterkenntnis und seelischem Icherleben. Frau Dr. Mathilde Ludendorff nennt einmal diese Gotterkenntnis die

> „Gottwiedererkenntnis des gotterlebenden Ichs in aller Erscheinung, eine Erkenntnis, in der das Icherleben und die Vernunfterkenntnis sich einten, um der Schau die Wege zu bahnen.*)

Während jedoch jeder Glaube und jede Religion den Angehörigen dieser Gemeinschaften — ganz unabhängig vom Rasseerbgut und der von ihm bedingten Art des Gotterlebens — vorgeschriebene Antwort auf alle „letzten" Fragen gibt, und während also solche Religion die Menschen und Völker im Widerspruch zum Rasseerbgut und zu ihrem freiwilligen Erleben gestaltet, kennt die Deutsche Gotterkenntnis keine Dogmen und keine Lehren, keine Schemen und keine Befehle, keine Drohungen und keine Versprechungen, keinen Lohn und keine Strafe. Die Freiwilligkeit des Sinnens und des Erwachens ist ihr stolzer kraftvoller Weg.

> „Das Sinnen über das Entstehen des Weltalls und den Sinn unseres Seins, vereint mit dem in der Menschenseele liegenden Gotterhaltungwillen ist bestimmend in der Menschenseele; mag es unter des Tages Lasten und Mühen zurücktreten, aber immer wieder tritt es in das Bewußtsein und noch verstärkt in Feierstunden des Lebens, vor dem Geheimnis der Geburt und vor dem Ernst des Todes, vor dem Werden und Sterben. Tief im Menschen liegt auch das Streben, auf Grund der Antwort, die ihm das Sinnen gibt, Einklang mit Gott oder dem Göttlichen herzustellen. Hiernach gestaltet er sein Leben, und gestalten Völker ihr Sein. Das alles liegt im Wesen der Schöpfung, in dem Willen Gottes — in Erscheinung zu treten und sich im Menschen zu offenbaren —, begründet. Niemand darf an dieser Tatsächlichkeit vorbeigehen."**)

> „Rettung kann nur eine Weltanschauung sein, die auf unantastbarer Grundlage des Rasseerbgutes, der Gesetze der Menschenseele und der Volksseele und des Entstehens der Rassen und Völker als Rassepersönlichkeiten und in völliger Uebereinstimmung mit der Wissenschaft unantastbare Antworten über den Sinn der Schöpfung, über den Sinn des Weltalls, über den Sinn des Seins und des Gottliedes der Völker gibt und so dem Einzelnen Einklang mit dem Göttlichen ermöglicht."

> „In einer Weltanschauung, die sich hierauf aufbaut, gehen Gotterkennen und Rasseerbgut Hand in Hand. In der Lebensgestaltung des Einzelnen und des Volkes nach ihr klafft kein Widerspruch. Die

---

*) Am heiligen Quell Deutscher Kraft, Folge 12 vom 20. 9. 1935, in dem Aufsatze: „Gottidee oder Gotterkenntnis."

**) General Ludendorff in „Durch Rasseerbgut zur volkrettenden Weltanschauung" (Am heiligen Quell, Folge 18 vom 20. 12. 1935.)

Möglichkeit der Geschlossenheit eines Volkes ist gegeben, ohne daß je die Eigenart des Gotterlebens des Einzelnen angetastet wird. Anders kann sie, inneren Widersprüchen zufolge, nie erreicht werden. Nie läßt sich auch Gotterleben unter Zwang stellen. Solche klaren Erkenntnisse, solche wahre Weltanschauung gab den Völkern und dem Deutschen Volke meine Frau. . . . Der Einklang mit dem Göttlichen, Einklang mit den Belangen des Volkes und des Staates ist uns ermöglicht. Fürwahr, ein gewaltiges Geschenk ist uns geworden. Die größte Revolution, das Freiwerden von der Christenlehre und der Weltanschauung, die sie geschaffen, das Hinwenden zu Deutscher Gotterkenntnis und der Lebensgestaltung nach ihr, ist möglich. Diese Revolution reißt nicht nieder, nein, sie zeigt, was sich selbst gestürzt hat, sie schenkt neuen Lebensgehalt und ist schöpferisch auf allen Gebieten. Sie gibt die Einheit von Rasseerbgut, Gotterkennen und Kultur und hieraus gestaltet: Die Einheit von Recht und Wirtschaft. Sie wirkt durch die Macht des Gedankens, durch die Wahrheit und ihre Rassetümlichkeit. Wohl dem Volke, dessen Regierende die Bedeutung dieser Weltanschauung erkennen, wohl der Wehrmacht, deren Führer sich nicht vor ihr verschließen."

Diesen Worten des wahrhaftigen Staatsmannes ist nichts hinzuzufügen. Aus Deutschem Wehrwillen und Deutscher Wahrheit entstand die Deutsche Gotterkenntnis. Möge „das Deutsche Volk durch sie gesunden und kraftvoll, wehrhaft und geschlossen sein reines Gottlied als Erstes auf dieser Erde erklingen lassen."

Nur blinder Haß, wie er für die überstaatlichen Gewalten in Anbetracht der Vernichtung ihrer Macht und ihres Goldes selbstverständlich ist, kann sich vor dieser Freiheit verschließen. Diese Gotterkenntnis schafft aus sich „Gewissenswertungen", die den christlichen Lehren und Geboten entgegengesetzt sind. Die Frau erhält wieder ihren hohen Platz in dem Leben des Volkes. Selbstverantwortung und Stolz treten wieder an die Stelle von Demut und dem selbst-schändenden Vertrauen auf die Hilfe des „Schicksals" oder eines Erlösers. Einem Deutschen Rechte ist der Boden wieder geebnet. Nicht die vom „allmächtigen Baumeister aller Welten" (Jahweh!) gesteuerte und organisierte „Welt"-Wirtschaft kann die Freiheit und den Ertrag der Deutschen Arbeit gestalten, sondern ausschließlich die aus Deutscher Gotterkenntnis quellende freiwillige Arbeit des Deutschen Menschen zur Wehr seines Volkes.

Wie eine wahre Persönlichkeit, die aus sich gestaltet und sich bei diesem Gestalten des Gottestums in ihrer eigenen Seele bewußt ist, turmhoch überlegen ist jeder anderen Scheinpersönlichkeit, die ihren ganzen Halt

ausschließlich in Gesetzen oder im Vertrauen auf „den Anderen“ findet, so ist es auch beim Volk. Und ein Volk, in dem die natürlichen Wehr-Kräfte von Mann und Frau wieder zu einer freiwilligen organischen Einheit emporwachsen, in dem sich die Kraft des einen Stammesgenossen an der Kraft des anderen wieder emporranken kann, das zur Ueberwindung aller Widrigkeiten nur die eigene Stärke und Wahrheit als entscheidend und maßgebend entwickelt, das aus sich den Willen hat zum arteigenen Leben, muß einem anderen Staate oder „Volke“ weit überlegen sein, dessen organisierte Kräfte von äußeren Beweggründen abhängig sind.

Wir Deutsche sollten uns — um in diesen Fragen zu eigener Klarheit zu kommen — auch immer wieder an das Beispiel des jüdischen Volkes und der Rom-Kirche halten.

Der Weg Beider geht über den Seelenmord des Deutschen. Wie der Freimaurer zum künstlichen Juden abgerichtet wird, so wird der Jesuit zum lebenden „Leichnam“ dressiert.

Aber noch viel bedeutsamer ist uns die Erfahrung des letzten Weltkrieges. In dem obigen Kapitel „der Kämpfer gegen den „Vernunft“- und „System“-Menschen“ sahen wir, wie die Halben — ohne es selbst oft zu wollen — einfach Alles zerstörten und die Wehrfähigkeit des Volkes vernichteten. Dort aber, wo der Feldherr und Staatsmann stand, da gestaltete er aus heiliger Deutscher Art das Volk und seine Wehr, da verdoppelte und vervierfachte er des Volkes Kraft, da rankten sich die Deutschen Menschen empor an seiner wahrhaftigen Art, da entstand Heldentum und Größe, die wiederum gepaart sind mit Einfachheit und Wahrheit.

Wir können nur den Weg zur Schöpfung des Volkes weisen, ebenso wie der Weg zur Deutschen Gotterkenntnis den Deutschen nur gezeigt werden kann. Wie wir aber dem Gotterleben der Deutschen Menschen keine Schranken auferlegen, so können wir auch dem Volke keine Versprechungen machen in Bezug auf seine spätere Gestaltung. Das ist Volkes Aufgabe, wie es sich selbst gestaltet! Wir sind bestrebt, das Volk aus seinen Fesseln zu befreien, damit es den Startpunkt zur Gestaltung hat. Diese Fesseln bestehen in allen Organisationen der überstaatlichen Mächte. Mit einer Priesterhierarchie bilden sie einen Staat im Deutschen Staate. Der oberste Rom-Priester ist der „Doyen“ des Diplomatischen Korps! Mit ihren Geheimorden, ihren okkulten und Irrwahn-„Wissenschaften“ vernebeln sie die Deutsche Wahrheit und Einfachheit, verwirren alle Be-

griffe und verhindern bezw. beeinflussen durch diesen „Staat" im Staate den Wehrwillen unseres Volkes. Durch die „Organisierung" der „Welt"-Wirtschaft haben sie das Naturgesetz von Angebot und Nachfrage zerstört, haben sie die Welt im geilen Irrwahn „besiedelt" und auf der einen Seite Völker ohne Raum und auf der anderen Seite Staaten des Ueberflusses ohne Menschen geschaffen. Mit ihren Monopolwährungen des Goldes und des Silbers beherrschen sie vorläufig jeden Umsatz der „Welt". So hoben sie die Welt aus den Angeln ihrer natürlichen Kräfte. Bewußt verdrehten sie die Welt, um sich Kampfscharen zu schaffen für unwahrhaftige Kriege.

> „Die „Gefahr" der Rüstungen liegt nicht in den Rüstungen selbst, sondern in dem Mißbrauch, den die überstaatlichen Geheimmächte mit den Völkern treiben, indem sie diese als Kampfscharen ausnutzen, um durch gegenseitiges Zerfleischen der Völker ihre eigene Machtstellung zu sichern.
>
> Die durch meine Aufklärung erwachende Erkenntnis der Völker über das Wesen der überstaatlichen Mächte ist die beste Gewähr für die Aufrechterhaltung des Friedens."

Mit wieviel Fangarmen saßen die überstaatlichen Mächte zur Zeit des Weltkrieges in unserem Volke. Trotzdem hätte unsere Wehr unter dem Feldherrn fast den Sieg davongetragen. Wieviel gewaltigere Kräfte hätte unser Volk entwickelt, wäre es frei gewesen! Der Krieg wäre niemals gekommen, und wenn sie den Krieg trotzdem gewagt hätten, er wäre in wenigen Monaten zu unseren Gunsten entschieden worden. Als Volk wären wir eine Einheit der Wehr gewesen vom ersten Sekundenbeginn des Krieges!

Mit dem Staate Karls des Sachsenschlächters verloren wir nicht nur unsere artgemäße Gotterkenntnis, sondern die Möglichkeit zur Deutschen Volksschöpfung. Eine fremde Glaubenslehre, eine fremde Wirtschaft, ein fremder Adel, ein fremdes Recht wurden uns aufgesetzt, und vereint hinderten diese Organisationen unser Werden. Mit dem Vertrage von Verdun wurde 843 dieser Staat der Willkür geteilt im überstaatlichen Interesse, damit aus dem Kampfe der Teile das überstaatliche Weltreich um so sicherer entstände. Seitdem lastet der Lehren-, der Rechts-, der Wehr- und der Wirtschafts-Fluch auf unseren Deutschen Landen. Aber all das Falsche an Wehrauffassung, an Rechtssinn, an wirtschaftlichem Handeln, an geistigen und sonstigen Kampferscheinungen innerhalb des Volkes, folgt letzten Endes aus der Verkümmerung der wahren Seele,

die bewußt von den überstaatlichen Gewalten bewirkt wurde durch Suggerierung falscher undeutscher Glaubenslehren.
Jede Körperverletzung wird im Deutschen Staate bestraft. Der Staatsmann Ludendorff fordert, daß eine viel härtere Strafe denjenigen trifft, der die Deutsche Seele verletzt. Sie ist es, die uns das Göttliche erleben läßt, aus der ein Volk dasjenige geschenkt erhält, was als Kultur seinen Ausdruck findet und was ein Volk unsterblich macht. Seelentötung ist Rassenschändung.

„Die Lähmung der Denk- und Urteilskraft Deutscher Kinder und Jugendlicher durch Wunderglauben und andern Okkultismus und die Verursachungen von Willensschwäche durch Lohnverheißungen und Höllenverängstigung sollte unter Strafe gestellt und die Seele geschützt werden, um sie zu befähigen, im erwachsenen Menschen den Sinn des Lebens zu erfüllen und der Volkserhaltung in Freiheit zu dienen."*)

Wir brauchen doch nur in die unendlichen Schwächen unseres Volkes zu blicken, nicht nur an den Mangel an Wehrwillen, wie er im obigen ersten und zweiten Abschnitt dieser Arbeit erwähnt wurde, sondern an den ungeheuren sittlichen Verfall, der sich durch Alles zieht! Die Kinderlosigkeit der Ehen, das Abtreiben des Nachwuchses und die Morallosigkeit der Frauen hat das Abtöten arteigenen Gotterlebens durch die Kirchen und Pfaffen ebenso auf dem Gewissen, wie die Eide und Schwüre der Männer, wie deren Lehren und Handeln gegen das Blut. Nicht nur, daß der Kaufmann seine erschobenen Werte ins Ausland schaffte, sondern daß er in seinem ganzen Denken und Handeln den Betrug und die Uebertölpelung des Stammesgenossen mit einer geradezu stolzen Schadenfreude betrachtet, ist ein Beweis, daß wir kein Volk sind. Ein jeder, der Soldat, der Beamte, der Handwerker, der Kaufmann, der Landwirt betrachtet in vollkommener Materialisierung seinen Beruf als „Ding an sich", ohne Rücksicht auf das Ganze des Volkes, aus dessen Seele er stammt. Nur einem Volke, dem die Einheit, die Seele, gestohlen wurde, konnte eine so oberflächliche — rein vernunftmäßige — Auffassung beigebracht werden.
Wir sahen es oben schon bei den sogenannten „Staatsleuten", die über das überstaatliche Kerkersystem hinaus einfach nicht zu blicken in der Lage waren. Wir könnten jeden Beruf herausgreifen und dasselbe beweisen. Weil nun einmal das gegenwärtige Zeitalter rein materialistisch denkt und dem eigenen Gotterleben entfremdet für jeden Entschluß schon

---

*) Landgerichtsrat Wilh. Prothmann in „Am heiligen Quell", Folge 22 vom 20.2.36.

den Lohn im Voraus sehen will, wollen wir noch einmal das Beispiel des Wirtschaftlers herausgreifen. Von ihm nimmt man in Deutschland gemeinläufig an, daß er die Deutsche Wirtschaft mit dem ganzen Einsatz seiner Person zu fördern bestrebt ist, und daß er „rein wirtschaftlich" denkt. Man sollte meinen, daß ein solcher Deutscher Mann über die Bedeutung des Goldes und Silbers in der Welt sich Rechenschaft abgelegt hätte, daß er wüßte, wer das Gold und Silber nach Deutschland gebracht hätte, wo diese Edelmetalle gefunden werden, wer die Bergwerke besitzt, wer die gestapelten heutigen Weltvorräte beherrscht, und welchen Einfluß diese Edelmetallbeherrschung durch Juda und Rom nunmehr auf seine eigenen wirtschaftlichen Bestrebungen und Erfolge hätte. Man sollte meinen, er würde erkennen, daß die Umsatzlosigkeit der heutigen „Welt"-Wirtschaft nur dadurch bedingt ist, daß diese gesteuerte „Welt" vom Golde und Silber beherrscht wird, und daß dieser Deutsche Wirtschaftler nun mit aller Kraft den Kampf aufnähme gegen diese Art von „Welt"-Wirtschaft, die nichts anderes ist als die gemeinste Diebstahls- und Aussauge-Wirtschaft der Völker. Aber nein! Als der Staatsmann Ludendorff vor Jahren die Schließung der Börsen und den Kampf gegen das Gold forderte, da lächelte dieser größenwahnsinnige Wirtschaftler „überlegen" ob des „Generals", der sich in die „Wirtschaft" mischte. Dieser Wirtschaftler hätte seine eigene Torheit belächeln sollen.

Wirtschaft und Glaube sind eins.

Das Gold ist, auch wenn es vorübergehend in einem Volke verschwunden scheint, von dem Christentum nicht zu trennen. Wir leben in einer jüdisch-christlichen Wirtschaft, und solange wir diese nicht brechen, bleiben die Völker versklavt. Der Deutsche Wirtschaftler sollte sich nur einmal die Wirtschaft des japanischen Volkes ansehen! Es gibt keinen Japaner, der Werte außerhalb seines Landes stapelt! Der Japaner betreibt seine Weltwirtschaft (die etwas ganz Anderes ist als die jüdisch-christliche „Welt"-Wirtschaft) aus dem Wehrwillen seines Blutes. Wenn er sieht, daß sein Wirtschaftsgebiet für seine gesamten Volksgeschwister zu klein ist, wenn er fühlt, daß er mit seinem eigenen Gewinn und Verdienst bereits seinem Stammesgenossen Verdienstmöglichkeiten nimmt, dann freut er sich nicht dieses Zustandes (wie es zumeist der Deutsche zu tun pflegt), oder begnügt sich mit diesem Zustande, (wie es der bessere Deutsche tun würde, auch der Deutsche Wirtschaftler), nein, dann packt ihn zugleich mit seinen Stammesgenossen die Seele seines Volkes, und in gemeinsamem Drängen und Wirken bricht er mit dem gesamten Volk-

tum die Dämme fremden teufelischen Wirkens. So entstand im Hornung 1936 der Militär-Aufstand! Es war ein Aufstand des Volkes gegen Großbanken, Großindustrie und Großkapital. Es war ein Aufstand für freie japanische Wirtschaft.
Kein Volk der Erde hätte für ähnliches — ja noch für gewaltigeres! — Wirken so viel Veranlagung wie das Deutsche Volk. Wäre es frei, wäre es nicht durch die „Welt"-Wirtschaft genötigt, sich gegenseitig den Verdienst abzuringen, hätte es in der Vergangenheit Wirtschaftler und Staatsleute wahrhaftiger Art mit tiefster Seele besessen, die im Interesse der eigenen Deutschen Wirtschaft (also im eigentlichsten Interessengebiet des Deutschen Wirtschaftlers!) den Kampf gegen die verbrecherische „Welt"-Wirtschaft aufgenommen hätten, dann wären die überstaatlichen Mächte längst gefällt. Wie der Staatsmann versagt hat, so hat es auch der Deutsche Wirtschaftler getan. Hier wie dort eingebildete „Halbe", ohne Wahrheit im Herzen, aber jederzeit Theorien — bereit und mit Schlagwörtern gut ausgerüstet: „Die „Welt"-Wirtschaft verknüpft alles! Krieg ist kaum mehr möglich! Es hängt alles viel zu eng zusammen!" Oder zu anderer Zeit: „Weltwirtschaft ganz unwesentlich für uns! In einem „autarken Staate" mißt die Arbeit und nicht das Gold!"
Auf solchen Unsinn hörte unser Volk. So lange es überstaatliche Mächte gibt, ist die Arbeit unfrei und vom überstaatlichen Golde abhängig, auch wenn dieses Gold am Nordpol versteckt liegt. Einen Deutschen Wirtschaftler hat es bis heute ebensowenig gegeben wie einen Deutschen Recht-Schöpfer. Die bisherigen „Deutschen Wirtschaftler waren Beamte des überstaatlichen „Welt"-Wirtschaftsystemes, die als Handlanger dieses Systems gut gesoldet dafür sorgten, daß dieses Fremdsystem dem Deutschen Arbeiter nicht als solches bekannt würde. Freimaurer und Jesuiten spielten unter diesen Wirtschaftführern dieselbe Rolle wie unter den Beamten der „Kirchen-Staaten" und des überstaatlichen Welt-„Rechts"-Reiches. Niemals galt dieser Herren Streben der Freiheit Deutscher Arbeit und der Loslösung vom Golde und der „Welt", sondern es handelte sich bei ihnen nur darum, innerhalb der von Rom und Juda „gesteuerten" „Welt"-Wirtschaft selbst zu raffen und zu plündern.
Euch überschlauen „Wirtschaft"-Führern, Nationalökonomen und studierten Leuten, euch Rechtsgelehrten mit der Kunst der Deutung und euch Pfaffen, die ihr mit der Menschenseele euer Spiel getrieben habt, sei es hiermit einfach, aber wahr gesagt: Euer Spiel ist aus! In einem Deutschen Volke ist für euch kein Platz. In dem Deutschen Volke, das das

Staatsmann=Paar Ludendorff zeitenlos schafft, wird das Volk wie seine Seele so auch sein Recht und seine Wirtschaft gestalten, nicht in Theorien und Schemen, nicht im Neidling=Kampfe gegenseitiger Mißgunst, nicht in dem Zerstörungs=Fatalismus abtreibenden keimenden Lebens, sondern in dem Fluge des Deutschen Adlers mit dem Willen der Wehr, mit dem Willen der Freiheit und mit dem Willen göttlichen Lebens.

Erkennt der Deutsche Mensch noch immer nicht, warum der Name Ludendorff so gehaßt wird? Fühlt er es noch immer nicht, wie ihm in diesem Recken seine ganze gewaltige Vergangenheit neu entsteht, wie er wieder lebt mit den Sagen seiner Ahnen und den Helden seiner grauesten Vorzeiten, wie er seine Sippen wieder lebt in Vor= und Nach=Zeit? Erfaßt ihn nicht wieder das unaussprechlich Erhabene der täglichen Schöpfung, das heilige Sterben im Kreislaufe des Werdens, ergreift ihn nicht wieder die gewaltige Erschaffung der Welten und sieht er sich nicht mitten in allem Werden und Vergehen

als der einzige bewußte Wille der Schöpfung, als ein Atemzug lebendiger Gottheit?

Der Schöpfer des Deutschen Volkes! Niemand wies ihm einen heiligeren, niemand einen so ganzen, so unaussprechlich einfachen und wahrhaftigen Weg.

Der Schöpfer der Völker: Die Welt lechzt nach Freiheit. In den unwahrhaftigen Kriegen der überstaatlichen Gewalten ward der Völker Blut vergeudet, in den Seelenmorden ward die Wahrheit zerstört. Rassenmischmasch vernichtete oft fast die letzten göttlichen Werte. Der Untermensch erniedrigte sich unter alles Getier. Hier Lohn ohne Arbeit, dort Arbeit ohne Lohn. Neben Ueberfluß Hunger und Sterben. Kein Gotterleben, und nur die Geißel eines gesetzten Gottes regiert. Trotz ewiger Kriege kein Brot und keine Freiheit. In allen Völkern Sonderstaaten der überstaatlichen Weltmächte, die im Kampf gegeneinander der Völker Kräfte zerstören! Die neue Welt nicht besiedet nach natürlichen Gesetzen wachsenden Volktums und dessen Bedürfnisse, sondern in dem Monopolstreben aller Umsätze durch die überstaatlichen Gewalten. Unter diesem Fluche lastet heute die überseeische koloniale Welt mit ihren Bewohnern ohne natürliches Werden. Urvölker wurden verschleppt und versklavt und gemordet, und auf ihren Spuren blieb zurück ein Haß: latent aber urgewaltig, der sich in erlogener Geschichtschreibung oft kaum gegen die verbrecherische Macht Judas, sondern gegen deren Handlanger in den europäischen Völkern richtet. Der Adel Englands, Frank=

reichs, Portugals und Spaniens verjudet; die Fürsten herrschen von Judas und Roms Gnaden: So sieht die „Welt" aus, in der wir leben.
Wie der Deutsche trotz verkümmerten und beeinflußten Seelenlebens bestrebt ist, aus den letzten Falten seiner Seele sich neu zu gestalten, so ist es in der ganzen Welt, selbst im jüdischen Volke! Sie lechzt nach Gotterleben und nach wahrhaftiger Gotterkenntnis. Die überstaatlichen Mächte wissen dieses. Die anglikanische Kirche schreit es in ihren Rufen an die Regierung fast jeden Tag hinaus, daß der Ansturm gegen die Christenlehre in Deutschland auch in England den Tod dieser Lehre bedeuten würde. Wir stehen in der größten Revolution der Welt. Von Konferenz zu Konferenz schreiten die „Staatsleute" der überstaatlichen Mächte. Sie rüsten krampfhaft, ohne zu wissen, ob sie noch einmal auf ihre Rüstungen rechnen können, oder ob die Völker vorher erwachen. An einen Sieg durch Krieg glauben sie zur Zeit nicht. Nur der Trug in übermenschlicher Größe kann ihnen noch nützen. Nur der Bluff kann ihnen noch helfen, wie sie glauben.
Unbekümmert um den Haß seiner Gegner, in der Kraft des Willens und des Wissens, die Wahrheit verleiht, schreitet Ludendorff seinen Weg. In seinem Kampfe gegen die überstaatlichen Mächte verhindert er das Blutvergießen der Welt. Indem er auf die überstaatlichen Feinde weist, zeigt er der Wehr den wahrhaftigen Weg zur Verteidigung des Blutes. Indem er den Einfluß der überstaatlichen Gewalten bricht, schöpft er die Völker und befreit er die Welt.

Der Edeling.

Frau Dr. Mathilde Ludendorff zeigte uns den Weg zu Deutschem Wesen in ihren einfachen schönen Worten:

„Sei Deutsch: sei wahr — sei zuverlässig — sei stolz — sei furchtlos — sei beherrscht — sei bewußt deines Blutes — sei Hilfe dem Edlen — sei Vernichtung dem Bösen — sei herzeigen dem Volke — sei Feind seinen Feinden."

Diesen Worten gab der Feldherr die Weihe: Er lebte und handelte sie in einem Leben der Tat. Weil er unbewußt durch sein ganzes früheres Dasein Deutsche Gotterkenntnis lebte, war er nach ihrem Bewußtwerden so gewaltig in ihrer Gestaltung.

Als ihm im Kriege der allerhöchste Kriegsherr, Seine Majestät der Kaiser, den erblichen Adel verleihen wollte, da lehnte er diesen ab mit den Worten: „Euer Majestät, ich bin Edeling."

In diesen Worten tiefsten Sinnes, in dem kurzen Gespräch mit dem Kaiser nur instinktiv geäußert, — aber im Angesicht des allerhöchsten Kriegsherrn, dem er treu und männlich ergeben war, von wiegender Schwere — offenbart sich ganze Ludendorff'sche Art.

Den Halben und Gernegroßen sei es gesagt: Wo Ludendorff stand und wo er steht, da ist er sich bewußt seiner Wahrheit und seiner einfachen Größe. Die Lohnhascher und eifernden Streber, die Materialisten und von Fremdkräften Abhängigen mögen solchen Eigenstolz nicht verstehen. Der Kompromißler und „Taktiker" kennt keinen Stolz. Ludendorff ist erhaben über Anerkennung und Lohn, wie er erhaben ist über Haß und Geifer. So lange das Volktum durch die Äußerungen der Halben nicht berührt ist, schreitet er über sie hinweg auf Königlichem Wege. Das Ziel dieses Weges ist das Deutsche wehrwollende Volk.

Friedrich der Große, Gneisenau und Helmuth v. Moltke sind ihm Vorbilder eigener Art. Das waren Männer der Tat und nicht des Wortes. Das waren keine „Deutsche" des „heiligen römischen Reiches", sondern Preußen und Deutsche mit ganzer Seele, die aus preußischem Pflicht-Geist ein Deutschland gestalten wollten, die in der eigenen Kraft den

Urdborn zum Handeln lebten. Vorbilder der Einfachheit, des Schweigens, der Wahrheit und der Größe!

Die Helden=Ehrung war ihm Grundlage seines pflichtmäßigen Seins. In den wahrhaftigen Helden des Volkes verkörperte sich für ihn das Zielstreben und die Willenskraft des Deutschen Blutes. Sie waren ihm Leitsterne für die Größe eigenen Handelns, für das Vertrauen zu seinem Volke und für die eigene gewaltige Verantwortung=Kraft. Ein Volk kann ohne Helden nicht leben. Ihre Wahrhaftigkeit gestaltet ein wahrhaftiges Volk. Falsche — zum Helden hinaufgelogene — Götter dagegen verpesten die Volksseele.

In „Mein militärischer Werdegang" beschreibt er die erste und einzige Begegnung im Tiergarten Berlins mit dem Feldherrn Helmut v. Moltke aus Deutschlands großer Zeit 1870/71, und diese Sätze verdienen wörtlich gewertet zu werden:

> „Als ich die hohe schlanke, ehrfurchtgebietende Gestalt des Generalfeldmarschalls und Chefs des Generalstabes seines Königs 1866, 1870 und 1871 und des Siegers der Schlachten von Königgrätz, Gravelotte und Sedan in Begleitung eines Adjutanten wahrnahm, ging es mir wie ein Ruck durch den Körper. Ich machte, so gut ich nur konnte, Front. Langsam, militärisch grüßend, ging der Große Mann an mir vorüber, mich gütig anblickend. Es dauerte Zeit, bis ich mich ganz wiederfand. Würde ich je so etwas Großes leisten, ging es durch mein Selektanergehirn, das soeben die einfachsten Grundlagen der Taktik aufzunehmen hatte."

Und in „Meine Kriegserinnerungen" schreibt er:

> „Als junger Offizier mußte ich mich redlich durchs Leben schlagen. Meine Lebensfreudigkeit litt nicht darunter. Ich saß viel in meiner bescheidenen Leutnantswohnung in Wesel, Wilhelmshaven und Kiel und las Geschichte und Kriegsgeschichte sowie geographische Schriften. Was ich als Kind in mich aufgenommen, erweiterte sich. Ich wurde stolz auf mein Vaterland und seine bedeutenden Männer. Glühend verehrte ich Bismarcks gewaltige und leidenschaftliche Größe. Das Wirken unseres Herrscherhauses für sein Preußen=Deutschland zeichnete sich deutlich ab."

In der Heldenehrung verkörpert sich eigenes Zielstreben sowie der unbeugsame Wille, sein Volktum in der Vielgestaltigkeit seiner Art kennen zu lernen. Darum ist auch die Heldenehrung eine Grundlage eines geschlossenen wahrhaftigen Volkes. Aber in der Bedeutung gleich zu achten ist die Eltern= und Ahnen=Ehrung. Erst die Liebe zu den Vorfahren und die Hochachtung vor dem elterlichen Hause verknüpft

den Deutschen Menschen unlöslich mit seinem Blute und den Erfahrungen der Weisheit. Erst der Stolz auf Eltern und Vorfahren macht den Menschen stark. Der erwachte Deutsche kann es nicht fassen, wie die Christenlehre die Deutsche Frau zur „Magd" des Mannes machen durfte, wie das Beispiel des Juden Jesus von Nazareth schwache Menschen ihre Mutter verachten lehren konnte. Dem erwachten Deutschen ist es auch im Interesse seines Volkes unverständlich, wie unreife Jugend durch Taufen und Eide aus der Befruchtung und Pflege des Elternhauses entfernt und einer unverantwortfähigen Verpflichtung überantwortet werden konnte.

Taufe, Konfirmation und Eide schmälern in der Jugend die Ehrung der Ahnen und des Blutes und untergraben damit die Einheit eines Volkes. Kein schöneres Beispiel der Elternehrung gibt es als den Feldherrn Ludendorff. Das erste Werk, das er nach dem Weltkriege schrieb, die „Kriegserinnerungen" weihte er

„den im Glauben an Deutschlands Größe gefallenen Helden."

Sein zweites Werk „Kriegführung und Politik" weihte er

„Meinen in Gott ruhenden Eltern."

Und in den Kriegserinnerungen schrieb er in dem Kapitel „Tannenberg" wie folgt:

„Vaterlandsliebe und Königstreue sowie die klare Erkenntnis, daß jeder einzelne der Pflicht für Familie und Staat zu leben hat, waren das Erbteil, das ich aus meinem Elternhause in das Leben nahm. Meine Eltern waren nicht begütert, irdischen Lohn brachte ihre treue Arbeit nicht. Wir lebten sehr sparsam und einfach ein harmonisches und glückliches Familienleben. Mein Vater sowohl wie meine Mutter gingen ganz in der Fürsorge für uns sechs Geschwister auf. Den Eltern sei Dank hierfür vor aller Welt."

Das erhabenste Denkmal aber setzte er seinen Eltern in dem Werke „Mein militärischer Werdegang". Dem Verfasser dieser Arbeit widerstrebt es, die vielen herrlichen Beispiele aus des Feldherrn Handeln hier wiederzugeben. Von dem Vielen, das der große Sohn dankerfüllt und ewigkindhaft seinen Eltern schenkte, von seiner Freude, nach gewaltiger Arbeit in „der stillen einfachen Wohnung" in Berlin weilen zu können, von seinem Streben, seine ehrenvollen Kommandos seine Eltern miterleben zu lassen, geht eine Weihe aus, die jeden heiligt.

Im Elternhause erwuchs er zum Edeling wahrhaftigsten Vorbildes. In der schlichten Tiefe des Hauses entstand seine einfache so seelenhafte Größe. Die Wahrhaftigkeit, die sein Handeln lebte und die er zu ihrer

überragenden — einfach entscheidenden — Bedeutung für ein Volk durch sein Feldherrntum und sein Staatsmanntum offenbarte, hatte ihre Quell-Kraft in den Ahnen seiner Sippe.

Als Preuße war Ludendorff dem Orte nach in Kruszewnia bei Posen am 9. April 1865 geboren. „Mit kindlicher Liebe" hing sein Vater an seinem Königshaus. In einem preußischen Hause wuchs er auf. In einem preußischen Kadettenkorps erhielt er seine Vorbildung zum preußischen Offizier. Hohenzollerntum und Preußentum war ihm das Sichtbild Deutscher Art und Größe. Bis zum 26. Oktober 1918 hat er im preußischen Geiste seinem König und Kaiser für des Deutschen Volkes Wohl in edler Mannentreue gedient. Preußentum war für ihn Wahrheit, Kraft und Siegeswillen. Er hatte in seinem Leben genug an Deutschen Schwächen erfahren. Für ihn war Preußischer Geist wie ein Lebenshauch zum Herrwerden über Schwächen.

Sein Preußentum erstreckte sich jedoch nicht auf den Untertanenbegriff des geographischen Landes. Ein Germane ist er, auch ein Abkömmling von großen und reinen — aus dem Volke hervorgegangenen — schwedischen Königen. Das Preußentum ist ihm der Inbegriff der Deutschen pflichtmäßigen Wehraufgabe für die Befreiung alles germanischen Blutes von Fremdtum und Lüge. Preußischer Dünkel etwa ist ihm verhaßt, er kennt nur preußische Pflicht. Er fühlte das undeutsche Wirken des „Heiligen Römischen Reiches", ihn enttäuschte in manchen Bundesstaaten die Bindung von Fürsten und Adel an Rom und andere Fremdkräfte. In den großen Königen des Hohenzollernhauses verehrte er unbewußte, aber ganze Vorkämpfer Deutschester Art gegen solche Fremdeinflüsse. In dieser Verehrung blieb er — noch selbst unwissend über die überstaatlichen Mächte — sich selbst treu bis zu seinem militärischen Abgange.

> „Trotzdem hätte die O.H.L. (im Herbst 1918 ist gemeint! der Verf.) mit Zustimmung der Krone an Stelle der unfähigen Regierungsgewalt die Diktatur ergreifen müssen, auch wenn ich daran zerschellt wäre. Ich hätte dann das äußerste versucht, was in diesem Augenblick nicht nur zur Erhaltung, sondern zur Rettung des Staates und der Monarchie geschehen konnte."*)

Wie er über Hohenzollern und Preußentum dachte, hat er im Vorwort zu seinem Werke „Kriegführung und Politik" anschaulich und deutlich geschrieben:

*) Ludendorff, „Kriegführung und Politik".

„Viele Umstände leisteten unserer Veranlagung verhängnisvollen Vorschub und trübten unseren Blick. Wir lernten sachlich statt persönlich denken, wir waren Schwarmgeister statt Menschen der rauhen Wirklichkeit.
Somit war es eine Titanentat der Hohenzollern gewesen, aus unserem Menschenschlage seit dem dreißigjährigen Kriege ein Volk heranzubilden, das, wenigstens in einem Bruchteil, so wie es diese Erde erfordert, den Willen zum Leben erhielt und in seiner Gesamtheit zu einer Herrenstellung gelangte, die ihm die Möglichkeit bot, sein Geschick in eigener fester Hand zu halten. Aus einem Objekt der Geschichte hatten sie das Deutsche Volk zu einem Subjekt der Geschichte gemacht. Eine Großtat dieses Fürstengeschlechtes stellt es dar, daß es uns damit gleichzeitig, in Uebereinstimmung mit unserer germanischen Herkunft, eine besondere Lebensauffassung gab, die sich in dem Worte „Preußentum" zusammenfassen läßt."

Preußentum erwarb sich sein ewiges Recht als Vorbild zu Deutschem Wehrtum. In diesem Sinne ist Ludendorff ein Preuße. Ein solcher Preuße aber ist ein Deutscher Edeling. Das Vorbild ist es, dem der Recke in seinem Leben und Handeln die Weihe gibt. Ob er unmittelbar nach Kriegsbeginn seinen einsamen Weg in die Lüttich-Festung allen Wehrern zum Vorbild kämpfend voranschreitet, ob er nach dem Kriege einsam seinen Kampf gegen überstaatliche Mächte vorbildhaft voran kämpft, oder ob er in der Friedensschulung seinen Rekruten, seiner Kompagnie oder seinem Regiment das Beispiel ehrenhafter Kraft gibt, das Vorbild ist es, durch das er zum Führer wurde.

Die Allerhöchste Kabinettsorder vom 2. November 1875, die Kaiser Wilhelm I. erlassen hatte, gab unserem Offizierkorps vor dem Kriege die Richtung zum vorbildlichen Leben der Pflicht. Sie enthielt Schönes und Großes. Aber sie gab dem Offizier eine Standesehre, die ihn in Versuchung führen konnte. Der Feldherr kennt keine Standesehre des Offiziers, die er in Uniform zu betätigen hätte, sondern er kennt nur eine Ehre:

„und das ist die jedes Volksangehörigen, sei es des Mannes oder der Frau. Seine Ehre ist, Vorbild, Erzieher und Führer von Volksgeschwistern im Kampf für die Lebenserhaltung des Volkes zu sein, und seine Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß er dieser stolzen Aufgabe gerecht werden kann und ihrer würdig bleibt."

„Dieser Aufgabe lebt der Offizier ihrer selbst halber in königlicher Freiwilligkeit, nicht um Karriere zu machen.
So wird es ihm gelingen, nicht nur, ich möchte sagen, auf militärisch-mechanischem Gebiet, Führer der Soldaten zu sein, sondern ihre Seele

zu erfassen und so ihr wahrer Führer zu werden. Ist es anders, so hält die Festigkeit der Truppe nicht allen Anforderungen des langwährenden totalen Krieges stand. Strebertum nach Stellen untergräbt schon im Frieden das sittliche Gefüge des Offizierkorps und damit der Wehrmacht."

In diesem kathegorischen Imperativ der Pflicht, in diesem Ur-Willen des Vorbildes als Deutschester Wehrer, in der heiligen Ehr-Auffassung, daß dieses Vorbild — des Deutschen Volkes und seiner Zukunft wegen — keine Schändung verträgt, schreitet uns der Recke ewig voran. Sein Dienst am Volke ist ohne eigenes Streben nach Lohn oder Ehren. Einfachheit des äußeren Lebens ist ihm der Quell zum Reichtum des Erlebens.

Mögen die Feinde des Volkes mich hassen, wenn sie mich nur fürchten! In der Furcht der Feinde, in der Sicherung Deutschen Blutes und in der Gestaltung Deutscher Freiheit lebt er die Ehre des Volkes. Zum Gradmesser ward er Deutscher Unvergänglichkeit. Je mehr unser Volk sich zu ihm, dem Starken, bekennt, desto freier ist sein Leben. Je weniger es Herr seiner Schwächen wird, desto häufiger wird es in Kriegen bluten, je weniger es die seelische Kraft aufbringt, des Helden Urgewalt zu erleben, mit desto größerem Materialismus und vernunftmäßigem Irrwahn wird es an seiner eigenen Zerstörung arbeiten.

Die Ehrung der wahrhaftigen Helden, der unbeeinflußbaren Ahnen und der Weisheit des Alters sind die Grundlagen eines lebenden Volkes. J u g e n d a l l e i n z e r s t ö r t, denn Jugend ist bestechlich, ist beeinflußbar. Nur E r h a b e n e s ist w a h r. Möge unsere Deutsche Jugend es lernen, sich selbst zu überwinden aus den Erfahrungen des Alters und der Helden!

Dem Deutschesten der Deutschen.

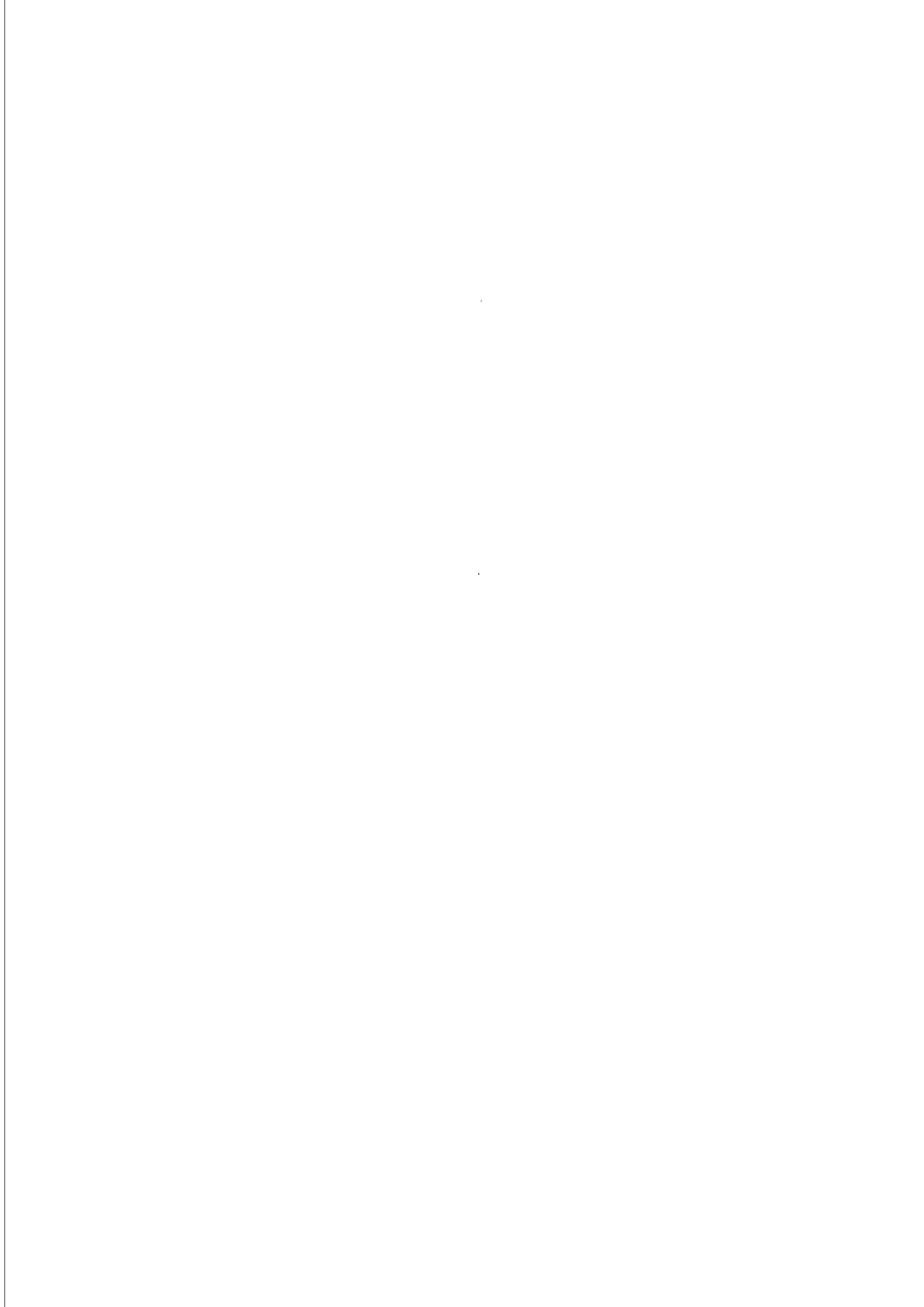
von Erich Limpach.

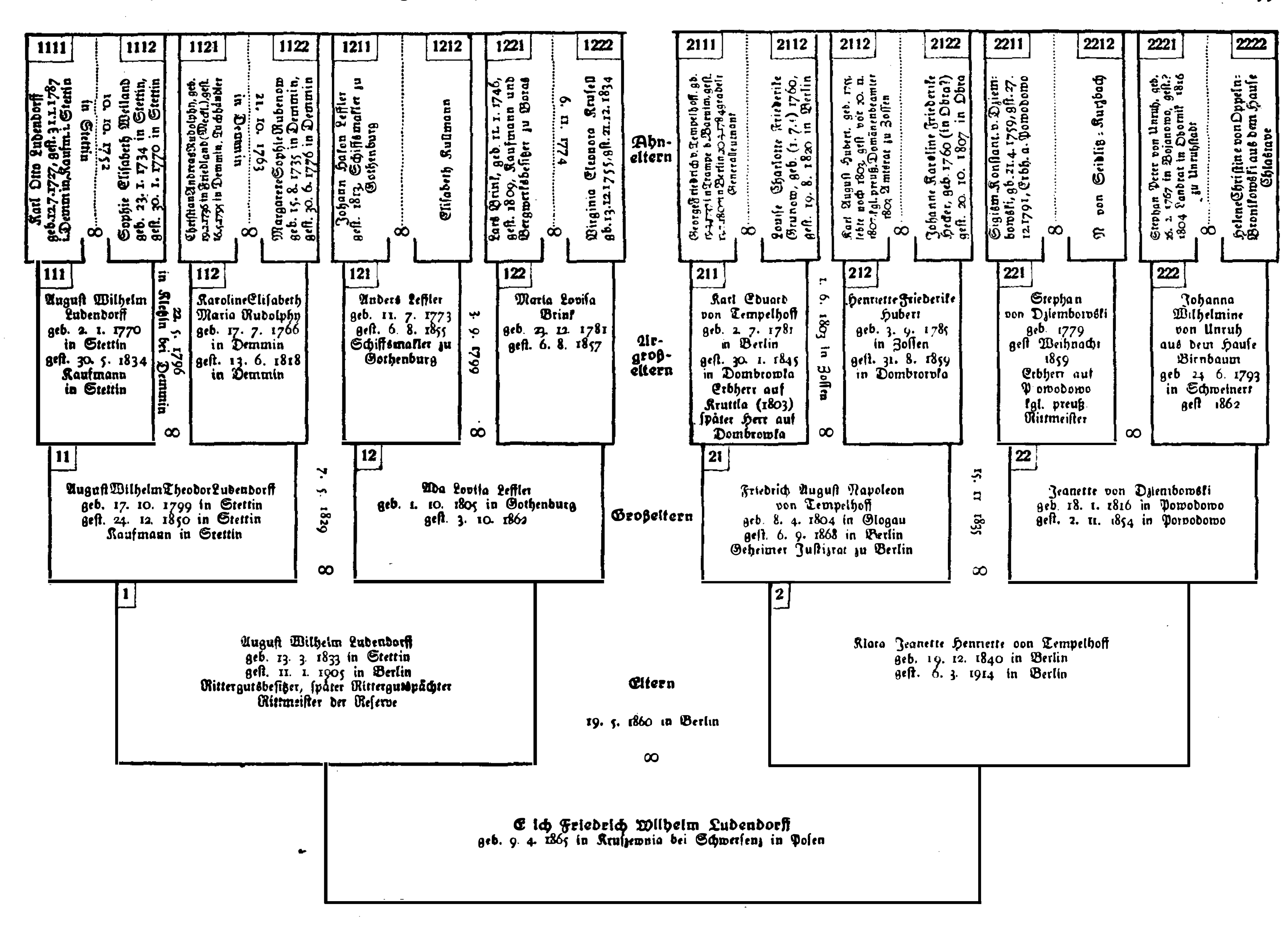
Einmal in tausend Jahren wird uns ein Mann geschenkt,
Der unser Tun und Trachten in neue Bahnen lenkt,
Der Wege weist und Ziele, die keiner je geschaut,
Und der in starkem Glauben ins Künft'ge Brücken baut. —

Man hat uns tausend Jahre von innen her zersetzt,
Und ewige Gesetze mit Hohn und Spott verletzt,
Man glaubte uns am Ende und nah dem Rassetod, —
Da war's an harter Wende ein Mann, der Halt gebot.

Er trug das Deutsche Banner auch dann in starker Hand,
Als man nach hundert Siegen uns feig das Schwert entwand,
Er zeigte uns die Mächte, die uns am Mark gezehrt,
Und die uns immer wieder das Heiligste entehrt.

Er gab uns neu das Wissen um uns're Deutsche Art,
Er hat in letzter Stunde vorm Abgrund uns bewahrt,
Und der den Weg uns führte heraus aus Not und Pein,
Der wird in Deutschen Herzen allzeit unsterblich sein.





Die Ahnentafel des Feldherrn General der Infanterie Erich Ludendorff
1111
Karl Otto Ludendorff
geb. 12. 7. 1727, gest. 31. 1. 1787
Demmin, Kaufm. i. Stettin
1112
Sophie Elisabeth Weiland
geb. 23. 1. 1734 in Stettin,
gest. 30. 1. 1770 in Stettin
∞ 10. 10. 1752 in Stettin
1121
Christian Andreas Rudolphy, geb.
in Friedland (Meckl.), gest.
in Demmin, Buchbinder
1122
Margarete Sophie Rubenow
geb. 15. 8. 1735 in Demmin,
gest. 30. 6. 1776 in Demmin
∞ 21. 10. 1763 in Demmin
1211
Johann Hakon Leffler
gest. 1813, Schiffsmakler zu Gothenburg
1212
Elisabeth Kullmann
1221
Karl Brink, geb. 11. 1. 1746,
gest. 1809, Kaufmann und
Bergwerksbesitzer zu Borås
1222
Virginia Eleonora Kruse
gb. 13. 12. 1755, gst. 21. 12. 1834
∞ 6. 11. 1774
2111
Georg Friedrich v. Tempelhoff, gb.
in Trampe b. Bernau, gest.
in Berlin, Generalleutnant
2112
Louise Charlotte Friederike
Grunow, geb. (1. 7.?) 1760,
gest. 19. 8. 1820 in Berlin
2112
Karl August Hubert, geb. 17..
lebte noch 1803, gest. vor 20. 11.
1807, kgl. preuß. Domänenbeamter
1803 Amtsrat zu Zossen
2122
Johanne Karoline Friederike
Hecker, geb. 1760 (in Obra?)
gest. 20. 10. 1807 in Obra
2211
Sigism. Konstant. v. Djiem-
bowski, gb. 21. 4. 1759, gst. 27.
12. 1791, Erbh. a. Powodowo
2212
N von Seidlitz: Kurzbach
2221
Stephan Peter von Unruh, geb.
26. 2. 1767 in Bojanowo, gest.?
1804 Landrat in Obornik 1816
„zu Unruhstadt"
2222
Helene Christine von Oppeln-
Bronikowski aus dem Hause
Chlastawe
Ahneltern
111
August Wilhelm
Ludendorff
geb. 2. 1. 1770
in Stettin
gest. 30. 5. 1834
Kaufmann
in Stettin
∞ 22. 5. 1796 in Kletzin bei Demmin
112
Karoline Elisabeth
Maria Rudolphy
geb. 17. 7. 1766
in Demmin
gest. 13. 6. 1818
in Demmin
121
Anders Leffler
geb. 11. 7. 1773
gest. 6. 8. 1855
Schiffsmakler zu
Gothenburg
∞ 3. 9. 1799
122
Maria Lovisa
Brink
geb. 23. 12. 1781
gest. 6. 8. 1857
211
Karl Eduard
von Tempelhoff
geb. 2. 7. 1781
in Berlin
gest. 30. 1. 1845
in Dombrowka
Erbherr auf
Kruttla (1803)
später Herr auf
Dombrowka
∞ 1. 6. 1803 in Zossen
212
Henriette Friederike
Hubert
geb. 3. 9. 1785
in Zossen
gest. 31. 8. 1859
in Dombrowka
221
Stephan
von Djiembowski
geb. 1779
gest Weihnacht
1859
Erbherr auf
Powodowo
kgl. preuß.
Rittmeister
∞
222
Johanna
Wilhelmine
von Unruh
aus dem Hause
Birnbaum
geb 24. 6. 1793
in Schweinert
gest 1862
Urgroßeltern
11
August Wilhelm Theodor Ludendorff
geb. 17. 10. 1799 in Stettin
gest. 24. 12. 1850 in Stettin
Kaufmann in Stettin
∞ 7. 5. 1829
12
Ida Lovisa Leffler
geb. 1. 10. 1805 in Gothenburg
gest. 3. 10. 1862
21
Friedrich August Napoleon
von Tempelhoff
geb. 8. 4. 1804 in Glogau
gest. 6. 9. 1868 in Berlin
Geheimer Justizrat zu Berlin
∞ 15. 11 1835
22
Jeanette von Djiembowski
geb. 18. 1. 1816 in Powodowo
gest. 2. 11. 1854 in Powodowo
Großeltern
1
August Wilhelm Ludendorff
geb. 13. 3. 1833 in Stettin
gest. 11. 1. 1905 in Berlin
Rittergutsbesitzer, später Rittergutspächter
Rittmeister der Reserve
2
Klara Jeanette Henriette von Tempelhoff
geb. 19. 12. 1840 in Berlin
gest. 6. 3. 1914 in Berlin
Eltern
19. 5. 1860 in Berlin
∞
Erich Friedrich Wilhelm Ludendorff
geb. 9. 4. 1865 in Kruszewnia bei Schwersenz in Posen

